Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 243 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 15. Oktober 1936 — 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Das Wettrüsten im Pazifik

Nur noch wenige Wochen trennen die großen Seemächte vom endgültigen Ablauf des Washingtoner Flottenvertrages, ohne daß bis jetzt ein ähnliches oder auch nur annähernd gleichwertiges Abkommen an seine Stelle getreten wäre. Das Zustandekommen eines solchen Vertrages ist bekanntlich an der Forderung Japans nach Gleichheit seiner Flottenstärke mit USA und England gescheitert, sodaß über den 1. Januar 1937 hinaus nur das Dreimächte-Abkommen zwischen USA, England und Frankreich vom Jahre 1935 in Kraft bleiben wird, weil gleichzeitig mit dem Washingtoner Abkommen vom Jahre 1922 auch die ergänzenden Bestimmungen des Londoner Vertrages von 1930 erlöschen. Inzwischen sind die Neubaupläne der drei überseeischen Mächte bereits so weit gediehen, daß mit ihrer beschleunigten Ausführung zu Beginn des nächsten Jahres gerechnet werden muß. England hat z. B. nach den Mitteilungen des Ersten Seelords Sir Samuel Hoare den Bau von zwei Großschlachtschiffen zu je 33 000 Tonnen, sieben Kreuzern (zwei 9000-To.-Schiffe und fünf 5000-To.-Schiffe), achtzehn Zerstörern, acht Untersee-Booten, sechs Kanonenbooten und sechs Torpedo-Booten vorbereitet. Das ist das Jahresprogramm von 1936, das aber erst nach Ablauf der bis Ende 1936 noch geltenden Verträge in Angriff genommen werden kann. Obwohl Japan dem neuen Londoner Dreimächte-Abkommen nicht beigetreten ist, gibt man sich in London dennoch der Hoffnung hin, daß Japan bei seinen Neubauten die Tonnageziffer von 33 000 To. nicht überschreiten werde.

Aber über eine andere, nicht weniger wichtige Frage wird eine Verständigung kaum zu erzielen sein: die Befestigung derjenigen Inseln im Stillen Ozean, die nach den Bestimmungen des Washington-Abkommens nicht befestigt werden sollten. Die englische Regierung hat soeben an die Regierungen in Tokio und Washington das Ersuchen gerichtet, auf diesen Inseln auch nach dem Ablauf des Flottenabkommens keine militärischen Befestigungen anzulegen. Es handelt sich dabei um die Philippinen, die Kurilen, die Aleuten, die frühere deutsche Inselgruppe der Mariannen und eine Reihe weiterer Inseln des Stillen Ozeans. Davon sind in der Zwischenzeit mehrere Inseln von Japan befestigt worden, und in den Vereinigten Staaten sind die Pläne für einen umfangreichen Ausbau der Aleuten als Flottenstützpunkte bereits ausgearbeitet worden, sodaß mit dem Bau der Anlagen zu Beginn des kommenden Jahres angefangen werden kann. Die Aleuten haben insofern eine große strategische Bedeutung, als sie die Verbindungsbrücke zwischen Alaska (USA) und der zu Sowjetrußland gehörigen Halbinsel Kamschatka herstellen. Es ist seinerzeit von einer Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und USA in luftpolitischer Hinsicht sehr viel die Rede gewesen. Wieweit sie tatsächlich vorgesehen ist, läßt sich zur Zeit nicht sagen; aber in Tokio läßt man sich den Hinweis auf die Baupläne bezüglich der Aleuten nicht entgehen, um die Befestigung der ebenfalls unter das Verbot fallenden Inseln der Riu-Kiu- und der Bonin-Gruppe zu rechtfertigen. Das Schlagwort vom Wettrüsten der Seemächte ist zwar verpönt, aber tatsächlich geistert es bereits im stillen unter den Seemächten herum, noch bevor die bestehenden Verträge abgelaufen sind.

*

Die Fronten der Flamen

Die seit einiger Zeit bereits erörterte Aufgliederung der belgischen Katholischen Staatspartei in eine flämische und eine wallonische Organisation ist nun zur Tatsache geworden. Für die beiden Sprachgebiete im Bereich des belgischen Staates, Flandern und die Wallonie, wird es daher in Zukunft eine selbständige Gruppe der Partei mit einem eigenen Führer geben. Es handelt sich dabei nicht so sehr um eine Spaltung, sondern um eine Umgliederung im föderalistischen Sinne, wenn auch dieser Vorgang als der erste Schritt zu einer Spaltung angesehen werden kann. Die Partei der Katholischen Union als solche bleibt erhalten. An der Spitze der beiden Gruppen steht ein Direktorium von vierzehn Mitgliedern, das zur Hälfte aus Wallonen und Flamen zusammengesetzt ist. Der Beschluß zu dieser Umgliederung wurde auf einer Generalversammlung der Partei in Brüssel gefaßt, auf der die flämischen Führer kurz entschlossen erklärten, daß sie sich auf jeden Fall zu einem eigenen Block zusammenschließen würden, auch wenn der wallonische Teil sich noch nicht zum gleichen Schritt entschließen werde. Bei diesem flämischen Block handelt es sich um die unter der Führung des Bürgermeisters von Antwerpen van Cauwelaert stehende Gruppe von Flamen innerhalb der Katholischen Partei, die im Gegensatz zu den flämischen Nationalisten und dem unter der Führung von Staf de Clercq stehenden Vlaamsch National Verbond die flämische Frage innerhalb eines föderativen Staatswesens mit eigener Sprache, eigener Verwaltung und eigenen flämischen Regimentern in der Armee zu lösen versuchen. Sie unterscheiden sich durch diese Mindestforderung — man hat sie deshalb längere Zeit die Gruppe der Minimalisten genannt — wesentlich von dem Gros der flämischen Aktivisten, die ein Großniederland durch den Zusammenschluß von Flandern und Holland erstreben ohne Rücksicht auf die zukünftige Existenzform des belgischen Staates. Der Erfolg der Gruppe Cauwelaart wird daher kaum in ganz Flandern als ein Erfolg für die gesamte flämische Sache angesehen werden.

Er ist wohl auch von seinen Urhebern in erster Linie als ein Gegenstoß gegen die Aktivität des Vlaamsch National Verbond gedacht, der soeben die Verständigung mit der Rex-Bewegung vollzogen hat, um den Kampf gegen die festgefahrenen und zum großen Teil durch die Korruptionsaffären der letzten Jahre schwer belasteten parlamentarischen Parteien und dann vor allem gegen die kommunistische Gefahr führen zu können. Durch die jetzt erfolgte Aufgliederung hat die Katholische Partei Belgiens unter dem Druck der flämischen Bewegung das bisher von ihr vertretene Prinzip des Einheitsstaates aufgegeben. Auf der Basis eines föderativen Programms stehen sich daher zur Zeit in Belgien zwei Gruppen gegenüber, die sich nicht nur grundsätzlich, sondern auch schon durch den Gegensatz der Generationen voneinander unterscheiden.

Moskau verlangt Blockade Portugals

Neuer Versuch zur Beseitigung des Nichteinmischungspaktes

Der neue Schritt Moskaus in London

London, 14. Oktober.

Der neue sowjetrussische Schritt in der Nichteinmischungsfrage wird nunmehr von unterrichteter Seite bestätigt. Danach hat der sowjetrussische Geschäftsträger in London, Kagan, am Montagnachmittag dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Plymouth, eine Note überreicht, **in der die Sowjetregierung den Protest gegen die angebliche Verletzung des Nichteinmischungsabkommens erneuert,** „Vorschläge" zur Durchführung der Nichteinmischung macht und den Wiederzusammentritt des Nichteinmischungsausschusses zu einem möglichst baldigen Zeitpunkt verlangt. Der Schwerpunkt der Note soll in den sogenannten „praktischen Vorschlägen" liegen, über deren Charakter allerdings noch nichts bekannt ist.

Lord Plymouth hatte auf Grund der sowjetrussischen Note am Dienstag eine längere Besprechung mit dem französischen Botschafter Corbin.

Die Note, die in ihrer ungeheuerlichen Fassung an Portugal einen neuen Versuch darstellt, den Nichteinmischungsausschuß zum Auffliegen zu bringen, behauptet erneut, daß eine Belieferung der spanischen Nationalisten mit Waffen über Portugal und die portugiesischen Häfen geleitet werde. Die Mindestforderung und die Durchführung der „vollständigen und unaufschiebbaren Maßnahmen", so heißt es in der Note, um diese Waffenlieferungen zu unterbinden, sei die sofortige Einrichtung einer Kontrolle über die Häfen Portugals. Sowjetrußland schlage vor, die Durchführung dieser Kontrolle der englischen oder der französischen oder beiden Flotten zu übertragen. Die Note schließt mit der Forderung, diesen Vorschlag auf einer „ohne jede Verzögerung einzuberufenden Sitzung" des Nichteinmischungsausschusses zu behandeln.

Neue Beweise für die Moskauer Einmischung

Moskau, 14. Oktober.

Der spanische Ministerpräsident Largo Caballero hat an das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion ein Begrüßungstelegramm gesandt, das offenbar, obwohl davon direkt nicht die Rede ist, den Dank Madrids für den Londoner Vorstoß Moskaus gegen die dem Neutralitätspakt angehörenden Mächte zum Ausdruck bringen soll.

Der Präsident des Zentralexekutivkomitees, Kalinin, antwortete mit „allerherzlichsten Erfolgswünschen für die revolutionäre Regierung".

Eine neue Beleuchtung der schwerwiegenden Absichten der Sowjetunion in bezug auf Spanien bringt auch der Leitartikel des „Journal de Moscou", das bekannten Stellen nahesteht. Das Blatt schreibt mit deutlich entrüsteter Anklage an die Adresse der europäischen Bundesgenossen Moskaus, die in London der Sowjetdiplomatie nicht sekundierten, u. a.: Es sei „eine Schande für die Zivilisation und die europäische Demokratie", daß sich unter den Vertretern der europäischen Staaten auf dem Londoner Komitee niemand gefunden habe, der gemäß dem Beispiel der Sowjetvertreter „seine Pflicht getan" habe. (!) Die Sowjetregierung könne jedoch nicht zulassen, daß „ihre Intervention für die Verteidigung der Rechte Spaniens" unberücksichtigt bleibe.

Das Ziel der Gottlosenbewegung

„Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen" / Eine „Auszeichnung" für Caballero

Warschau, 14. Oktober.

Der Zentralrat des sowjetrussischen Gottlosenverbandes hat nach Meldungen aus Moskau allen seinen Mitgliedern die Zeichnung eines Sonderbeitrages von 50 Kopeken monatlich zur Pflicht gemacht. Der Ertrag dieser Sammlung soll der Roten Hilfe in Spanien zugutekommen. Ein Teil des Geldes soll zur Gründung einer Erholungsstätte für die „Opfer des Kampfes um die Freiheit" verwandt werden. Diese Erholungsstätte wird nach der „Ersten Gottlosen des spanischen Proletariats" Dolores Ibaruri, der berüchtigten „La Pasionaria", benannt werden. Aus 3000 Kindern von Gottlosen, die in Spanien gefallen sind, sollen in entsprechenden Internaten „Pioniere und Propagandisten der Gottlosigkeit" werden.

Weiter wird bekannt, daß der Zentralrat der Moskauer Gottlosen telegrafisch den Ministerpräsidenten der roten Regierung in Madrid, Largo Caballero, zum „Ehrengottlosen" ernannt hat. An diese „Auszeichnung" hat Moskau die Hoffnung geknüpft, daß Caballero „die auf ihm lastende Verpflichtung des Kampfes mit der Kirche und Religion mit aller Rücksichtslosigkeit durchführen wird". In Anerkennung der bisherigen Leistungen Caballeros auf diesem Gebiet werde sein Bild künftighin die Räume aller Gottlosenzellen schmücken.

In einem neuen Appell des Leiters der Gottlosenbewegung heißt es: „Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosenbewegung ist eine unerhörte Macht geworden, die alle religiösen Gefühle vertilgt. Diese Bewegung ist eine der wichtigsten Zweige unseres antireligiösen Klassenkampfes. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Grundlagen der alten Welt untergräbt, noch verstärken. Die Gottesdiener aller Bekenntnisse sollen wissen, daß kein Gott, kein Heiligtum, keine Gebete die Welt des Kapitalismus vor dem Untergang retten werden."



Im Lande der Gottlosen braucht man keine Kirchen

Die Zerstörungswut der Sowjets hat vor nichts haltgemacht. Selbst die heiligsten Gefühle der Russen wurden durch ihre Gottlosen-Propaganda mit Füßen getreten. Um den russischen Gläubigen den Kirchenbesuch unmöglich zu machen, wurden die Kirchen zerstört, gesprengt und abgetragen. Unser Bild zeigt den Abriß der Kirche in Nishninowgorod (Scherl-Bilderdienst-M)

Europas Krankheit

Der Erzbischof von Canterbury gegen die roten Greueltaten in Spanien.

London, 14. Oktober.

Der Erzbischof von Canterbury sprach im Verlaufe der Diözesan-Konferenz in Canterbury über die internationale Lage. Er schilderte die Lage in Europa, das von einer Krankheit befallen zu sein scheine, als sehr bedenklich. Die Ereignisse in Spanien seien eine Beleidigung der elementarsten Gefühle der Menschlichkeit. Es sei abscheulich, daß Männer und Frauen in Spanien lediglich wegen ihrer Weltanschauung umgebracht würden und daß Kriegsgefangene zu Hunderten erschossen würden. Gegen solche Greueltaten müßten sich die Staaten der Christenheit zum Protest erheben. Der Erzbischof erklärte, daß die Steigerung der Rüstungen, wenn ihr kein Einhalt geboten würde, zu einer Katastrophe führen müßte. Andererseits wandte er sich gegen diejenigen Pazifisten, die eine einseitige Abrüstungspolitik forderten. Bei der gegenwärtigen Weltlage sei die Anwendung von Waffengewalt gerechtfertigt, wenn sie für die Verteidigung des Volkes eingesetzt werde.

Dienstzeit in Belgien erhöht

Brüssel, 14. Oktober.

Unter dem Vorsitz König Leopolds fand heute ein Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhöhung der Militärdienstzeit bei der Infanterie auf 18 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate vorsieht. Ferner sollen noch einige Aenderungen in dem bestehenden Militärgesetz vorgenommen werden.

Zur Behandlung der Militärreform soll das Parlament, das nach der Verfassung erst am zweiten Dienstag im Monat November zusammentritt, vorzeitig, und zwar um den 27. Oktober herum, zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden.

Der König leitete den Ministerrat mit einer Rede ein, deren Wortlaut später veröffentlicht werden soll.

Meinungsverschiedenheiten zwischen den marxistischen Parteien Frankreichs

Paris, 14. Oktober.

Zwischen den Kommunisten und den Sozialisten sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, die bereits zu einer öffentlichen Auseinandersetzung in der Presse geführt haben. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Staatsminister Paul Faure, hat unlängst in einem Schreiben der Kommunistischen Partei mehr Mäßigung in ihrer Kritik an der Regierung angeraten. Die Kommunistische Partei antwortet nun mit einer Erklärung, in der es heißt, „man stelle mit Verwunderung fest, daß das Organ der Sozialisten sich zum Echo der antikommunistischen Hetze mache". Schließlich schlägt die Kommunistische Partei eine Konferenz der beiden marxistischen Gruppen vor, damit „die Handlungen mit den Erklärungen endlich in Einklang gebracht werden".

*

Wie aus Tourcoing gemeldet wird, sollen 478 von insgesamt 811 Arbeitern einer Wollspinnerei, die auf Befehl des marxistischen Gewerkschaftsverbandes (CGT) die Fabrik besetzt hielten, eine Bittschrift um Wiederaufnahme der Arbeit eingereicht haben. Bisher sei es jedoch nicht möglich, dem Wunsche der Mehrheit der Arbeiter zu entsprechen, und das Werk sei weiterhin besetzt.

„Hungermärsche durchaus unerwünscht"

London, 14. Oktober.

Das Kabinett beschäftigte sich im Verlaufe seiner Sitzung am Mittwoch mit den sogenannten Hungermärschen, die im Herbst jeden Jahres von den Arbeitslosen einiger Industriestädte veranstaltet werden, um die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihre Schwierigkeiten zu lenken. Nach der Kabinettssitzung wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der diese „Märsche auf London" als durchaus unerwünscht bezeichnet werden. Da Beschwerden durch die Unterhausobgeordneten der Regierung vorgelegt werden könnten, sei derartigen Kundgebungen kein Einfluß auf die Politik einzuräumen. Die englischen Minister seien daher nicht bereit, irgendeine Abordnung von Hungermärschlern zu empfangen.

Schiffsuntergang bei Manila

27 Fahrgäste ertrunken.

Neuyork, 14. Oktober.

Einer Meldung aus Manila zufolge, teilte der Kapitän des Küstenmotorschiffes „Sugbu" mit, daß sein Schiff in der Nähe von Manila mit 42 Fahrgästen und Mannschaften an Bord im Taifun untergegangen sei. Es hätten nur 15 Fahrgäste gerettet werden können. Sie seien alle schwerverletzt gewesen. Die Opfer des Taifuns betragen damit nunmehr 420.

Auflösungsbefehl Dr. Schuschniggs

an die Ostmärkischen Sturmscharen

Wien, 14. Oktober.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat als Führer der Ostmärkischen Sturmscharen einen Aufruf an die Mitglieder gerichtet, aus dem hervorgeht, daß diese Organisation vollständig, auch als Zivilorganisation, aufgelöst wird.

In dem Aufruf heißt es u. a.: „Die Ostmärkischen Sturmscharen sind aufgelöst. Eine neue Sachlage zwingt uns, die bisherige Organisationsform zu verlassen, die uns allen ans Herz gewachsen ist. Mit dem Osterbefehl dieses Jahres trat sie zum ersten Male in Erscheinung. In weiterer Folge ging die Entwicklung unabhängig von uns neuen Tatsachen und neuen zwingenden Geboten entgegen; für uns aber heißt es wie je: dem Interesse des Vaterlandes Rechnung zu tragen. Es bleibt daher selbstverständliche Pflicht aller Kameraden, sich an die verfügte Auflösung zu halten und allen Weisungen der Behörden Folge zu leisten. Die wehrhaften Kameraden melden sich bei der Frontmiliz, alle anderen setzen ihren Ehrgeiz darein, auf allen Gebieten zur Elite derer zu gehören, die ihre ganze Kraft in der Vaterländischen Front einzusetzen bereit sind."

2:0 für Schottland

Der Fußball-Länderkampf in Glasgow.

Glasgow, 14. Oktober.

Der zweite Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Schottland, der am Mittwoch im Glasgower Ibrox-Park stattfand, endete mit einem 2:0-Sieg für Schottland. Die deutsche Elf lieferte eines ihrer großartigsten Spiele und vermochte dem großen Gegner bis Halbzeit standzuhalten und den Kampf mit 0:0 offen zu gestalten. Erst in der letzten Viertelstunde kamen die Schotten durch ihren Rechtsaußen Delany zu zwei Toren, deren letztes 6 Minuten vor Schluß erzielt wurde. 50 000 begeisterte Zuschauer jubelten der deutschen Elf für ihre prächtige Leistung zu.

Notizen

Der Generalsekretär des Internationalen Frontkämpferverbandes, Baron Roger d' Avigneau, ist gestorben.

•

In London sind zwei faschistische Versammlungen verboten worden, „um Unruhen im Interesse des öffentlichen Friedens zu vermeiden".

•

General Queipo de Llano hat erklärt, daß ein Plan geprüft werde, der spanischen Marokkozone die volle Autonomie zu gewähren.

•

Seit Mittwoch hat sich die Streiklage bei den französischen Binnenschiffern verschärft.

•

Der Führer und Reichskanzler hat der Witwe des verstorbenen Oberreichsanwalts Dr. h. c. Werner telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Aufruf des Reichsjugendführers

HJ. im Kampf gegen Hunger und Kälte

Berlin, 14. Oktober.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat folgenden Aufruf zum Winterhilfswerk an die deutsche Jugend gerichtet:

„Jahr für Jahr hat die Hitlerjugend mit allen ihren Mitgliedern das Winterhilfswerk des Führers leidenschaftlich unterstützt. Es war uns immer eine Ehrensache, durch unseren Einsatz für diese größte sozialistische Aktion des Dritten Reiches einen Teil des Dankes abzutragen, den wir unserem Führer schuldig sind. Wir sind stolz darauf, daß unser Sammelergebnis in den vergangenen Jahren stets eine Spitzenleistung war und wollen versuchen, beim Winterhilfswerk 1936/37 alle bisherigen Sammelerfolge in den Schatten zu stellen. Wir wollen in diesem Winter wieder beweisen, daß die deutsche Jugend die treueste Hüterin des Gedankens der Volksgemeinschaft ist.

Alle Jungen und Mädel werden danach streben, Vorbilder der Opferbereitschaft und des selbstlosen Dienstes zu sein. In dieser Gewißheit rufe ich Euch auf, meine Kameradinnen und Kameraden, zum Kampf gegen Hunger und Kälte, zum Kampf für Deutschlands Ehre und Eintracht. Jede Sammelbüchse sei Euch ein Symbol unserer Kameradschaft. Tragt sie durch alle Dörfer und Städte des Reiches, treppauf und treppab. Scheut keine Mühe und Beschwerde, sie zu füllen. Jede Büchse sei ein Tatbekenntnis zu Führer und Volk!"

Das deutsche Winterhilfswerk

„ein leuchtendes Beispiel"

London, 14. Oktober.

Das deutsche Winterhilfswerk wurde von dem Präsidenten des britischen nationalen Sparausschusses, Lord Mottistone, bei einer Veranstaltung in London als ein leuchtendes Beispiel hingestellt, das man in England nachahmen solle. Er forderte einen das ganze englische Volk erfassenden Plan, um den zehntausenden Männern und Frauen zu helfen, die unterernährt seien und die in den Wintermonaten nicht genügend Kleider und keine geheizten Wohnungen besäßen. In Deutschland und Skandinavien habe man dieses Problem in Gestalt einer durch die ganze Nation gehenden Bewegung gelöst. Die deutsche Winterhilfe erfülle das Ideal, daß jede Mutter genügend Nahrung und Kleider für sich und ihre Kinder habe und daß das ohne jedes Gefühl der Verarmung durchgeführt werde, lediglich aus dem Grunde, daß alle Brüder und Schwestern seien. Im Winter 1933/34 habe der gesamte, in Bargeld und in Waren für die deutsche Winterhilfe gestiftete Betrag die „unglaubliche Summe" von 29,5 Millionen Pfund erreicht, im Winter 1934/35 30 Millionen Pfund und 1935/36 seien sogar 31 Millionen Pfund aufgebracht worden. Warum, so fragt Lord Mottistone, sollen wir den Deutschen und Skandinaviern derartige Dinge allein überlassen? Warum können wir es nicht selber auch tun? Er schlug dann die Entsendung eines Ausschusses nach den genannten Ländern vor, um festzustellen, wie dort die Winterhilfe durchgeführt werde.

Frauenmörder zum Tode verurteilt

Innsbruck, 13. Oktober.

Am Montag wurde nach siebenwöchiger Schwurgerichtsverhandlung gegen den Frauenmörder Heinrich Marik das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Marik hatte seine Braut, die Näherin Maria Seidl, in Graz im Jahre 1929 und die Witwe Maria Luccini im Frühjahr 1936 durch Leuchtgas in meuchlerischer Absicht vergiftet, um sich in den Besitz des Geldes dieser Frauen zu setzen. Der Verteidiger Mariks meldete Berufung an.

Der Straßburger Zwischenfall

Die Auslandspresse zu den Anpöbelungen des Kommunistenhäuptlings Thorez

Paris

Paris, 14. Oktober.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich mit dem Schritt, den der deutsche Geschäftsträger am Montagabend am Quai d'Orsay unternommen hat.

Der „Matin" spricht von einer deutschen Note, die absichtlich maßvoll und höflich gehalten sei. Die kommunistischen Kundgebungen in Straßburg, die Karikatur des Führers und die rednerischen Ausfälle Thorez' hätten nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Ländern sehr lebhafte Erregung ausgelöst, die mit Frankreich zu einer europäischen Friedenspolitik zu gelangen versuchten. Wer jetzt noch daran zweifele, daß die Kommunistische Partei in Frankreich offen das Moskauer Spiel treibe, habe für diesen beharrlichen Irrtum keine Entschuldigung mehr. — Litwinow benutze jede Waffe. Die sehr würdige Haltung der Elsaß-Lothringer habe auf die Weltmeinung lebhaften Eindruck gemacht. Die der französischen Regierung erteilte Warnung müsse die amtlichen Stellen auf die Gefahr aufmerksam machen, die vorhanden sei, wenn man zulasse, daß die Agenten Moskaus für Stalins Interessen herausfordernde Handlungen begehen, die zu den schlimmsten diplomatischen Verwicklungen und zu einem Konflikt führen könnten, dessen einseitige Nutznießer die leitenden Männer der Dritten Internationale sein würden.

In einer Meldung des Berliner Berichterstatters des „Journals" wird vor einer Unterschätzung des Vorfalles gewarnt. Die Straßburger Rede von Thorez, so heißt es u. a., werde nicht ohne Folgen bleiben.

Der innenpolitische Leitartikel des „Echo de Paris" erklärt, die Irrtümer Leon Blums rechtfertigen nicht den deutschen Schritt. Die kommunistische Operation sei so kümmerlich danebengelungen, daß man mit Frankreich Händel suchen wolle, wenn man dem Vorfall „geringste Bedeutung beimesse".

Das „Petit Journal" weist den Schritt des deutschen Geschäftsträgers scharf zurück und bezeichnet ihn als „unerträgliche Einmischung". — In der Stunde, in der die französischen amtlichen Stellen die Nichteinmischung sogar so weit achten, daß sie berechtigte Forderungen der Madrider Regierung opferten, sei es unbegreiflich, daß man von einem französischen Minister Rechenschaft fordere über Worte, die ein Franzose auf französischem Boden ausgesprochen habe (!).

Brüssel

Brüssel, 14. Oktober.

Zu dem Zwischenfall aus Anlaß der Rede des französischen Kommunistenführers Thorez in Straßburg schreibt die Brüsseler „Gazette", Thorez habe einen diplomatischen Zwischenfall schaffen wollen. Die Provokation sei wohlüberlegt gewesen. Dieser Zwischenfall beweise, daß Moskau den Krieg wolle. Thorez, Cachin, Duclos und Konsorten führten nur die Befehle aus, die ihnen von den Komintern gegeben würden. Blum werde sich wohl hüten, seinen lieben Freund Thorez zu belästigen. Den Anstiftern sei eben alles erlaubt. Wenn die wahrhafte Unterjochung der Regierung Blum unter die Kommunistische Partei nicht aufhöre, eile Frankreich geradewegs in eine Katastrophe.

Der flämische „Standaard" wendet sich gegen die Kommentare, die anläßlich dieses Zwischenfalls in der französischen Presse erschienen sind, und schreibt, die französische Presse möge sich drehen und wenden, wie sie wolle. Wenn Thorez die Worte ausgesprochen habe, die ihm in den Mund gelegt würden, dann habe er sich in die innenpolitischen Angelegenheiten Deutschlands gemischt. Statt Thorez zu entschuldigen, sollten die französischen Blätter lieber den internationalen Kommunismus an den Pranger stellen, der einen Krieg mit Deutschland wolle.

Rom

Rom, 14. Oktober.

Die Nachrichten über den energischen Protest der Reichsregierung gegen das skandalöse Auftreten von Thorez in Straßburg werden von der römischen Morgenpresse groß aufgemacht.

„Popolo di Roma" anerkennt in seinem Berliner Bericht die berechtigte Entrüstung des deutschen Volkes und unterstreicht die würdige Haltung der deutschen Presse, die zwar in scharfer Form reagiere, aber trotzdem ihre beherrschte Haltung bewahrt habe, wodurch der Protest der Reichsregierung nur noch mehr Gewicht und Bedeutung erhalte.

Der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma" schildert, wie sich der Quai d'Orsay angesichts der Empörung der deutschen Presse schließlich zu einer Mitteilung über den Protest der Reichsregierung bequemen mußte. Nach dem Echo aus Paris und London versuche man, die getrübte Atmosphäre — auch vor der französischen Oeffentlichkeit — wieder zu klären. Der Eindruck, den der deutsche Protestschritt in Paris gemacht habe, sei aber unbeschreibbar. Wenn jetzt die Rede von Thorez in der „Humanité" in einem vollkommen farblosen und zusammengestrichenen Auszug veröffentlicht werde, so sei das vielleicht vom französischen Ministerpräsidenten bei Thorez verlangt und durchgesetzt worden. Auf jeden Fall aber zeige die vorsichtige Haltung der französischen Regierung nochmals, daß der Quai d'Orsay in Wirklichkeit das Opfer der kommunistischen Agitation gegen Deutschland sei, deren Herausforderungen tatsächlich der Politik zuwiderlaufen, die der französische Außenminister betreiben möchte, an deren Einhaltung er aber von den Kommunisten gehindert werde.

Der Pariser Bericht der „Tribuna" gibt dem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die entscheidenden Stellen der Rede von Thorez nirgends in der französischen Presse zu finden seien. Niemand könne bestreiten, daß Kundgebungen dieser Art, vollens wenn sie in der Nähe der deutschen Grenze organisiert seien, nur provokatorischen Charakter haben könnten. Wenn der Quai d'Orsay den Zwischenfall als abgeschlossen betrachten müsse, so sehe ein großer Teil der französischen öffentlichen Meinung darin doch den Ausgangspunkt für immer ernstere Weiterungen. Nach Ansicht des Berichterstatters kann darauf hingewiesen werden, daß sich jetzt die Kommunistische Partei mit teuflischer Freude, die Hände reibe, die mit ihren Kundgebungen und Provokationen vom letzten Sonntag nichts anderes als eine neue Spannung zwischen Deutschland und Frankreich und eine Erhitzung der europäischen Atmosphäre beabsichtigt habe. Diese Aktion werde ausschließlich von Moskau geleitet und bilde eine dauernde Gefahr für den europäischen Frieden. Sie wolle die schwierigsten internationalen Verwicklungen hervorrufen und habe deshalb auch England und Belgien in Sorge versetzt.

Schließlich wirft der Pariser Vertreter des „Lavoro Fascista" offen die Frage auf, ob der Pariser Aufenthalt von Litwinow nicht mit dem Zwischenfall zusammenhänge. Alle Welt wisse, daß die Komintern seit Monaten versuche, die französischen Kommunisten aufzuputschen in der Absicht, Frankreich auf Deutschland zu hetzen. Der Zwischenfall von Straßburg sei nach allgemeiner Ansicht von Moskau befohlen gewesen und Litwinow werde nicht versehlen, ihn weiter auszunutzen. Am Quai d'Orsay sei allerdings das Moskauer Spiel durchschaut worden und die französische Regierung werde von der Presse aufgefordert, dahin zu wirken, daß den Agenten Stalins nicht die Freiheit gelassen werde, sich weiterhin provokatorisch zu betätigen.

Nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Halle, 14. Oktober.

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk führte in seiner Rede am 14. Oktober in Halle über „Nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik" folgendes aus:

Es sei die der deutschen Finanzpolitik gestellte Aufgabe, die Durchführung der großen nationalen Aufgaben, insbesondere die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, durch Konzentrierung aller Kräfte auf dieses Ziel zu ermöglichen und zu sichern. Das bedeute, daß die Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand sich in allen ihren Teilen und Zweigen dem Gebot größter Sparsamkeit unterordnen, vor allem eine einfache und zweckmäßige, Doppelarbeit und Reibungen vermeidende Durchorganisation unseres gesamten öffentlichen Apparats anstreben und erreichen müsse. Es entspreche diesem Grundsatze, daß die deutsche Gemeindeordnung den Gedanken des Haushaltsausgleichs in den Mittelpunkt der kommunalen Finanzgebahrung gestellt und in den Bestimmungen über die Bildung von Rücklagen ein wichtiges Erfordernis moderner Konjunkturpolitik erfüllt habe.

Diese straffe Konzentrierung erfordere Opfer und Beschränkung zahlreicher, an sich berechtigter Wünsche. Die Größe aller Ziele lasse sich immer mehr an der Größe der Opfer ermessen, die ein Volk für dieses Ziel zu bringen bereit sei. Das gelte auch für die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch unsere Rohstoff- und Devisenlage entstanden seien und die ihre natürliche Ursache in der Einbeziehung von rund 6 Millionen Menschen in Arbeit und Einkommen und in der Vergrößerung unserer industriellen Produktion hätten.

Der Führer habe durch den Vierjahrplan einen Weg zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten eröffnet. Die Industrie könne und müsse diesen Kampf dadurch unterstützen, daß sie den der Aufwärtsentwicklung seit 1933 zugrundeliegenden Gedanken der Mengenkonjunktur nicht in eine Preiskonjunktur ausarten lasse und sich des Facharbeitermangels durch ausreichende Lehrlingsausbildung annehme.

Wir könnten aber auch auf die Forderung nicht verzichten, daß einmal das Problem einer gerechten Rohstoffverteilung in der Welt angefaßt und gelöst werde. Hier liege der Schlüssel für die Behandlung der Kolonialfrage. Die Lösung dieses Problems und des der internationalen Schuldenverflechtung sei eine Voraussetzung für die Wiederherstellung einer gesunden Weltwirtschaft. Währungsmaßnahmen, die nicht eine Stabilisierung zur Folge hätten, sondern die allgemeine Unsicherheit nur vermehrten — der neue Begriff einer schwankenden Währung sei eigentlich ein Widerspruch in sich —, trügen zur Gesundung nicht bei.

Sozialdemokratische Partei Danzig aufgelöst

Die Waffenfunde bei den Funktionären / Illegaler Fortbestand von Einrichtungen des Arbeiterschutzbundes

Danzig, 14. Oktober.

Der Danziger Polizeipräsident hat die Sozialdemokratische Partei mit ihren Gliederungen und Nebenorganisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Auflösung erfolgt auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes wegen unerlaubten Waffenbesitzes sowie wegen Verstoßes gegen die Sabotagebestimmungen.

*

Die Begründung der Auflösung

Der Danziger Polizeipräsident hat die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei mit ihren Gliederungen und Nebenorganisationen in seiner dem Parteivorsitzenden zugestellten Verfügung wie folgt begründet:

„Bei Gelegenheit der Fahndung nach bestimmten Drucksachen sind im Geschäftsgebäude der „Danziger Volksstimme", des Organs der Sozialdemokratischen Partei, mehrere Schußwaffen mit Munition, zum Teil versteckt unter Schriftsachen, gefunden worden. Die darauf vorgenommenen weiteren Durchsuchungen haben zu der Feststellung geführt, daß sich im Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei und im Besitze von zahlreichen Funktionären der Partei Schußwaffen befanden, ohne daß die Inhaber einen Waffenschein oder Waffenbesitzschein besaßen. Bei diesen Personen handelt es sich nicht nur um Funktionäre der Partei, sondern bei dem Abgeordneten Arthur Brill um den Parteivorsitzenden, bei dem Abgeordneten Erich Brost um den Schriftführer der Partei, bei Wilh. Godau um ein Mitglied des Landesvorstandes und den Ersten Vorsitzenden des Ortsvorstandes Danzig der SPD. und den technischen Leiter der sogenannten „Sozialistischen Sport-Stafette (SSS), bei dem Abgeordneten Johannes Mau um ein Mitglied des Landesvorstandes und den Sekretär der SPD.

Bei den im Parteibüro vorgefundenen Waffen bedarf es keiner Begründung, daß die führenden Männer der SPD. von ihrem Vorhandensein gewußt haben. Es steht damit fest, daß unter Vorwissen des Vorstandes oder einzelner Mitglieder des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei eine Mehrheit von weit mehr als drei Parteiangehörigen ohne die erforderliche Erlaubnis im Besitze von Schußwaffen war. Bei diesen Waffen handelt es sich zum größten Teil um Waffen, die Kriegsgerät im Sinne des Gesetzes vom 17. Mai 1922 sind und sich darum im Besitze von Privatpersonen überhaupt nicht befinden dürfen.

Ferner ist bei Gelegenheit der Durchsuchungen Material über die Einrichtung und Zweckbestimmungen der sogenannten „Sozialistischen Sportstafette (SSS)" ermittelt worden. Danach handelt es sich bei der SSS nur dem Namen nach um eine sportliche Organisation, tatsächlich aber um eine Parteischutzorganisation, die in Aufbau, Ausbildung und Verwendung dem früheren Arbeiterschutzbunde gleich und eine Wiederherstellung dieses von mir unter dem 20. November 1931 aufgelösten Arbeiterschutzbundes darstellt. Führende Mitglieder haben auch in ihren Auslassungen offen den Charakter der SSS als Parteischutztruppe zugegeben und in einer schriftlichen Aufstellung der Richtlinien für die SSS den Zweck dieser Einrichtung als den einer Kampftruppe zur Eroberung der politischen Macht bezeichnet.

Mit der Wiedererneuerung dieser rechtskräftig aufgelösten Kampftruppe hat die Führung der Sozialdemokratischen Partei den Erfolg behördlicher Anordnungen zu vereiteln gesucht.

Die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei ist demnach berechtigt und notwendig auf Grund von § 2, Buchstaben c und d des Reichsvereinsgesetzes in der Fassung der Rechtsverordnungen vom 30. 6. 1933 und 16. Juli 1936."

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Welteilen

Copyright: A. M. PAYNE-Verlag, Leipzig

8. Fortsetzung.

„Ja, Frollein, dann müßt man Sie dat Geld wieder retourgeben, wat der Herr for umsonst bezahlt hat. Aber so ville hab' ich jarnich bei mir!" bemerkte der Postbote besorgt, als die Antwort nur halb so lang wurde.

„Schreib doch noch mehr!" riet Tante Eva.

Was schreibt man an einen Verlobten, der einem plötzlich so im Wesenlosen verschwindet?

„So, und den Rest Geld, den behalt er nun man für die Radpartie bei diesem Wetter!" sagte Tante Eva.

„Dat Geld is auf der Post!"

„Na schön, dann laß er sich's da geben!"

„Ja, dann möt dat Frollein dat mir abersten bescheinigen!"

Was für ein Umstand um das Telegramm einer Verlobten.

Renate bescheinigte, froh, endlich die Sache hinter sich zu haben.

„Dein Doktor Dürenfort muß ja ein sehr reicher Mann sein, und dich unendlich lieben! Bist du denn glücklich, Kind?" meinte Tante Eva, als man Arm in Arm ins Zimmer zurückging.

„Ja, sehr glücklich!"

Renate glaubte es nun wieder selbst. Auch das Bild tat nun das seine.

„Er sieht gut und vornehm aus! Ich gratuliere dir wirklich von Herzen, Rena!" nickte Tante Eva, und lächelte zu dem Wortschwall von Begeisterung und Lobpreisungen, den Frau von Schratt losließ. Aber dies Lächeln ergriff Renate. Es war soviel Enttäuschung, so viel Entsagung darin.

Fast mit Gewalt führte sie später, als die Tante sie in ihr Zimmer brachte, noch eine Aussprache herbei.

„Sei nicht so steif, Tanting, nicht so traurig! Ich wäre so gern zu dir gekommen, es — dein Brief —"

Sie stockte. Selbst der Tante gegenüber ging es doch nicht an, einzugestehen, daß sie vielleicht anders entschieden hätte, wenn —

Die schien nichts zu merken.

„Du hast sicher das bessere Teil erwählt. Aber ich hatte es mir anders gedacht. So schön unser Zusammenleben und Zusammenwirken hier. Vielleicht hättest du mir auch den Peter erziehen helfen. Aber es war wohl egoistisch von mir. Du bist zu jung, um dich hier zu vergraben. — Die Welt steht dir noch offen! So eine märchenhaft schöne Heimat wird dir bereitet werden!"

„Heimat? — Meine Heimat ist hier. — Der Grund und Boden, auf dem ich geboren bin."

Die freundlichen Augen von Frau Allstedt sahen sinnend in die kleine elektrische Tischlampe.

„Ich glaube, daß der Grund und Boden, die Erde, die mir gehört, doch nur bedingt meine Heimat ist. Wenn zu diesem schönen Wort und Begriff immer ein materieller Besitz gehört, hätten doch wohl nur wenige Menschen eine solche. —"

Wer ist denn heutzutage so glücklich, ein Gut zu besitzen! Wer kann sich auch nur einen Bauernhof, ein Wohnhaus, eine kleine Siedlung kaufen! Wenn alle Menschen, die dies nicht können, heimatlos umherlaufen müßten, wäre es doch zu grausam. — Denk mal an all die Beamten- und Offiziersfamilien, die wie Zigeuner in der Welt umhergeworfen werden, denen es ihr Beruf nicht einmal erlaubt, einen festen Wohnsitz zu gründen. — Nein, nein, das Wort „Heimat" bedeutet doch wohl noch etwas anderes!"

„Das sagst du so, Tante Eva, wo du hier dein herrliches Zuhaule hast!"

„Ein „Zuhause" ja! — Eine „Heimat" aber wohl kaum!"

„Tante Eva —"

„Ja, Renachen, wenn ich mir das so überlege, es ist schon richtig so. — Ich habe ja früher ebenso gedacht wie du! Und als mein Mann noch lebte, ist es sicher auch meine Heimat gewesen. — Dann, als er tot war, suchte ich ein befriedigendes Gefühl im Herrichten, im Schuften und Sorgen. Es war immer nur ein Betäubungsmittel für meine innere Einsamkeit. Ich habe dann für den Jungen gelebt. — Der gleitet mir aus den Fingern. — Dann habe ich dich gerufen. — Du gehst wieder fort. — Sag' selbst, was habe ich von Breitenfelde, was tue ich mit dem Boden unter den Füßen, dem Dach überm Haupte, wenn niemand es mit mir teilt, — wenn ich niemandem im Leben nötig bin?"

„Das verstehe ich nicht. — Ich hab' nur hier in Breitenfelde das Gefühl meiner Heimat. Das Land, die Luft, die Natur, die Töne, sie sind mir bekannt, gehören mir, ich habe sie lieb!"

„Ja, aber weil du im Herzen nicht einsam bist. Da ist das Aeußere eine schöne Zugabe. — Bald wirst du das Land deines Mannes ebenso fühlen und lieb haben."

„Indien, Ceylon? Die fremden Menschen, meinst du wirklich?"

„Ganz wirklich! Weil du da glücklich und deinem Manne zu seinem Glück nötig wirst. Es ist jetzt nur das Unbekannte, Fremdartige, was dir Sorge macht, wo du so kurz davor stehst!"

„Kann sein! Hoffentlich! Ich freue mich ja auch! Aber —"

„Kein „Aber", Rena! Glaub' mir, jedes Mädel hat vor dem Aufgeben ihrer Freiheit allerhand törichte Gedanken. Wieviel mehr nun du, die so ganz aus dem Althergebrachten herausgerissen wird. Als Braut, die weite Reise in solch fremdes Land! Dort erst getraut werden! Es ist für unsere zahmen Begriffe ja ziemlich sonderbar. Ich meine, für solche Tantenbegriffe, wie ich sie noch habe. Aber ihr Jugend von heutzutage seid doch selbständig. Ihr setzt euch doch über alles fort! Und dann, die Liebe überbrückt ja alles, und du liebst deinen zukünftigen Mann doch? Nicht wahr?"

Jetzt war es an Renate, nachdenklich in die kleine elektrische Lampe zu starren.

„Ich hab' unsinnig für ihn geschwärmt. Kannst glauben, er ist wundervoll, Tante Eva. Wir schwärmten alle für ihn. — Aber ich habe nie gedacht, daß ich ihn heiraten wollte. Er ist doch so viel älter als ich. Steht so himmelhoch über mir! Nie hätte ich gewagt, so etwas Vermessenes zu denken. Aber dann war da ein Abend, da war er mit mal gar nicht so würdig, sondern wie ein Junge, genau das war er, was man selbst war, gar nicht mehr so zum Anbeten von ferne, und —"

„Da hat er sich was vergeben, nicht wahr?"

„Nein, Tante Eva, blieb es war nicht mehr Schwärmerei, was man fühlte, sondern man mußte ihn lieb haben! — Hätte er mich mit seinen wunderschönen Augen nicht so angesehen, vielleicht wäre ich noch mal zur Vernunft gekommen, aber so, es war plötzlich alles Rausch und Feuer um mich, ich ließ mich küssen. Gerade vor Goethes Gartenhaus war es!"

„Da ist so etwas wohl schon mehrfach geschehen!"

„Kann sein, das es daran lag. Ich weiß nicht. Aber ich war schrecklich glücklich. — Bloß nachher zu Hause kamen mir Gedanken. Mal war ich glücklich, mal wußte ich nicht, ob ich recht getan hatte, und seit dein Brief mich hierher rief, wurde das noch viel schlimmer. Ja, nun lachst du, Tante Eva, und mir ist gar nicht zum Lachen zumute!"

„Ja, Rena, aber du bist auch wirklich zum Auslachen. Gar nicht die vielbewußte, energische Renate, die sich ja wohl ihr Glück, ihre Heimat sogar einst mit ihrer Kunst und ganz allein aufbauen wollte, sondern ein kleines drolliges Backfischchen, das hin und her zappelt und nach der rettenden Hand fischt, die es leitet!"

„Jetzt findest du mich albern, nicht wahr?"

„Nicht so ganz! Immerhin finde ich, du kannst dich zusammenreißen. Freu' dich deines Lebens! Vor allem aber, tue fröhlich deine Pflicht, die du mal übernommen hast. — Mache den Mann glücklich, der dich liebt, und der dir sicher die Hände unter die Füße breiten wird!"

„Und meine Heimat?"

„Die ist bei ihm, dem du zum Glück nötig bist! Merke dir das, Rena!"

„Jugend! Jugend! Machen sich Sorgen, wo keine sind. Rechten mit Gefühlen, die sie an den Haaren herbeiziehen! Legen sich selbst Hindernisse auf den glatten, ebenen Weg, nur um den Triumph zu haben, sie geschickt zu überspringen, — und unsereiner —"

Tante Eva hatte den Kopf hoch getragen, als sie Renate verließ, hatte goldene Worte geredet und geziemend gerüffelt, wo sie es für nötig fand. Jetzt, als sie allein war, überkam auch sie der Jammer der Welt.

Warum zerschlug sich ihr alles? Allein und einsam war sie und blieb sie! Wenn sie die Hand ausstreckte, faßte sie ins Leere. Trotz Breitenfelde — und allem, was dazu gehörte.

Heimat!? — Vielleicht waren es wirklich nur geliebte Menschen, die sie einem schufen. Und tat der Ort nichts dazu, wenn man schon jahrzehntelang in ihm lebte!

(Fortsetzung folgt.)

Die DAF-Straßensammlung für das WHW

Wie sie durchgeführt wird. — 2 Millionen Schaffende sammeln.



Als Termin für die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936/37 ist der 17. und 18. Oktober festgelegt worden. Durchgeführt wird die Sammelaktion von der Deutschen Arbeitsfront, die diesmal als erste Organisation den Kampf gegen Hunger und Kälte eröffnet. Die Deutsche Arbeitsfront wird ihren Ehrgeiz daran setzen, daß der gewaltige Erfolg, der bei Abschluß des Winterhilfswerkes 1935/36 erzielt worden ist, noch übertroffen wird. Die Deutsche Arbeitsfront schaltet sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ein. Sämtliche Walter der DAF, sämtliche Warte der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", alle Betriebsführer, Betriebswalter und Vertrauensmänner werden mit der Büchse in der Hand ein leuchtendes Vorbild der Opferbereitschaft abgeben.

Am Samstag, dem 17. Oktober, beginnt die Sammlung in sämtlichen Dienststellen der DAF und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Vor Beginn der Arbeitszeit wird ein Betriebsappell abgehalten. Im Anschluß an diesen Appell veranlaßt der Dienststellenleiter die Büchsensammlung, die durch seine Spende als erste eröffnet wird. Auch in den Betrieben werden im Rahmen des Möglichen Betriebsappells abgehalten. Hier wird in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes hingewiesen. Die Durchführung der Büchsensammlung wird daran anschließend vom Betriebsführer, Betriebswalter veranlaßt, wobei Betriebsführer und Betriebswalter und Vertrauensmänner als erste ihr Scherflein abgeben. Wie in den DAF-Dienststellen und Betrieben wird auch in den Geschäften eine Büchsensammlung durchgeführt.

Mit Einsatz der Straßensammlung beginnt der Verkauf der Wappenabzeichen aus unseren 12 Grenzlandgauen. Am Sonntag, dem 18. Oktober, wird die Straßensammlung fortgesetzt. Zur Unterstützung der Sammler werden Werkscharen eingesetzt; außerdem finden Platz- und Straßenkonzerte statt.

Für die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936/37, die von der Deutschen Arbeitsfront am 17. und 18. Oktober unter der Parole „Schaffende sammeln und geben" durchgeführt wird, wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Senderuf an alle Schaffenden und Sammler über den deutschen Rundfunk geben. Dieser Senderuf wird am Freitag, dem 16. Okt., in der Zeit von 19,55 Uhr bis 20 Uhr über alle deutschen Sender gesprochen.

Insgesamt werden zwei Millionen Schaffende bei dieser ersten Sammelaktion im Kampfe gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden. Die Platzkonzerte werden von Betriebskapellen, sowie Musikzügen der SA, SS und des Arbeitsdienstes veranstaltet werden. Die Betriebsappelle, die am 17. Oktober als Auftakt zur Sammlung in sämtlichen Betrieben des Reiches stattfinden, werden überall feierlich gestaltet werden. Sie sollen symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren notleidenden nocharbeitslosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Werks- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Verbraucher-Höchstpreise für Speisekartoffeln!

Herne gehört zum Absatzgebiet A. — Verschiedene Preise nach Sorte und Art der Beschaffung.

Der Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen hat mit Zustimmung der Preisüberwachungsstellen der Provinz Westfalen und des Landes Lippe, sowie mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Verbraucher-Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt. Die Anordnung wird im Wochenblatt der Landesbauernschaft Westfalen veröffentlicht. Sie hat folgenden wesentlichen Inhalt:

Das Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Westfalen (Provinz Westfalen und das Land Lippe) wird in drei Preisgebiete eingeteilt.

Zum Absatzgebiet „A" gehören:

im Regierungsbezirk Arnsberg die kreisfreien Städte des Regierungsbezirkes und die Landkreise Ennepe-Ruhr, Unna, Siegen;
im Regierungsbezirk Minden der Stadtkreis Bielefeld;
im Regierungsbezirk Münster die Stadtkreise Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Münster und die Städte Beckum und Ahlen und die Gemeinde Heessen im Kreise Beckum, sowie der Landkreis Recklinghausen. Ausgenommen sind Stadt und Amt Haltern sowie die Gemeinden Erle, Rhade, Lembeck, Wulfen und Alt-Schermbeck des Amtes Hervest-Dorsten.

Zum Absatzgebiet „B" gehören:

im Regierungsbezirk Arnsberg der Landkreis Iserlohn sowie die Städte Arnsberg, Altena, Neheim-Hüsten, Plettenberg und Werdohl;
im Regierungsbezirk Minden die Städte Gütersloh, Herford, Minden, Bad Oeynhausen und Paderborn;
im Regierungsbezirk Münster der Stadtkreis Bocholt und das Amt Hervest-Dorsten;
im Land Lippe die Stadt Detmold.

Das übrige Gebiet stellt **das Absatzgebiet „C"** dar.

Folgende Höchstpreise wurden festgesetzt:

Für die Absatzgebiete (Preisgebiete)	A	B	C
	RM. je 50 kg		
Für runde, gelbfleischige Speisekartoffeln:			
a) bei Abgabe durch Empfangsverteiler an Kleinverteiler u. Verbraucher bei Selbstabholung ab Waggon oder Lager des Verteilers	3,20	3,15	2,95
b) bei Lieferung frei Keller ist ein Fuhrlohn zu zahlen, mithin erhöhen sich die Preise hierfür auf	3,35	3,25	2,95
c) bei Abgabe durch Kleinverteiler in Mengen von 50 kg aufwärts	3,50	3,40	2,95
d) beim Auswiegen (5-kg-Verkauf) je kg	0,41	0,40	
Für weißfleischige, rot- und blauschalige Speisekartoffeln	**A**	**B**	**C**
	RM. je 50 kg		
a) bei Abgabe durch Empfangsverteiler und Verbraucher bei Selbstabholung ab Waggon oder Lager des Verteilers	2,90	2,85	2,65
b) bei Lieferung frei Keller ist ein Fuhrlohn zu zahlen, mithin erhöhen sich die Preise hierfür auf	3,05	2,95	2,65
c) bei Abgabe durch Kleinverteiler in Mengen von 50 kg aufwärts	3,20	3,10	2,65
d) beim Auswiegen (5-kg-Verkauf) je 5 kg	0,38	0,37	

Für die Sorte „Julinieren" können je 50 kg bis zu RM. 1,— höhere Preise gefordert werden, als für runde, gelbfleischige Sorten. Wer Nierenkartoffeln feilhält, hat auch andere runde Speisekartoffeln in ausreichender Menge feilzuhalten. Diese Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten, jedoch unterschritten werden dürfen. Bei Abgabe von nicht durch fünf teilbare Kilogramm darf eine Aufrundung nur auf insgesamt den vollen Pfennig nach oben vorgenommen werden. Verstöße gegen die Anordnung werden durch die Preisüberwachungsstellen mit Ordnungsstrafen bis zu RM. 1000,— für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung geahndet.

Die Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen, werden aufgerufen, bei der Preisüberwachung mitzuwirken und Preisüberschreitungen bei den Polizeistellen zur Meldung zu bringen.

Sorgsame Zubereitung der Speisen spart!

Durch unsachgemäße Zubereitung der Speisen gehen alltäglich viele Nährstoffe in jedem Haushalt verloren. Viele Hausfrauen sind sich nicht richtig klar darüber, was für eine Bedeutung die Zubereitung der Speisen für die Ernährung besitzt. Wohlüberlegte Zubereitung der Speisen soll die in den Nahrungsmitteln enthaltenen Nährstoffe erhalten, die Verdaulichkeit erhöhen und die Schmackhaftigkeit der Speisen fördern. Vor allen Dingen muß die kluge und sparsame Hausfrau immer die Grundregel beherzigen, daß Wasser die besten Bestandteile der Nahrungsmittel aussaugt. Deshalb soll man alle Nahrungsmittel nach dem Waschen nicht mehr lange im Wasser liegen lassen, sondern sie sofort wieder herausnehmen. Besonders Fisch, Fleisch, Gemüse, Salat und Obst verlieren eine Menge Nährwert, wenn man sie länger im Wasser liegen läßt. Wenn man Kartoffeln zubereiten will, so ist es zu empfehlen, die geschälten Kartoffeln nicht im Wasser gar werden zu lassen, sondern sie im Kartoffeldämpfer oder im Siebe über kochendem Wasser zu dämpfen, dadurch bleiben ihnen viele Nährstoffe erhalten, die sonst mit dem Wasser fortgeschüttet werden. Die besten Nährwerte sitzen bei der Kartoffel dicht unter der Schale, deshalb sollte man sie eigentlich mit der Schale kochen oder dämpfen, damit das wichtige Eiweis unter der Schale der Kartoffel nicht verloren geht!

47. Hauptversammlung des Obst- und Gemüsebauverbandes Westfalen-Lippe

Im Rahmen der Westfälischen Obstmesse am Sonntag in Recklinghausen.

Erstmalig hält der Obst- und Gemüsebauverband Westfalen-Lippe im westfälischen Industriegebiet eine Hauptversammlung ab. Während bisher alle Tagungen dieses für die Ernährungswirtschaft bedeutsamen Verbandes entweder in der westfälischen Hauptstadt selbst oder in Städten Nordost-Westfalens stattfanden, ist es den Bemühungen der Veranstalter der Westfälischen Obstmesse gelungen, die diesjährige Hauptversammlung in den Rahmen der Obstmesse einzubeziehen.

Es ist bekannt, daß der Kreis Recklinghausen berufen ist, für das Industriegebiet die Obstkammer zu werden. Die Halterner Gegend und hier wieder besonders Lavesum, ferner die Herrlichkeit Lembeck liefern bestes deutsches Edelobst in einem Umfange, der im Verein mit der Lieferung der anderen Landschaften des Kreises für die Versorgung der Industriebevölkerung mit Dauerobst ausreichend sein kann, wenn auf dem bisher eingeschlagenen Wege der planmäßigen Förderung des westfälischen Obstbaues durch Schulung und Anschauung weiter fortgefahren wird.

Auf der 47. Hauptversammlung des Obst- und Gemüsebauverbandes wird u. a. ein Lichtbildervortrag des Vorstehers des Instituts für Pflanzenkrankheiten an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Geisenheim a. Rh. Prof. Dr. Stellwaag über das Thema „Maßnahmen zur Bekämpfung unserer bekanntesten Obstbaumschädlinge" gehalten, ferner Lichtbildervortrag des Kreisobstbauoberinspektors Schlesik (Horneburg) über das Thema „Die Bedeutung der westdeutschen Erdbeerkulturen, Mittel und Wege für die Ertragssteigerung und Qualitätsverbesserung". Die Tagung findet am nächsten Sonntag vormittag in Recklinghausen im großen Saal des Ständehauses statt. Am Nachmittag besichtigen die Teilnehmer den Kreisgarten Horneburg und die Baumschule Wegmann. Außerdem wird die „Westfälische Obstmesse" im Saalbau besichtigt, die mit den ihr angegliederten Sonder-Lehrschauen jedem Besucher reichlich Anregungen für die Gebiete des Obst- und Gemüsebaues, der Imkerei, der Fischerei und Jagd sowie der Pilzkunde bietet.

Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Süd der DAF.

In Koopmanns Gaststätten veranstaltete die Ortsgruppe Herne-Alt der DAF am Dienstag abend eine Kundgebung. Als geschlossene Formationen marschierten die Gefolgschaften der zu Herne-Alt gehörenden Betriebe zum Kundgebungssaale, der bald unten und oben bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Flottmannkapelle musizierte auf der Bühne, die Werkskapelle Constantin 4/5 nahm auf der Empore Platz und betätigte sich ebenfalls. Der Ortsgruppenschulungsleiter Tischmann begrüßte nach dem Fahneneinmarsch besonders den Gefolgschaftsführer Dr. h. c. Flottmann und den Referenten, Pg. Schmidt, Bochum. Der Referent meinte eingangs, man habe nun schon so viele Versammlungen abgehalten, daß es eigentlich keine Quertreiber mehr geben dürfe. Jeder müsse doch an den außenpolitischen Beispielen der Verhetzung und des Brudermordes erkennen, daß es Zeit sei, sich auf sich selber und das Volksganze zu besinnen. Die Volksgemeinschaft in Deutschland sei nicht zuletzt durch die DAF verwirklicht worden und zeige sich ganz besonders im Verhältnis von Gefolgschaftsführern und Gefolgschaft. Heute betrachte auch der Gefolgschaftsführer seine Gefolgschaft als eine Familie und setze sich für sie ein, weil er endlich überzeugt sein könne, daß auch sie rückhaltlos zu ihm stehe. Wenn die DAF sich heute für die nationalsozialistischen Musterbetriebe einsetze, so wisse sie, daß sich Idealbetriebe nie verwirklichen lassen würden, denn dafür seien die Menschen zu verschieden voneinander. Der Ausgleich lasse sich aber auf einer harmonischen Basis finden. Der Führer habe in Nürnberg gesagt, daß er vor den höchsten Interessen der Nation keine Arbeitnehmer mehr kenne, sondern nur Arbeitsbeauftragte. Der schaffende Mensch müsse sich immer so fühlen, wie er es seinem Werte nach verdiene. Das sei das Wunder dieses Jahrhunderts, daß der seinem Volke entfremdet gewesene Arbeiter zu seinem Volke zurückgefunden habe. Im Dritten Reiche habe er starken Anteil daran, daß die Auslandsschulden beträchtlich vermindert werden konnten, daß die Industrie wieder in Gang gebracht wurde, daß Millionen Arbeitsloser wieder in Arbeit und Brot kommen konnten, daß das Winterhilfswerk eine solch gewaltige Bedeutung erlangt hat, daß überall im Vaterlande der Aufbau rüstig voranschreitet und daß wir unsere Wehrhoheit wiedererlangten. Wenn der Führer gesagt habe, Streiks und Lohnforderungen gebe es im Interesse der Gemeinschaft im 3. Reiche nicht, so betrachte der Nationalsozialist Lohn überhaupt nicht nur als eine finanzielle Angelgenheit. Zu dem Lohn, den der Nationalsozialismus dem schaffenden Menschen zuspreche, gehörten die Schönheiten seiner Arbeitsstätte, die Verbesserung der Tarif- und Betriebsordnungen, der Urlaub, KdF-Fahrten, bessere Lebensbedingungen usw. Und wo es trotz allem noch Materialisten gebe, die an ihr eigenes Ich dächten, da lasse der Nationalsozialismus die Bäume nicht in den Himmel wachsen. In den nächsten Monaten werde der Führer noch manches akute Problem lösen, und dann würden neue Werke entstehen, die vielen Arbeitern wieder Brot schaffen. Das Recht auf Arbeit habe jeder deutsche Volksgenosse. Wer glaube, wegen seiner Beitragszahlungen an die DAF habe er eigene Forderungen, dem müsse gesagt werden, die DAF sei kein Versicherungsinstitut, sie gebe jedem nach seinem Verdienst und seiner Leistung als schaffender Mensch. Die nächste Großtat der DAF sei der Plan, 5 Millionen neue Wohnungen für die Schaffenden bauen zu lassen, denn ein gesunder Arbeiter dürfe nur in gesunden Wohnungen wohnen, nicht aber in elenden Baracken. Der deutsche Arbeiter solle sich mit jedem anderen Menschen auf die gleiche Stufe stellen können. Zum Schlusse ging der Redner auf die bevölkerungspolitischen Aufgaben ein, die der deutsche Mensch zu erfüllen habe, gab einen packenden Ausschnitt aus den begeisterungsvollen Nürnberger Tagen und schloß mit dem Wunsche, daß in jedem deutschen Menschen der starke Glaube an ein freies Deutschland, in dem der schaffende Mensch seines Lebens wirklich froh sein dürfe, lebe. Den Hergott müsse man bitten, daß er unser Reich schütze und den Führer, auf daß es ihm gelingen möge, alle seine Ziele zu verwirklichen.

An die Eltern der körperbehinderten Kinder

Auf Grund des Rundschreibens Nr. V 3/36 vom 18. 1. 1936 von der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt (NSV) haben die Schulleiter unserer Gemeinde dem der NSV unterstellten Reichsbund der Körperbehinderten die Anschriften der körperbehinderten Jugendlichen listenmäßig übergeben. Der Reichsbund der Körperbehinderten hat seitens der NSDAP die Aufgabe, alle arischen, erbgesunden Körperbehinderten Deutschlands gesundheitlich auszurichten und fürsorgerisch und weltanschaulich zu betreuen.

Auf Grund eines Befehls des Reichsjugendführers wurde zur vollkommenen Durchführung dieser Aufgabe ein besonderer Bann der HJ für körperbehinderte Jugend gebildet (K-Bann). Dieser Bann erstreckt sich über das ganze Reich und hat seine Spitze in den Diensträumen der Reichsbundesleitung des R. B. K. Dieselbe Einrichtung ist für den B. D. M. getroffen.

Hierdurch ist somit jedem körperbehinderten Kinde beiderlei Geschlechts die Möglichkeit gegeben, die sich aus der Mitgliedschaft in der H. J. und B. D. M. ergeben (spätere Uebernahme in die Partei und somit die vollkommene Eingliederung in die Volksgemeinschaft), in Anspruch zu nehmen. Der Dienst für die körperbehinderte Jugend in H. J. und B. D. M. ist selbstverständlich dem Körperzustand entsprechend eingeteilt und steht unter Aufsicht von Fachärzten, so daß auch bei diesem Dienst die gesundheitlichen Belange der körperbehinderten Jugend voll und ganz gewahrt bleiben. Der Innendienst hingegen, die weltanschauliche Schulung, geistige Ausrichtung, umfaßt den gleichen Plan wie bei der unbehinderten H. J.

Selbstverständlich trägt der K-Bann auch Uniform, welche entsprechend dem Körperleiden geandert ist.

Durch die Schaffung dieser HJ- und BDM-Untergliederung bestätigt der nationalsozialistische Staat, daß ihm die Förderung und Betreuung der körperbehinderten Jugend zumindest genau so wie der unbehinderten, wenn nicht noch mehr am Herzen liegt.

Mit diesem Schreiben wenden wir uns an Sie als Eltern eines körperbehinderten Kindes mit der Aufforderung, unserem Bunde als Mitglied beizutreten, damit Ihr Kind in den Genuß der von unserem Staat getroffenen besonderen Fürsorgemaßnahmen gesetzt werden kann.

Alle weiteren Auskünfte über Wesen und Aufgaben des Reichsbundes erteilt die hiesige Dienststelle des R. B. K., Rathaus, Zimmer 129.

Heil Hitler!

Der Führer der Schar K/259 Herne
m. d. F. b.: gez. Jochmann.

NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Herne
Vormietekarten sofort abholen!

Die NS-Kulturgemeinde teilt mit, daß die Vormietekarten für die Spielzeit 1936/37 von sofort ab bis spätestens 17. Oktober d. J. gegen Entrichtung der ersten Rate in der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 307, abgeholt werden müssen, da demnächst die erste Veranstaltung stattfindet.

Auch Castrop-Rauxel wird jetzt vom Patenkreis Soest betreut

Nachdem Herne und Castrop-Rauxel zu einem politischen Kreis vereinigt worden sind, ist der Herner Patenkreis Soest auch für Castrop-Rauxel zuständig. Um dieses neue Betreuungsgebiet kennen zu lernen, weilten am Dienstag die Ortsbauernführer des Kreises Soest mit dem Kreisbauernführer und dem Kreisbeauftragten für das WHW in Castrop-Rauxel. Im Rathause wurden sie von Oberbürgermeister Dr. Anton begrüßt, der in einer Rede die wirtschaftliche und soziale Lage der Stadt eingehend schilderte. Ergänzt wurden seine Ausführungen durch den Kreisbeauftragten des WHW für Herne Castrop-Rauxel, Pg. Vogt, der u. a. die Opferwilligkeit der Soester Bauern hervorhob, die im vergangenen Winter allein 12 100 Zentner Kartoffeln, 88 Zentner Gemüse und Konserven sowie 30 000 Eier, insgesamt für 35 700 M. Spenden, an Herne übermittelt hätten. An die Begrüßung schloß sich ein Besichtigungsfahrt an, die den Stickstoffwerken und der Zeche Viktor 3/4 galt, wo die Soester Gäste auch einfuhren. Am Abend vereinigte man sich zu einem Imbiß im Lokale Meier, wo auch Kreisleiter Rieper sich einfand, der den Soestern herzlichen Dank sagte für ihre Mithilfe auch am diesjährigen Winterhilfswerk.

Amtsträgerappell des Reichsluftschutzbundes

Die Herner in Bochum. — Teilnahme des Präsidenten des RLB.

Am nächsten Sonntag findet morgens um 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Krümmede in Bochum ein Amtsträger-Appell der gesamten Bezirksgruppe Bochum statt, die die Städte Groß-Bochum, Witten, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Castrop-Rauxel, Herne und Hattingen umfaßt. Es werden also auch die Herner Amtsträger des RLB sich zu dem Appell nach Bochum begeben. Er erhält eine besondere Bedeutung durch die Teilnahme des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes Generalleutnant von Roques. Das Programm des Appells enthält u. a. einen Rechenschaftsbericht des Bezirksgruppenführers LS-Hauptführer Dr. Schlitter, ein Referat des Herner Ortsgruppenführers LS-Oberführer Dr. Hohmann und Ansprachen des Gauorganisationsleiters Hein Diehl, des Präsidenten des RLB usw. Nach einer Kranzniederlegung am Kriegerehrenmal beschließt ein Vorbeimarsch der Formationen am Parkhotel Haus Rechen vor Generalleutnant von Roques den bedeutsamen Appell.

Heute schlägt die Abschiedsstunde

Verabschiedung von 230 Rekruten. — Weitere Transporte folgen.

Jetzt ist der Tag gekommen, für den, wie wir dieser Tage schilderten, in den letzten Wochen eifrige Vorarbeit geleistet worden ist: jetzt gehts zum Ehrendienst im Rock des Soldaten! Zum zweiten Male sehen wir einen ganzen Jahrgang junger deutscher Menschen die Heimat verlassen, um sich dem Waffendienst zu widmen. Zum ersten Male aber geschieht es mit der Gewißheit, daß es ein zweijähriges Dienen sein wird, daß es gilt, sich zwei Jahre lang restlos dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Nun, dafür wird auch die Rückwirkung auf Leib und Seele, auf Gesundheit und Charakter um so intensiver und segensreicher sein.

Insgesamt betrifft die diesjährige Herbsteinstellung rd. 800 junge Menschen aus dem Bereich des Wehrbezirkskommandos Herne. Es sind je zur Hälfte Freiwillige und Rekruten. In mehreren großen und kleinen Transporten gehen sie fort. Der erste und größte Transport, der 230 Mann umfaßt, geht heute abend. Um 9 Uhr findet die Zusammenstellung und Verabschiedung des Transportes im Evgl. Vereinshaus statt. Um 9.15 Uhr erfolgt der Abmarsch zum Bahnhof, wozu sich der Standartenmusikzug zur Verfügung gestellt hat.

Weitere Transporte gehen am 18. 10. um 21.30 Uhr (rd. 60 Mann), am 19. 10. um 16 Uhr (rd. 60 Mann), am 20. 10. um 14 Uhr (rd. 70 Mann) und am 3. 11. um 11 Uhr (rd. 130 Mann). Für diese Transporte ist Treffpunkt das Dienstgebäude des Wehrbezirkskommandos in der Hermann-Löns-Str.

Aus und für Herne

Der Winter in der Bevölkerungsbewegung

Seit dem Frühjahr zum ersten Male wieder Zunahme der Einwohnerzahl.

Der Monat September begann mit einer Einwohnerzahl von 96 479. Im Laufe des Monats wurden 127 (August 136) Geburten gemeldet, von denen 6 (2) unehelich waren; außerdem wurden 6 (2) Totgeburten verzeichnet. Es starben 55 (56) Personen, davon allein 29 (22) im Alter von über 60 Jahren. Zum ersten Mal seit Monaten war wieder ein Todesfall an Diphterhie zu verzeichnen, während die Tuberkulose nur 1 Todesopfer forderte im Gegensatz zu 8 im August. An Krebs starben 10 (8), an Gehirnschlag 3 (4), an Herzkrankheiten 2 (6) an Lungenentzündung 1 (4) Personen. Der Geburtenüberschuß stellte sich auf 72 (80), die Zahl der Eheschließungen auf 67 (61). Zugezogen sind 838 (524), fortgezogen 724 (639) Personen, so daß zum ersten Mal seit dem Frühjahr wieder ein Wanderungsgewinn von 114 Personen (gegenüber einem Wanderungsverlust von 115 Personen im August) zu verzeichnen war. Durch Geburtenüberschuß und Wanderungsgewinn stieg die Einwohnerzahl erstmalig wieder und zwar um 186 (August —35) auf 96 665 Personen.

* * *

Wieder Zuwachs im Zoo

Der Herner Zoo hat erst am letzten Wochenende eine Wölfin erhalten und schon wieder konnte der Tierbestand um ein schönes Stück Wild bereichert werden. Vorgestern wurde aus dem Wildpark von Schloß Berge eine Hirschkuh geholt, die ein Jahr alt ist. Ferner wurde eine neue Krähe gestiftet als Ersatz für die Krähe, die bekanntlich gestohlen wurde.

Uebrigens erhält der große massige Zwingerbau auch eine Heizungsanlage, damit diejenigen Tiere, die in der kalten Jahreszeit nicht draußen bleiben können, darin überwintern können.

* * *

Fünf glückliche neue Meister

Das war am Dienstag spätabends ein Jubel bei Padberg, als die fünf neuen Meister des Herner Friseurhandwerks mit der Meisterrolle unterm Arm eintrafen, von ihren Lehrern, alten Meistern und den eigenen Angehörigen stürmisch begrüßt und beglückwünscht. Stolz entfalteten sie ihren Meisterbrief, auf dem zu lesen war, daß sie „mit Erfolg" die Prüfung bestanden hatten. Es waren dies die jungen Meister Albert Grube, Bochumer Straße 39a, Wilh. Bovensmann, Schulstraße 40, Alois Klüner, Bahnhofstraße 125, Willy Herdejürgen, Jean-Vogel-Straße 7, und Jakob Langen, Bismarckstraße 17. Ihre praktische Prüfung hatten sie vor einem Monat unter ihrem Fachschullehrer Bartkowiak und dem 2. Obermeister Appelmann abgelegt, und nun war in Dortmund die theoretische gefolgt. Es sei ein ganz schwerer Tag vor der Dortmunder Handwerkskammer gewesen, erzählten sie. Manche unvorbereitete Frage sei ihnen gestellt worden, aber sie hätten sie alle glücklich lösen können, einerlei, ob es sich um weltanschauliche Fragen handelte oder um Steuerfragen, Berufsangelegenheiten usw. Selbst die Prüfungskommission habe erklärt, es sei allerhand, daß es fünf Prüflingen aus einer Stadt gemeinsam gelungen sei, die Prüfung erfolgreich zu bestehen. So etwas komme selten vor, zumal die Prüfungen heute bedeutend schwerer seien als früher. Ja, meinte Albert, das habe man der Gründlichkeit der Herner Fachschule und nicht zuletzt ihrer alten Meister zu verdanken, die Gewerbeschule eingeschlossen. Und vor allen Dingen dürfe man die zusätzliche Berufsschulung der DAF nicht vergessen, der man besonderen Dank abzutragen habe.

Es erschienen dann noch Fachschullehrer Bartkowiak, der 2. Obermeister Appelmann, die Gewerbeoberlehrer Kracht und Henke und später noch Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pott sowie der Fachschaftsleiter der Friseure, König. Die beiden letzteren ließen es sich nach Fachschullehrer Bartkowiak nicht nehmen, den neuen Meistern in kleinen Ansprachen zu gratulieren und sie aufzufordern, dem Stamm der alten Meister ihres Handwerks würdig nachzueifern. Und es war für die jungen Meister eine Genugtuung, als die alten beim gemütlichen Teil ihnen ein „Prost, Meister!" zuriefen.

* * *

Eine Mode- und Schmuck-Schau

Das Konzertcafe Stracke hat sich in der letzten Zeit in besonderer Weise um das Zustandekommen gepflegter Modeveranstaltungen bemüht. Und da das Interesse der Herner Damenwelt unvermindert anhält, erfreut es sie gegenwärtig mit einer neuen Veranstaltung dieser Art. Sie läuft unter dem Titel „Große Winter-Schau 1936 für Mode und Schmuck". Die Modelle stellte der Beyer-Verlag, den Schmuck im Rahmen einer Gemeinschaftswerbung die deutsche Edelmetall- und Schmuckindustrie. Die Leitung der Vorführungen liegt in guten Händen bei J. M. Langen, Köln-Riehl, die Ansage bei der beliebten und vortrefflichen Carmen Alexandra, Berlin. Die Vorführdamen zeigen Kostüme, Mäntel, Komplets, Nachmittags-, Tagesend- und Abendkleider. Ein Programm zeigt die Nummern der betreffenden Modelle an. Die Damen, die zu beiden Vorstellungen gestern in starker Zahl erschienen waren, bewunderten die reiche Mannigfaltigkeit des Gebotenen, wobei auch die Zutaten wie Dresdener Webspitze, Plauener Spitze oder Stickereistoff usw. eingehend gewürdigt wurden. Ob es wolleinene Blusen, Kasacks oder berauschende Abendkleider aus Seide oder Samt waren, für alles war man interessiert. Es wurden erlesene Modelle in den schönsten Farben und Formen und den mannigfaltigsten Stoffen gezeigt. Sie erhielten ihre letzte Abrundung durch entsprechenden Schmuck, der ebenfalls großes Interesse fand.

* * *

*** Goldene Hochzeit.**

Das schöne Fest der Goldenen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute August Koke und Frau Theresia, geb. Dülenberg, Friedrichstraße 19. Das Jubelpaar (Herr Koke steht im 79., Frau Koke im 75 Lebensjahre) erfreut sich noch körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Beide stammen aus dem Paderborner Land und sind seit den 80er Jahren hier ansässig. Sie erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Der heutige Tag vereinigt sie mit Kindern und Enkelkindern zu froher Familiengemeinschaft. Auch wir wünschen dem Jubelpaar Glück und Segen zu seinem Ehrentage. Mögen ihm noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens beschieden sein.

*** Noch eine Goldene Hochzeit.**

Gleichfalls ihre Goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Rangiermeister a. D. Friedrich Sperling, Von-Waldthausen-Str. 231. Der Jubilar war 26 Jahre lang Rangiermeister auf der Zeche Friedrich der Große. Dem Jubelpaare, das sich in Horsthausen allgemeiner Beliebtheit erfreut, auch unserseits zu dem seltenen Ehrentage herzlichen Glückwunsch.

*** Ein Doppeljubiläum.**

Die Eheleute Metzgermeister Oskar Burkhard, Franz-Seldte-Str. 1a, konnten ihr silbernes Ehe- und zugleich ihr silbernes Geschäftsjubiläum feiern. Das Geschäft befand sich allerdings bis vor kurzem in Bochum und wurde dann nach Herne verlegt. Zu dem Doppeljubiläum auch unserseits herzlichen Glückwunsch!

*** Im Schmuck der Silbermyrte.**

Das Fest ihrer Silberhochzeit konnten dieser Tage Malermeister Karl Görtz und Frau Emma, geb. Gatzmann, begehen. Auch unserseits herzl. Glückwunsch!

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Paul Spykalla und Frau Rosalie, geb. Krause, Cranger Str., sowie die Eheleute Berhard Eink und Frau Anna, geb. Stebel, Rottstraße 51, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Frau Eink ist als Botin eine treue Mitarbeiterin des H. A. Beiden Jubelpaaren herzl. Glückwunsch!

*** Polizeimeister Franz Bierögel 25 Jahre im Polizeidienst.**

Am heutigen Tage begeht der Polizeimeister der Schutzpolizei, Franz Bierögel, sein silbernes Dienstjubiläum. Im Jahre 1911 trat er in den Dienst der ehemals königlichen Polizei. 22 Jahre war er dann in Herne tätig. In dieser Zeit hat er sich die Sympathie aller Bevölkerungskreise errungen. Seinen Vorgesetzten war er stets ein pflichtbewußter Beamter und bei seinen Kollegen erfreute er sich und erfreut er sich auch heute noch allseitiger Beliebtheit. Fest verbunden mit dem schaffenden Menschen hat er als ein Mann mit reicher Lebenserfahrung es immer verstanden, die Schutzpolizei als die Helferin und Ratgeberin der Bevölkerung zu präsentieren. Im öffentlichen Leben Hernes hat er sich um den Aufschwung des Schützenwesens große Verdienste erworben. Seit drei Jahren versieht er seinen Dienst in Wanne-Eickel, und hat es auch hier verstanden, sich die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben, wie er sich auch weiter rege für den Schützensport, neben seiner umfassenden Tätigkeit als Polizeimeister, einsetzt. Wir gratulieren zum Silberjubiläum.

*** Was Herne in Bochum schlachtete.**

Im Bochumer städtischen Schachthof wurden im September 1936 geschlachtet: 652 Stück Rindvieh, 593 Kälber, 3884 Schweine, 292 Schafe, 124 Ziegen und 4 Pferde. In diesen Zahlen sind Schlachtungen für das Stadtgebiet Herne enthalten und zwar 105 Stück Rindvieh, 65 Kälber, 678 Schweine und 35 Schafe.

*** Vortrag des Regierungspräsidenten.**

Der von der Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum und dem Reichsbund der Deutschen Beamten, Fachschaft Gemeindeverwaltungen in Dortmund, veranstaltete Kommunalwissenschaftliche Sonderlehrgang wird am Dienstag, dem 20. Oktober 1936, mit dem Vortrage des Herrn Regierungspräsidenten Ministerialdirektor a. D. Dr. Runte, Arnsberg, über „Der Beamte im nationalsozialistischen Staat" eröffnet. Der Vortrag findet im Reinoldus, Reinoldistraße 7/9, statt. Er beginnt um 20 Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. sind noch vor Beginn des Vortrages an der Abendkasse zu haben.

*** Neue Wohnhäuser erstehen.**

Eine rege Neubautätigkeit kann man an der Westgrenze der Stadt feststellen. Eine Reihe von Bauten erstehen auf dem Gelände der früheren Sandfortschen Ziegelei, die eine Vergrößerung der dortigen Siedlung bedeutet. Ferner hat man an der Rottbruchstraße jetzt damit angefangen, zwei Bauten zu errichten.

*** Beendete Arbeiten.**

In mehrwöchiger Arbeit sind die beiden Uferböschungen des Kanals einer großen Instandsetzung unterzogen worden, wozu große Mengen Bruchsteine erforderlich waren. Das Lockern der Steine in den Böschungen wird durch Bergschäden hervorgerufen. Die Arbeiten sind nun beendet.

*** Eine Wiese wird verpflanzt.**

Nicht alltägliche Arbeiten nimmt man gegenwärtig auf der großen Wiese vor, die dem Stadtpark vorgelagert ist. Der gesamte Rasen der Wiese, die im Herner Volksmunde als Hippenwiese bezeichnet wird, wird in Platten abgehoben und hinter das Hauptverwaltungsgebäude der Hibernia geschafft, wo die Rasenplatten für eine Deckschicht des neuen Sportplatzes verwandt werden.

*** Ostbachtal-Siedlung um ein Haus bereichert.**

Die Siedlung im Ostbachtal ist nach Südosten um ein weiteres Haus bereichert worden, das sich der Vollendung nähert. Das Haus paßt sich im Stil den bestehenden Häusern an.

*** Umfangreiche Dachdeckerarbeiten**

werden augenblicklich auf der Shamrockstraße ausgeführt. Trotzdem die Häuser der Bergmannssiedlung erst aus den Nachkriegsjahren stammen, sind die Dachziegel doch derart schadhaft, daß die Dächer der gesamten Häuser mit neuen Ziegeln gedeckt werden müssen.

*** Jetzt glänzt der Schacht in Hellgrau.**

Auf der Zeche Constantin 4 5 sind eine Anzahl Anstreicher dabei, die eisernen Brücken, Fahrstühle, Geländer und andere Eisenkonstruktionen in neuen Farben erstehen zu lassen, die das schwarze Bild der Zeche erheblich mildern werden. Auch die beiden Schachtgerüste sind schon gestrichen.

*** Verschönerung der Kolonie Constantin.**

Die Verwaltung der Zeche Constantin hat in letzter Zeit in der Constantin-Kolonie manchen unschönen Flecken beseitigt. So sind die an der Wiescherstraße liegenden Gebäude und Häuser mit einem hellen Anstrich versehen worden. Vor den Häusern hat man nette Grünanlagen geschaffen und junge Pappeln gepflanzt. Von der Gerther Grenze ab waren die Häuser auf der Landwehr, die sehr zurückstehen, nach der Straße hin mit einer hohen, fast unübersichtlichen Mauer umgeben. Diese Mauern sind nun abgebrochen worden, und die freien Stellen vor den Häusern werden gegenwärtig in Grün- und Blumenanlagen umgewandelt. Man hat eine große Anzahl Rot- und Weißdornbäumchen angepflanzt, die besonders in ihrer Blütezeit der Colonie ein freundliches Aussehen geben. Für die abgebrochenen Mauern sind halbrunde Betonrahmen angelegt worden.

*** Eine Mauer droht einzustürzen.**

Die Schule an der Kronenstraße liegt drei Meter höher als die Straße, und der Schulhof wird zur Straße hin durch eine drei Meter hohe Mauer abgegrenzt. Diese Mauer hat sich jetzt in den Fundamenten derart gelockert, daß ein mehrere Quadratmeter großes Stück Mauerwerk herausgebrochen ist. Es besteht nun die Gefahr, daß der obere Teil der Mauer einstürzt. An dieser Stelle ist der Bürgersteig, wie auch der Schulhof gesperrt worden.

*** Festnahmen.**

Festgenommen wurde eine Hausangestellte aus Herne, weil sie ihrer Wohnungsgeberin eine Handtasche mit Inhalt und zwei Mäntel entwendet hat. — Weiter wurde ein Mann ohne feste Wohnung festgenommen, weil er im Verdacht steht, sich der widernatürlichen Unzucht schuldig gemacht zu haben.

*** Ein gemeiner Einbruchsdiebstahl.**

Auf der Roonstraße wurde Dienstag abend oder nacht das Schloß eines Kellers erbrochen. Dann stahl man Kohlen und Kartoffeln. Die Tat ist um so verwerflicher, als es sich um den Keller eines alten bedürftigen Ehepaares handelt, das nur eine kleine Rente bezieht. Hoffentlich gelingt es, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.

*** Auto in Brand geraten.**

Gestern abend kurz vor 9.30 Uhr entstand an einer Autotaxe, die an der Beckstraße stand, in Abwesenheit des Fahrers ein Motorbrand. Sofort hinzueilende SA-Männer suchten das Feuer durch Asche zu ersticken, doch brachte es erst die herbeigerufene Feuerwehr mit Minimaxapparaten zu vollem Erlöschen. Der Wagen hat erhebliche Beschädigungen erlitten.

*** Dreiradauto fuhr gegen einen Lieferwagen.**

Gestern morgen gegen 8 Uhr stieß an der Ecke Shamrock- und Hermann-Göring-Straße ein von der Zeche Shamrock herunterkommendes Dreiradauto mit einem Kohlenfuhrwerk zusammen, das vom Rathaus her die Hermann-Göring-Straße befuhr. Das Dreiradfahrzeug wurde erheblich beschädigt, während der Lieferwagen geringeren Schaden zu verzeichnen hatte.

*** Wenn die Steuerung versagt.**

Als gestern mittag ein mit Ziegelsteinen beladenes Lastauto von Castrop kommend die Mont-Cenis-Straße befuhr, versagte plötzlich die Steuerung. Das Auto fuhr im Zickzack und stieß dann gegen eine Bürgersteigkante. Durch den Ruck wurde die Windschutzscheibe zertrümmert, wobei der Lenker Schnittwunden im Gesicht davontrug.

*** Unfall unter Tage.**

In der gestrigen Morgenschicht wurde der Jungbergmann Stanislaus D. aus der Brunnenstraße auf einer benachbarten Schachtanlage von herabfallendem Gestein getroffen und so schwer verletzt, daß er ins Bergmannsheil geschafft werden mußte.

*** Vom Personenauto angefahren.**

Dienstag nachmittag wurde Ecke Grenzweg und Brunnenstraße das 8 Jahre alte Kind der Eheleute E. vom Grenzweg, als es die Fahrbahn überschreiten wollte, angefahren und zu Fall gebracht. Hierbei trug es Beinverletzungen davon. Der Fahrer des Autos nahm sich des Kindes an und brachte es, nachdem von einem Arzt ein Verband angelegt worden war, in das Krankenhaus.

*** Arbeitsdank, Abteilung Mädelgruppe.**

Am Montag, dem 19. 10. 36, 20 Uhr, findet im Lokal Kleinen, Ecke Schul- und Kaiser-Wilhelm-Str., ein wichtiger Mädelabend statt. Es spricht die Landesfachbearbeiterin Kameradin Schlotterhausen. Der Wichtigkeit wegen ist pünktliches Erscheinen Pflicht.

*** Der Heimabend der Hausgehilfinnen, DAF-Ortsgruppe Herne-Alt,**

findet heute um 20 Uhr im Lokale Padberg (Mumme), Bochumer Str. 23, statt. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre Hausgehilfinnen für diesen Abend zu beurlauben. Gleichzeitig wird auf die Sprechstunden, die jeden Dienstag von 16—18 Uhr in der Ortsgruppe der DAF Herne-Alt, Steinweg 4, abgehalten wird, hingewiesen.

*** Ein Gefolgschaftsabend.**

In der Ritterschänke E. Biermann, Bahnhofstr., fand ein Gefolgschaftsabend der Baufirma Arthur Naumann, Dortmund, statt, an der nicht nur die jetzt bei der Firma beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder aus Herne und Umgebung, sondern auch die etwa 40 Arbeitskameraden teilnahmen, die z. Zt. mit der Arbeit aussetzen müssen. Die Leitung des Abends hatte Bauführer und Bezirkszellenobmann Heinrich Lang, Herne. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Gefolgschaftsführers begrüßte sein Stellvertreter die zahlreich Erschienenen und richtete an sie eine vom Geist herzlicher Betriebsgemeinschaft getragene Ansprache, die er mit einem Siegheil auf den Führer schloß. Eine gute Kapelle sorgte für die musikalische Unterhaltung. Für Essen und Trinken war reichlich gesorgt, es gab gemeinschaftliche Lieder, lustige Vorträge von Gefolgschaftsmitgliedern und sonstige Darbietungen, so daß der Abend in schöner Harmonie verlief. Ansprachen hielten auch der Kassenwalter der DAF Castrop-Raurel, Stattnik, und der Vertrauensmann des Betriebes F. Cerano-wicz.

*** Die Ortsgruppe heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Nord**

hielt am Sonntag im Saalbau Anlauf unter Bundesgruppenleiter Jebram jun. seine Monatsversammlung ab. Nach der Erledigung der üblichen Tagesordnung erstattete der Kassenrevisor, Landsmann Walczak, den Kassenbericht, der von einer gesunden Finanzlage Zeugnis gab. Auf Grund dessen können Weihnachten wieder die Kinder der Mitglieder beschert werden. Die Feier wurde auf den 27. Dezember gelegt und die Vorarbeiten dem Führerrat überlassen. Am 28. November soll im Saalbau Anlauf ein Heimatabend stattfinden. In einem Filmvortrag sollen die Schönheiten der Heimat gezeigt werden. Die Bürger der Stadt werden schon jetzt dazu eingeladen. Die Frauenhilfe der Ortsgruppe wird dabei die Heimattrachten zeigen, auch wird die Gesangabteilung mitwirken.

Männer um Prinzessin Dagmar!

Den König, die Prinzessin, eine zweite Prinzessin, eine Erzieherin, ein Professor, eine Französin . . . viele Namen und Titel nennt das Personenverzeichnis des Styria-Films der Bavaria „Mädchenpensionat". Ganz unten zeigt sich ein schlicht bürgerlicher Name. Dr. Rupli, ein Schweizer Sportlehrer. König, Professor, Sportlehrer, das sind die Männer um Prinzessin Dagmar — Angela Salloker. Mit weiten, weichen, leichtgeblümten Kleidchen läuft Prinzessin Dagmar durch die königlichen Gärten, Bänder flattern im Wind, wehen um die geöffneten schwarzen Locken. Das schmale, feine Mädchengesicht mit den übergroßen Augen, beugt sich über Blüten und Blumen, taumelt wie ein Schmetterling durch den Frühling. Ein schöner Mann steht ihr zur Seite, der König.

Nach längerer Pause sieht man Raoul Aslan, den bekannten Burgtheaterschauspieler, wieder im Film. Raoul Aslan, der im Wiener Kunstleben eine ähnliche Stellung einnimmt wie in Berlin Gustav Gründgens, ist das Ideal reifer Männlichkeit. Die Zeiten des Mortimer und Don Carlos sind vorüber, doch wirkt er durch seine unendliche Kultur, die angeborene Eleganz seiner Bewegung, anziehender als noch so strahlende Jugend. Viele Jahre ist Raoul Aslan schon am Burgtheater. Aus Griechenland stammend haben Aslan und seine Familie sich in Wien eine zweite Heimat geschaffen, und er gehört zu den ersten Repräsentanten des Burgtheaters. Jede Aslan-Premiere ist ein gesellschaftliches Ereignis. Sein Mephisto, sein Franz Moor, sein Geßler, ganz abgesehen von seinen gütigen, leicht ironischen „Mann in den besten Jahren". Rollen unzähliger Lustspiele, gehören zu den unvergeßlichen Eindrücken Wiener Theaterkultur. Hoch und schmal steht Raoul Aslan neben Angela Salloker. Beiden zueigen ist der dunkle Blick, die schlanken, nervösen Hände . . . nicht umsonst sind diese zwei Menschen im Film die Vertreter alter Geschlechter.

Gütig und gemütlich, ein bißchen brummig und doch voll verstehender Klugheit: Der Professor Grotrian von Ferdinand Maierhofer. Dieser Menschendarsteller, seit über einem Jahrzehnt am Burgtheater in Wien, ist im Film wenig bekannt. Seine Tätigkeit an der Burg und am Akademietheater läßt ihm keine Zeit zu anderen Beschäftigungen. Ferdinand Maierhofer muß man in einem Nestroystück gesehen haben, man muß hören, wie behutsam er den oft galligen Humor dieses großen Volksdichters zerpflückt und nahe bringt. Sein „Hohes Alter" in Raimunds „Der Bauer als Millionär" ist ein tiefes Erleben, eine Vorahnung weiter Fernen. Maierhofers urwüchsiger Humor ermöglicht ihm die verschiedensten Rollen zu spielen.

Ein dritter Mann gehört zum Lebensweg der kleinen Prinzessin Dagmar . . . der Mann, der in das Leben der erwachenden Frau tritt, sie mit sich reißt in ihr Glück. Attila Hörbiger, die Verkörperung gesunder, gerader Männlichkeit, kreuzt als Sportlehrer den genau vorgezeichneten Weg der Prinzessin. Attila Hörbiger, aus vielen Filmen bekannt und beliebt, setzt seine Reihe männlicher Gestaltungen fort, zerstreut durch hundert kleine Nuancen, die möglichen Wiederholungen aus früheren Schöpfungen: „Variete", „Die Liebe des Maharadscha", „Der Tunnel" usw.



Hase fand es böhmisch . . .

Trotz allen Hindernissen kam Herr Hase doch nach Böhmen! Und dachte gleich an seine Frau: „Ich werd' für sie ein Bild der Elbe knipsen!" Schon war's geschehn — schon legten harte Hände sich auf seine Schulter. „Sie sind verhaftet!" sagt man ihm und führt ihn zum Arrest-Lokal.

Und das kam so: Die Tschechoslowakei hat ein Gesetz, das jedes Knipsen auf dem Bahnhof streng verbietet. Auch deutsche Blätter haben oft daran erinnert, damit kein Reisender zu Schaden käme.

Nur unser Fotograf hat keinen Schimmer. Er heißt ja Hase und weiß von nichts. Nun sitzt er hinter Gittern . . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt,
wird dümmer, als die Polizei erlaubt!

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 14. Oktober. Auftrieb: 490 Stück Großvieh, 111 Ferkel, 19 Läufer und ältere Futterschweine, 31 Kälber, 1 Schaf. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 500—530 RM., 2. Sorte 450—490 RM., 3. Sorte 350—440 RM.; Rinder kosteten 370—470 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war ruhig. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten Durchschnittssorten und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 6—8 RM., von 6 bis 8 Wochen 10—15 RM., von 8 bis 10 Wochen 25—32 RM., von 10 bis 12 Wochen 33—37 RM.; Läuferschweine kosteten 45—60 RM. Der nächste Markt findet am 21. Oktober statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Amtliche Hauptkörung von Milchschafböcken im Stadtbezirk Herne.

1. Auf Grund des „Gesetzes zur Förderung der Tierzucht" vom 17. 8. 1936 und der „Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht" vom 26. 5. 36, Abschnitt I, dürfen Milchschafböcke erst dann zum Decken weiblicher Tiere verwendet werden, wenn sie amtlich angekört sind.

2. Die diesjährige Ankörung erfolgt durch das Köramt Westfalen bei der Landesbauernschaft Westfalen — Abteilung Schafböcke — gemäß der Körordnung vom 11. 9. 1936 zu nachfolgenden Terminen:

Donnerstag, den 22. Oktober 1936.

17.00 Uhr Hof der Wirtschaft Anlauf, Herne, Von-der-Heydt-Straße 47; 17.30 Uhr Hof der Wirtschaft Lülf, Herne, Castroper Straße 177.

3. Sämtliche diesjährig zum Decken von eigenen oder fremden Milchschafen in den genannten Orten verwendeten Milchschafböcke sind zu den anberaumten Terminen auf den angeführten Körorten pünktlich vorzustellen. Soweit vorhanden, sind Abstammungspapiere und Deckbücher mitzubringen.

4. Die Ankörungsgebühr beträgt je Schafbock 2,— RM. und ist im Termin zu entrichten.

5. Mit Geldbuße wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig a) einen **nicht angekörten oder abgekörten Milchschafbock zum Decken** verwendet, b) von einem solchen Vatertier ein weibliches Schaf decken läßt.

Köramt Westfalen (Abteilung Schafböcke).

gefunden haben, das dort sonst nicht zu finden war. Es schien wahrhaftig eine widerstrebende Träne der Freude zu sein.

Dann machte der Kanonier Räupke auf dem Absatz kehrt, schlich sich an das Haus des zweiten Lehrers, der es verstanden hatte — unrühmliche Ausnahme unter vielen tapferen Schulmeistern — seine Kriegsuntauglichkeit nachzuweisen. — Dort lauschte er lange am erleuchteten Fenster, ehe er mit hartem Knöchel anklopfte.

Sekunden später wurde drinnen die Gardine zurückgeschlagen, das Fenster geöffnet und der feiste Kopf des Herrschers über alle kindlichen Seelen im Dorf erschien, von Tabakswolken umnebelt. „Wer ist denn da?" forschte eine verfettete Stimme, und als ihr keine Antwort wurde, preßte er das Wort „Bagage!" an seiner Zigarette vorbei. Dann erlosch das Licht im Studierzimmer, dagegen flammte die Flurlampe auf, ein Riegel wurde zurückgeschoben, eine Kette ausgehakt und nun öffnete sich mit Kling und Klang und Gloria die Tür und die Umrisse eines nicht gerade schlecht durch den Winter gekommenen Heimkriegers wurden im sanft erleuchteten Rahmen sichtbar . . . und prallten zurück, als aus dem nun noch undurchdringlicher wirkenden Dunkel eine graue Gestalt hervortrat, eine eisern entschlossene graue Gestalt, die mit der Rechten weit ausholte und dem Fettklotz eine so grandiose Ohrfeige hineinhieb, wie sie selbst in jenen 4 Jahren, die an Hieb und Stich nicht gerade arm zu nennen sind, kaum eine zweites Mal gegeben und so wirkungsvoll in Empfang genommen wurde. Eine Ohrfeige, bei der auch der Dickfelligste den Schluckauf bekommen mußte, nichts für zartbesaitete Gemüter, ein Feldherr unter den Ohrfeigen, ein Zweiundvierziger unter den Blindgängern, eine Ohrfeige sozusagen internationaler Extraklasse.

Als der erste Ueberraschungs- und Zorneschrei über das Dorf gellte, ein Schrei, der die Hunde an den Ketten rasen machte, war der niedersächsische Kanonier Fritz Räupke bereits „auf dem Rückweg zur Front". Einen letzten langen Blick warf er noch zu den Fenstern hinauf, hinter denen er seine Eltern wußte; die eiserne Entschlossenheit war aus seinen Zügen gewichen, tief atmend zog er noch einmal den Duft der Heimaterde ein, dann machte er zum zweiten Male auf dem Absatz kehrt, brauste den Weg, den er gekommen war, zurück und erreichte auf der kleinen Heimatstation den letzten Zug. Den letzten Zug zur Frühjahrsoffensive 1918.

*

Ohrfeigen gibt es im Leben, die man 100mal zu Recht bekommen haben kann. Aber es gibt auch solche, die man ganz und gar zu Unrecht bekommen hat. Als Bauernjunge von seinem Lehrer beispielsweise. Die aber, die man zu Unrecht bekommen hat und gegen die man klein und wehrlos war, die muß man, mögen Himmel und Hölle auch dagegen aufstehen, später zurückzahlen, um unbeschwert und mit quittierter Rechnung in diesen Himmel oder in diese Hölle eingehen zu können. An dieser Meinung gab es bei dem niedersächsischen Kanonier Räupke nichts zu korrigieren.

Zwei Tage nach Beginn der Frühjahrsoffensive anno 1918, mitten im brodelnden Hexenkessel der tausendfältig entbrannten Schlacht, geschah es, daß es dem Kanonier Räupke, Träger des E. K. I., unter dem Stahlhelm ein wenig zu heiß wurde. Er nahm ihn ab und wollte sich gerade mit dem Rockärmel über die nasse Stirn wischen, als der Splitter einer französischen Granate ihm über das Schädeldach pflügte und eine Furche zog, die, 3 Millimeter tiefer, ihren bösartigen Zweck restlos erfüllt hätte. Ehe nun dem niedersächsischen Kanonier Räupke die Sinne schwanden, sah er zwar an 100 rote Feuerkreise vor seinen Augen in wilder Drehung sich bewegen, darüber nachzudenken blieb ihm jedoch keine Zeit. Auch im Feldlazarett kam er vorerst nicht dazu. Als er 3 Tage später aus der Besinnungslosigkeit erwachte und die Schwester ihm schonend erzählte, daß er an der rechten Kopfseite von der Stirn bis zum Wirbel einen Fetzer bekommen habe, „wie mit dem Kamm gezogen," da sagte er, daß das schade sei. Und als die Schwester ihn sehr erstaunt ansah, schien ihm hier doch eine Erklärung angebracht, und weil ihm nichts Besseres einfallen wollte, schmunzelte der niedersächsische Kanonier Räupke unter Schmerzen: „Wenn der Fetzer links eingeschlagen wäre, Schwester, hätte ich mir mein Leben lang keinen Scheitel mehr zu ziehen brauchen."

Was braucht auch schließlich eine nette blonde Kriegskrankenschwester von grandiosen Ohrfeigen, dunklen Ahnungen und abgeschlossenen Rechnungen zu wissen? Nichts braucht sie davon zu wissen! In dem niedersächsischen Kanonier Räupke aber stieg in dieser Stunde eine neue dunkle Ahnung auf: Daß das Leben mit ihm noch nicht abgerechnet hatte. Und da schlief er ein und träumte sehr besorgt seiner Genesung und seiner unverdienten Ohrfeigen dieser Welt, die es später leider wieder zu quittieren gelten würde, entgegen.

DER TAUSCH

Erzählung von HANS BETHGE

Antonie wanderte den Strand entlang. Ihr Verlobter hatte versprochen, ihr am Strande entgegenzukommen — war dort seine Gestalt nicht schon zu erkennen? Nun hob er den Arm und winkte. Sie tat das gleiche, ein Lächeln um den feinen Mund. Dann kamen sie sich näher, und nun standen sie voreinander und begrüßten sich. Er küßte ihre Hand, lachte und strich sein helles Haar zurück, in dem der Wind wühlte, dann legte er seinen Arm in ihren, und nun wanderten sie und plauderten. Die Bewegungen seiner langen Glieder hatten etwas Schlenkriges, er war erst Anfang der Zwanzig, Antonie war einige Jahre älter als er.

Alfred erzählte, daß er soeben einen Brief von seinem Vater erhalten habe. Dieser würde am nächsten Abend ankommen, um von seiner anstrengenden Arbeit in der Großstadt auszuspannen. Er selbst, Alfred, gebe seinen Urlaubsanteil einige Tage zu, um mit Braut und Vater zusammen noch ein paar sonnige Ausflüge zu unternehmen und dann endlich wieder zu seinen Arbeiten auf der Hochschule zurückzukehren.

Antonie und Alfred steuerten mit frischem Gang der Terrasse eines weißen Hotels zu und traten in die Glasveranda, wo schon einige Leute an den weißgedeckten Tischen saßen.

Das Abendessen kam und sie schmausten mit gutem Appetit. Ein paarmal schob Alfred seine Hand hinüber und legte sie, fest zugreifend, auf Antonie — er lachte sie dabei an, fröhlich, herzhaft und unbekümmert.

„Ein Knabe", dachte sie mit einem kleinen Lächeln, „ein großer, kindhafter Knabe — ich komme mir vor, als sei ich seine Mutter."

Ja, Alfred hatte ein Lachen wie ein Kind, und auch die unbefangene Art, wie er den Oberkörper reckte und das zeitweilige, abgehackte Heben und Senken der Schultern hatten etwas Knabenhaftes.

Antonie aber hatte nichts mehr vom Kinde und ihre schönen, schmalen Hände schienen schon die Hände einer jungen Frau zu sein.

*

Das Dampfschiff, mit dem Alfreds Vater kommen wollte, war in Sicht. Die Verlobten standen vorn auf der Landungsbrücke. Jetzt kam das Wehen eines weißen Tuches vom Bug des Schiffes, Alfreds Vater schwang es. Ein lebhaftes Grüßen durch die Luft hub an, bis sich der Dampfer mit der Breitseite an die Brücke legte."

Nachdem man sich begrüßt hatte, ging man die Brücke hinunter, drei große, blonde, aufrecht schreitende Menschen, in angeregtem Gespräch.

„Du siehst gut aus", sagte der Vater zu Antonie, „so braun, so schlank, so leichten Schrittes. Ich bin abgearbeitet und freue mich auf die paar Tage der Muße. Wir wollen heiter und sorglos sein."

Zum Abendessen spendete der Vater eine Pfirsichbowle. Es war etwas Sprühendes in seiner Unterhaltung und dabei waren doch immer der klare Ernst und das gleichsam durchleuchtete innere Maß seines Daseins zu erkennen.

Antonie dachte: Ob Alfred auch einmal wird wie er? Sicherlich wird er nie so weltgewandt sein und von so maßvollem, gefestigtem Wesen.

Nach der Bowle trat man auf die Terrasse und sah aufs Meer.

„Morgen werden wir Westwind haben", sagte der Vater, „guten Segelwind, der uns hinaustragen soll. Und nun gute Nacht — und auf morgen!"

Er begab sich sofort zur Ruhe. Das Brautpaar ging noch auf die Promenade und setzte sich auf eine Bank.

„Dein Vater ist herrlich", sagte Antonie, „immer wieder bewundere ich ihn, er ist so schlicht und warm, so vornehm und gütig. So solltest du auch einmal werden."

Alfred lachte.

„Du schwärmst ja, Antonie", sagte er, „fast könnte ich eifersüchtig werden."

„Vielleicht hast du ein wenig Grund dazu", entgegnete sie und lächelte, indem sie seine Hand nahm auf die sie hinabsah.

„Deine Hände hast du von ihm", sagte sie, „nur daß deine Hände größer sind als seine."

Vor dem Schlafengehen stand sie noch lange am Fensterkreuz und sah in die Nacht, in einem tiefen Gefühl der Einsamkeit.

„Merkwürdig", dachte sie, „neben dem Sohn komme ich mit alt vor wie eine Mutter — aber neben dem Vater spüre ich die ganze Frische meiner Jugend."

*

Sie stachen mit vollen Segeln in See, auf einer schlanken Jolle, Alfred bediente die Segel, der Vater saß am Steuerruder. Antonie sah den beiden zu und stellte im stillen Vergleiche an. Es war dem Vater anzusehen, wie selig er war, sich in Wind und Weite tummeln zu können; sein Auge war klar, Behagen klang aus seiner Stimme, mitunter reckte er sich, als wolle er die salzige Seeluft tief in seine Lungen lassen.

Man landete in einem anderen Seebad; hier nahm man das Essen, dann ruhte man zwanglos auf den sonnigen Dünen. Während der Heimfahrt mußte man kreuzen und es wurde Abend, ehe man heimkam.

Der Vater sprang aus dem Boot und reichte Antonie die Hand.

„War's schön?" fragte er.

„Das sind die schönsten Tage", sagte sie heiter und dachte: der Griff seiner Hand ist knapp und energisch; Alfred gibt länger die Hand — aber man fühlt sie nicht so.

Dann kam die Stunde, wo Alfred reisen mußte. Antonie reichte ihm zwei weiße Rosen zum Abschied. Als das Schiff um die Ecke der Landzunge bog, meinte Antonie etwas Gewesenes aus ihrem Dasein für immer entschwinden zu sehen, doch war sie nicht unglücklich darüber.

*

In der Abenddämmerung saßen Antonie und Alfreds Vater auf einer Bank der hohen Küste. Sie waren in den Wäldern herumgestreift, nun ruhten sie. Schweigend sahen sie lange in die wogende Unendlichkeit. Dann sprach der Vater:

„Antonie, ich muß dir etwas sagen. Ich glaube, dein Wesen verändert zu finden gegen früher. Vor allem glaube ich, daß deine Beziehungen zu Alfred sich gewandelt haben — oder täusche ich mich? Ich habe das Gefühl, daß du ihm nicht mehr so nahe bist wie einst. Sag mir doch ehrlich, wie steht du zu ihm?"

„Aeußerlich gut", sagte sie, „aber innerlich schlecht. Der Rhythmus seines Daseins ist anders als der meine. Ich fühle immer mehr, daß er zu jung für mich ist. Ich glaube, ich kann seine Frau nicht werden."

Ein Schweigen folgte, inhaltsschwer. Antonie lauschte ängstlich, was der Vater erwidern würde. Endlich sprach er:

„Ich verstehe dich vollkommen, Antonie. Du sagst nur, was ich selbst schon längst empfunden habe. Alfred ist nicht der Begleiter, den du für das Dasein brauchst."

Nun war wieder ein Schweigen, dann nahm er ihre Hand und sagte:

„Du hast einen schönen Arm, Antonie — und wie schmal ist dein Handgelenk."

Sie sah mit einem schnellen, verwirrten Seitenblick zu ihm empor; eine rote Welle schlug an ihr Herz, sie ließ ihm die Hand. Nun führte er die Hand an seine Lippen, und dann schmiegte er seine eigenen Hände warm um sie herum.

„Willst du meine Frau werden, Antonie?" fragte er ernst.

„Ja, ja, ja", sagte sie leise, aber schnell, „das will ich!"

Nun legte er den Arm um sie und sie lehnte das Haupt an seine Brust. So saßen sie und sahen aufs dunkelnde Meer.

„Wie schön — und wie warm", sagte er einmal leise.

Sie fuhr streichelnd mit der Hand über seine Schulter, dann sprach sie mit einem seligen Lächeln:

„Jetzt weiß ich, daß ich glücklich bin."

Selbstverständlich

„Man hat schon des öfteren versucht, das Gewicht des Mondes zu errechnen, hat dabei aber immer verschiedene Ergebnisse erzielt."

„Na, das ist doch klar. Mal nimmt er ab, und mal nimmt er zu."



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 123 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Promotheus-Verlag, Gröbenzell

Eine wegschiebende Handbewegung Lamprechts. „Sie waren es am 31. Dezember! Heute ist der 5. Mai, Zipperer! Zwischen diesen beiden Daten floß ein Strom, der viel weggerissen hat! Der Landwirtschaft geht's nicht gut. Unsere treuesten Bauernkunden möchten gern bezahlen und können's nicht. Ich schätze: 10 000 Mark waren abzuschreiben . . ."

„Nicht am 31. Dezember, Herr Lamprecht! Der 31. Dezember ist das Datum der Bilanz. Und da das Gesetz strikt vorschreibt . . ."

„Machen wir uns doch nichts vor, lieber Zipperer! Das Gesetz des Gewissens kennen Sie und ich kenne es auch! Es ist das einzige Gesetz, dem wir uns zu beugen haben!"

Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Und zwischen ihnen wuchs plötzlich etwas Unauslöschbares, etwas nicht Wegzudenkendes auf: Die Vergangenheit.

Die Vergangenheit von jenem Tage an, an dem sich die Väter von Utz und Lamprecht zusammenfanden. Von jenem Tage an, an dem der alte Utz auf seiner Wanderschaft eine Dreschmaschine sah, die auf jeder Eisenrippe in großen Buchstaben das Wort „Great Britain" trug. Diese Inschrift brannte sich tief in Utzens Herz. Sie verfolgte ihn und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er baute eine Stiftendreschmaschine, die von einem Pferdegöpel vorsintflutlich angetrieben wurde — und versagte. Da lernte er den Wagenbauer Lamprecht kennen. Schlosser und Wagenbauer spannten sich zusammen. Was die in England können, können wir auch! sagte einer zum andern. Aber diese Erkenntnis stand im leeren Raum. Und in diesen leeren Raum warfen sie alles, was sie hatten und füllten ihn mit Lärm und Hämmern und Getöse. Bis eines Tages aus dem Getöse die erste deutsche Dreschmaschine rollte. Eine, die nicht versagte, vor der aber die Bauern höhnend standen, als sie zu rattern anhub, vor der sie sich bekreuzigten, als sie links gedroschenes Stroh herauswarf und rechts die goldenen Körner. Eine, die mit einer einzigen Kurbel alles das vollführte, wozu in England bisher 3 Kurbeln gebraucht wurden. Eine deutsche Dreschmaschine, die mit unsichtbaren Armen rings ins Land hinausgriff, überallhin, wo aus den Tennen das rhythmische Geklopf der Dreschflegel dröhnte. Eine, die den Dreschern einen Flegel nach dem andern aus der Hand wand und der Firma Utz und Lamprecht eine solide Grundlage verlieh. Eine, die den Söhnen von Utz und Lamprecht ein Vermögen hinterließ, mit dem sie sich ihr Leben lang gute Tage hätten schaffen können, wenn sie — die Firma verkauft hätten.

Aber der Dreschmaschinenrhythmus saß ihnen im Blut. Takte und hämmerte da herrischen Befehl: Weiter! Immer weiter! Bis sie im neuen Wettkampf mit verbesserten Maschinen ihrer Konkurrenten Geld verloren, Geld gewannen im Gewoge streiterfüllter Jahre.

Jetzt konnten sie nicht mehr zurück. Die Brücken ins bequeme Rentnerdasein waren zerbrochen. Vor ihnen lag das weite Schlachtfeld, das Opfer forderte, täglich und stündlich Opfer. Der Erbe Lamprecht lag in schwerem Kampf mit der gigantischen Macht Geld, schwerer noch aber war der Kampf des Erben Utz mit dem Moloch Maschine!

Das alles war aufgewachsen zwischen den beiden Männern, die sich in dem kleinen Buchhalterraum gegenüberstanden. Das und noch einiges dazu.

Ein tiefer Atemzug hob Lamprechts Brust. „Der Bankkredit muß her, Zipperer! Kredit ist Blut! Ohne Blut ist kein Leben im Firmenkörper! Ohne Blut rollt die neue Dreschmaschine nicht aus dem Dunkel! Nur . . ." ein kurzes, schwerbelastendes Zögern, aus dem sich ein Blick hinaustastete auf den Hof, über den langsam und schleppend Utz schritt —, „auch Utz geht im Dunkeln, Zipperer! Die Maschine hat mit gierigen Fangarmen alle guten Kräfte aus seinem Gehirn gesaugt. Und es ist keiner da, auf den der Funke überspränge!"

„Was wissen wir, Herr Lamprecht?" sagte Zipperer leise. „Unsere Sache ist es, dafür zu sorgen, daß er nicht ins Leere springt, der Funke!"

„Sie meinen, dazu müssen wir die Firma halten? Sie haben recht . . . geben Sie die Feder her!"

Als Lamprecht gegangen war, saß der alte Zipperer vor der Bilanz mit den beiden Unterschriften. Sein Blick ruhte starr darauf, als könne er sich nie mehr davon lösen.

Und eine Stimme war da, lastend, drückend. Die legte sich auf seine Brust, fordernd, befehlend: „Buchhalter Zipperer, zeig mir den Unterschied zwischen dreizehn Pfennigen und zehntausend Mark!"

Und der Buchhalter Zipperer schwieg. Er fand den Unterschied nicht . . .

Utz machte seinen täglichen Rundgang durch die Fabrik, wie er es seit Jahrzehnten mit absoluter Pünktlichkeit tat. Wenn er auftauchte, griffen die Werkführer der einzelnen Abteilungen in die Westentasche und stellten ihre Uhren ein.

Durch das große Lager der Einzelteile schritt er, aus denen die Mähmaschinen, die Heuwender, die Heurauser, die Sämaschinen, die Pflüge, die Dreschmaschinen zusammengesetzt wurden. Blieb stehen vor dem alten Werkmeister. „Morgen, Stockmann. Läuft's?" — „Es läuft, Herr Utz!" — „Die Statistik, bitte!"

Sein Erfinderauge glitt über das dargereichte Blatt. Hob sich dann und blieb an dem Werkmeister haften. „Regulärer Ablauf aller Teile, nicht wahr?" — „Bis auf die Dreschmaschinenteile, Herr Utz . . . da geht's mächtig zurück!"

Falten zerrissen Utzens Stirn. „Es darf nicht zurückgehen, Stockmann!" „Die Bauern würden gern kaufen . . . aber sie verlangen die Garantie, daß die Maschine nicht mehr torkelt!"

Utzens Faust hieb auf den Tisch des Werkmeisters. „Zum Donnerwetter, warum torkelt das Luder!"

Das weißumbuschte Werkmeisterauge sah den Chef fest an. „Herr Utz, das wissen Sie am besten!"

Der Blick Utzens bekam etwas Zerquältes. „Natürlich, weiß ich es. Und . . . ich werde dafür sorgen, daß es anders werden wird. Stockmann . . . verlassen Sie sich darauf!" „Wir verlassen uns alle darauf, Herr Utz!" sagte der Werkmeister zuversichtlich.

Utz schritt weiter. Betrat die Gießerei. Ging langsam an den aufgezogenen Feuerlöchern der Oefen vorbei, aus denen dünne Rauchsäulen senkrecht in die Luft stiegen.

Mitten in der Gießhalle türmte sich der große Hügel Formsand und hemmte seinen Schritt. Mechanisch blieb er stehen. Mechanisch sagte er, wie er es tausendmal gesagt hatte: „'n Morgen, Flamm! Läuft's?"

Der junge Ingenieur verneigte sich etwas. „Es läuft, Herr Utz . . ." Einen Augenblick lang hatte es den Anschein, als wolle er noch etwas hinzufügen. Aber er schwieg, als er sah, daß Utz auf einmal mit dem Stock, den er trug, im Sande zu zeichnen begann. Linie fügte sich an Linie. Ein Gebilde grub sich in den Sand, wuchs, wurde deutlich sichtbar.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Blick des jungen Ingenieurs den zeichnenden Stock.

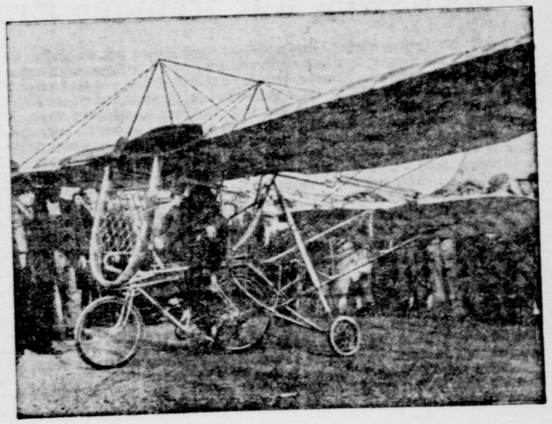
Plötzlich stockte Utz. Sein Gesicht bekam wieder jene seltsam zerquälten Zug, der es um Jahre älter machte. Ein unbewußtes Stöhnen rang sich durch zusammengepreßte Lippen. Der Stock fuhr wirr durch den Sand und zerstörte die Zeichnung. Zu spät fiel ihm Flamm in den Arm. „Warum ließen Sie 's nicht, Herr Utz . . . ich hätte es gern nachgezeichnet!"

Utz winkte ärgerlich ab. „Unsinn! Wertloses Zeug! Von vorn anfangen!"

Abermals begann der Stock sein Spiel im Sande. Langsamer diesmal, sorgfältiger. Linien kreuzten sich, flossen ineinander, zielten auf ein Zentrum, zögerten, brachen ab, krochen zagend weiter, wurden wieder fester.

Ingenieur Flamm folgte aufmerksam. „Dreschmaschine, letztes Modell!" kommentierte er lächelnd.

„Fliegendes Fahrrad" in Paris



Ein französischer Flugzeugingenieur konstruierte diesen Flugapparat, das „fliegende Fahrrad". Durch kräftiges Treten der Pedale wird ein Propeller in Bewegung gesetzt. Der erste öffentliche Probestart mißglückte allerdings, weil die Witterung äußerst ungünstig war.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Uly sah auf. Um seine Mundwinkel erschien ein sarkastischer Zug. „Ach nee! Glaubte schon, Sie hielten 's für 'ne Nähmaschine!"

Weiter arbeitete sich der Stock. „Siebkasten!" begleitete Flamm die Linien. „So steht er fest . . . unverrückbar!" Uly nickte. „Weiß schon . . . kann sich nicht bewegen. Weiter im Text und aufgepaßt, junger Mann!"

Neue Linien, neue Schnitte, neue Kreise. „Absonnier!" entfuhr es Flamm jäh, und seine Stimme klang plötzlich erregt. „Das ist er, Herr Uly . . ., wenn wir ihn so packen, rührt er sich nicht!"

„Richtig!" hob sich die zerfurchte Stirn des Erfinders. „Jedes für sich steht fest. Wie aber verbinden wir beides miteinander, Flamm?"

„Beides miteinander . . ." sann Flamm angestrengt. „Beides miteinander . . ."

Uly lächelte heiser. Höhnisch klang das Lachen. „Dachte mir's . . . da können Sie auch nicht weiter . . wie ich und alle andern!"

Flamms Blicke hingen an dem Linienwirrwarr im Sande. „Da beide Teile feststehen", meinte er grübelnd, „muß es die Dreschmaschine selbst sein, die torkelt!"

„Bravo, junger Mann, jetzt sind wir gleich auf gleich! Sieben Jahre hänge ich an dieser Frage: Wie zwing' ich trotzdem die Maschine, stabil zu arbeiten? Ich komme nicht vom Fleck. Das Rätsel frißt mich auf, Flamm, hat mich aufgefressen mit Haut und Haaren und meinem bißchen Verstand hat es mich aufgesogen . . . und nun stehe ich da: Gibt es eine Lösung oder gibt es keine? Heraus damit, wenn Sie 's wissen!"

Er verstummte. Schräg von unten sah er forschend in Flamms Gesicht.

Das hatte sich verändert. Ein Zug von Besessenheit wühlte darin. Die Lippen fest zusammengepreßt, starrte Flamm auf die Linien, bekam den Blick nicht los davon. Förmlich hinein bohrte er sich in das Gewirr da zu seinen Füßen.

In Ulys Augen schoß eine Lohe. Aufjuckende Freude ließ das quälerische Grübeln von der Stirn verjagen. Wie zwei stumpfgewordene Löwenpranken hieb er dem jungen Ingenieur seine Hände auf die Schulter: „Mensch, Flamm, es hat Sie gepackt! Es hat Sie in seinen Klauen und läßt Sie nicht mehr los . . . wie es mich nicht los ließ! Sie sind mein Mann, Flamm!"

Der sah ihn fern an. „Ihr Mann?" Uly lachte auf. „Was sage ich . . . mein Mann? Der Mann der Maschine sind Sie, Flamm! Die Maschine hat Sie . . . hüten Sie sich, Flamm . . . es ist ein grausames Frauenzimmer! Es saugt Sie aus, es nimmt Ihnen alles, was Sie in sich tragen!"

Flamm antwortete nicht. Mit Uly zusammen sah er in den Sand. Ulysens Stirn war leer. Auf Flamms Stirn arbeitete es schwer . . .

Drittes Kapitel.

Frau Flamm schaute sorgenvoll vom schlichten Abendbrot auf und sah zu ihrem Sohn hinüber. „Was ist mit dir, Max?"

Er hob kaum den Kopf. „Nichts, Mutter, gar nichts!"

„Einer Mutter mußt du das nicht sagen, Max!" lächelte sie. „Hat's in der Firma was gegeben?"

„Was es immer gibt. Die Konkurrenz kommt immer mehr nach vorn. Uly und Lamprecht marschierten zu lange an der Spitze. Ueberall Wettbewerb bis aufs Messer. Da braucht man Geld. Der neue Bankkredit macht, wie gemunkelt wird, Schwierigkeiten. Die Firma braucht ihn aber . . muß ihn haben, bis die Versuche abgeschlossen sind!" „Versuche?" „Auf dem Weg zur stabilen Dreschmaschine. Wenn wir sie haben, sind wir wieder die Ersten. So lang ich denken kann, ist Uly dahinterher!" — „Du auch, Max . . ."

„Heute hab' ich keine Wahl mehr, Mutter . . . mit geht's, wie es Uly ergangen ist!" — „Uly hat den Verstand darüber verloren!" — „Ein Grund mehr, daß andere das Erbe übernehmen!" — „Und wenn du . . . wenn du auch . . ." — „Es hat keinen Zweck, Mutter, darüber nachzudenken. Wenn man keine Wahl hat, ist es müßig, viel Worte zu machen. Ich muß den Fehler finden, und ich werde ihn finden!"

Die Flurglocke läutete. „Frau Flamm erhob sich, um zu öffnen. Thilde Uly, Max Flamms Verlobte, kam herein, schüttelte ihrer künftigen Schwiegermutter vergnügt die Hand, stürmte ins Wohnzimmer und begrüßte Max mit jener sorglosen Heiterkeit, die ihr eigen war.

Und begann zu reden von den hundert Dingen, mit denen sie sich ständig beschäftigte. Davon, daß sie im Fürsorgeverein einen Vortrag halten werde, daß man ihr im Liebhabertheater eine große Rolle übertragen habe, daß sie einen Komponisten kennen lernte, der Förderung verdiene . . .

„Alles, was sie bewegte und erfüllte, faßte sie zu einem begeistert hinausgeschleuderten Hutten-Zitat zusammen: „Es ist eine Lust, zu leben, Kinder!"

Sohn und Mutter hatten denselben Gedanken: Und dein Vater?

Thilde Uly mochte das Unausgesprochene fühlen. Eine rasche Wolke flog über ihre helle Stirn: „Freilich . . . wenn ich an den Vater denke . . . Denkt Euch, der Arzt ist endlich mit der Wahrheit herausgerückt. Schrecklich ist sie: Hoffnungslos! Und das nur, weil er sein ganzes Leben lang einem Phantom nachjagte, einem Hirngespinst . . ."

„Hirngespinst?" unterbrach sie Max Flamm und sah sie ernst an. „Weißt du, Thilde, daß ich demselben Hirngespinst nachjage?"

Sie lachte leichthin. „Es bleibt dir anstandshalber nichts anderes übrig!"

„Du irrst dich ein wenig, Thilde: Die Arbeit deines Vaters ist das Fundament der Firma. Mit ihr steht und fällt sie!"

Sie winkte ab. „Das sind so die Sätze, die man für die Angestellten zurechtgedrechselt, um sie anzuspornen. In Wirklichkeit kommt's gar nicht so sehr darauf an!"

„Es kommt so sehr darauf an, daß das Ziel in einem Jahr erreicht sein muß, sonst . . ." — „Sonst?" — „Sonst haben Uly und Lamprecht aufgehört zu bestehen!"

„Schwarzseher! Da wollen wir nur schnell Hochzeit machen, bevor 's zu spät ist!" versuchte sie, mit einem Scherz den Ernst der Lage wegzuwischen.

Max Flamm sah an ihr vorbei, als er nach einer kurzen Pause sagte: „Ich wollte dich bitten, Thilde, unsere Hochzeit etwas zu verschieben!"

„Grund?" zwang sie sich zu einem Ton nervöser Sachlichkeit.

„Die stabile Dreschmaschine!" ging er auf diesen Ton ein.

Frau Flamm bemühte sich, der plötzlich auftauchenden Spannung die Schärfe zu nehmen: „Kinder, Kinder, da komme ich nicht mehr mit! Früher war er es, der drängte . . . war sie es, die um Aufschub bat. Aus Gründen aller Art, ausgenommen natürlich eine Dreschmaschine!"

Thilde Uly stand vor ihrem Verlobten und blickte ihn aus zornigen Augen an. „Erst also die Dreschmaschine — und dann ich, nicht wahr?"

Max Flamm stand nun ebenfalls auf. „Es geht nicht anders, Thilde . . . du mußt es verstehen!" Er wollte ihre Hand fassen. Sie entzog sie ihm mit einem Ruck.

„Ich verstehe nichts . . . ich will nichts verstehen! Ich höre nur, daß ein lebloses Ding, eine tote Idee dir wichtiger ist als ich!" rief sie erbost. „Entweder du läßt das oder ich . . ." — „Ich kann nicht anders, Thilde!" — „Nun, dann kann ich es! Ich gebe dir dein Wort zurück! Für eine Ehe, die mir schon am Anfang meinen Platz hinter der Maschine zuweist, danke ich!"

Sie drehte sich hastig um und verließ das Zimmer. Dröhnend fiel die Tür hinter ihr ins Schloß.

Schweigen lag zwischen Mutter und Sohn. Bis Frau Flamm sich ihm näherte. Ihr Gesicht war blaß geworden. „Max, du jetzt deine Zukunft aufs Spiel und . . . und . . ."

„Laß mich den Satz vollenden, Mutter!" unterbrach er sie. „Ich setze meine Zukunft aufs Spiel und werfe alles über Bord, was mir unverdient in den Schoß fiel, nicht wahr? Das Glück, als Schlosserlehrling in einer bekannten Firma unterzukommen, nachdem des Vaters Tod etwas anderes unmöglich machte . . . den Aufstieg in dieser Firma . . . die unverdiente Neigung der Tochter des Chefs . . . alles über Bord . . . einer fixen Idee wegen!"

Sie wich seinem bitteren Blick nicht aus. „Ist es nicht so, Max?"

„Die fixen Ideen waren es, Mutter, die die Welt vorangebrachten! Und es ist Thildes Vater, dessen Lebenswerk ich retten will!"

Wieder schrillte die Glocke draußen. Aufatmend eilte Frau Flamm hinaus. Sie glaubte, Thilde kehre zurück, ihre Heftigkeit bereuend, bereit, sich zu versöhnen. Es war aber nur Georg, Flamms Freund.

Georg Kallhardt schüttelte dem Freunde, der sich seinem Reißbrett zugewandt hatte, die Hand. „Was war denn los mit deiner Braut?" fragte er lachend. „Sie rannte an mir vorbei, als hetze ein Gespenst sie vorwärts! Kleiner Streit, was? Vorgeplänkel unvermeidlich kommender Ehegefechte! Salz der Ehe, mein Lieber!"

Max antwortete nicht. Frau Flamm erzählte dem Freunde ihres Sohnes, was es gegeben hatte. Der schüttelte bedenklich den Kopf.

„Bitter!" meinte er. „Ich ließe mir das an ihrer Stelle auch nicht bieten!" Er trat hinter Max, der über sein Reißbrett gebeugt stand, und schlug ihm auf die Schulter. Max richtete sich unwillig hoch.

(Fortsetzung folgt)

Lebensweg auf fremder Erde

Von JOHAN LUZIAN

Es ist das heitere, warme, sonnige Wetter von Paraguay. Ein junger Deutscher sitzt auf einem Kampgaul und reitet aus Asuncion heraus. Er ist groß und hager, er hat viel zu lange Beine für den kleinen, zähen Gaul. Die beiden passen nicht recht zusammen, der Reiter und das Tier; aber nach und nach gewöhnen sie sich aneinander, man gewöhnt sich hier ja an alles. In Deutschland würde man über mich lachen, denkt der Mann, wie ich hier auf dem Gaul sitze! . . . Aber was wissen die da drüben denn auch von hier? . . . Deutschland . . . Paraguay . . . Er sagt die Worte langsam vor sich hin, schüttelt den Kopf und starrt geradeaus auf den roten, toroten Weg. Zwei ganz verquere Dinge! sagt er. Sie reimen sich wirklich nicht zusammen! . . . Und dann zieht er seinem braven kleinen Pferd eins mit der Lederpeitsche über den dickbehaarten Schenkel und trabt ein gehöriges Stück weiter.

Er reitet an tiefen roten Schlammlöchern vorbei und überquert kleine Bäche und reitet über hartgebrannte rote Krusten. Er reitet an elenden Ranchos aus Lehm und Wellblech vorbei, an kleinen Chacras von ein paar Hektar, an schönen Quintas mit prächtigen Bäumen und weißen Säulen vor den Landhäusern und an großen Estancias und Pflanzungen. Er sieht Bananenkulturen mit den breiten, hellgrünen Blättern, ein leuchtender niedriger Wald. Er sieht Mandiokafelder, hohe, lichte Büsche; Batatenfelder, kriechendes dunkelgrünes Blattwerk; er sieht Mais, Baumwolle, an der die letzten braunen Kapseln hängen mit dem herausquellenden Weiß. Er sieht Orangenhaine, Mandarinenwälder, das Gold der abertausend Früchte ins dunkle Laub getupft, ein heiteres Bild. Er sieht Palmen, Yerba, Eukaluptus, sieht hohe Kakteen und Agaven am Weg, sieht Araukarien und den flammenden Blütenbaum des paraguanischen Frühjahrs, den Lapacho. Er sieht vielerlei Grün und vielerlei Farben, aber überall brennt unter all den Farben die rote Erde hervor.

Wie aber soll die Erde in den Augen eines deutschen Menschen sein, die gute, getreue Erde, aus der das Korn wächst, die Hackfrüchte, das Gemüse und Obst? Sie soll schwarz sein oder dunkelbraun, mit einem silbrigen Glanz der Feuchte darin, sie soll einen herben, vertrauten Geruch haben, einen etwas fauligen, starken, kühlen Atem . . .

Der Deutsche schüttelt den Kopf. Er steigt vom Gaul und nimmt eine Handvoll der roten Erde auf, sie fühlt sich hart und fremd an. Er zerdrückt sie zwischen Daumen und Zeigefinger, riecht daran, — fremd, unheimlich fremd . . . Ein Element, das man gar nicht begreifen kann . . . Gewiß, es steckt voll gewaltiger Fruchtbarkeit, aber ist das die Erde, der man dienen soll? Ist das die Erde, auf der das neue Haus gebaut werden wird, auf der die Kinder aufwachsen werden, an der man einmal lange, lange ausruhen will? . . .

Er wischt sich die Hand an der Reithose ab, er scheuert sie sich ganz trocken und heiß und steht da, nachdenklich und von den vielen Fragen gequält und starrt über das Baumwollfeld nach den fernen Wäldern auf dem Höhenzug der Cordillere . . .

*

Weiter auf den roten Wegen. Die Sonne brennt. Der breite Hut bedeckt zwar das Gesicht, aber der Schweiß perlt doch immer von neuem über Stirn und Nacken.

Braune Guarani-Frauen mit Fruchtkörben auf dem Kopf. Soldaten in verblichenen graublauen Leinenuniformen ohne Waffen. Chocokämpfer, manche einarmig oder an Krücken. Ochsenkarren mit mannshohen Rädern, die sich weich und schmiegsam in die roten Schlammlöcher wälzen und langsam wieder herausrollen. Stumpfe, träge Zugtiere, einen dicken lastigen Holzbalken quer vor der Stirn mit den mächtigen Hörnern. Männer, die Vieh vor sich hertreiben, Frauen und Esel, gefüllte Felltaschen an den Seiten. Knaben auf sattellosen Pferden, jauchzend, rufend in einer fremden Sprache. Mädchen, Waschernnen am Bach. Fliegen, Moskitos, Schmetterlinge, Papageien in bunten Farben, schreiend und scheu. Sonne, Hitze, rote Erde . . .

Ein Almacen am Weg. Es gehört einem Italiener. Der Reiter trinkt ein Refresco, er fragt, was für Leute hier in der Nähe wohnen und beschreibt bei dem Wort Nähe einen Bogen mit dem Arm, zu dem man viele Reitstunden brauchen würde. Es wohnen in dem Bogen Polen, Franzosen, Russen, Spanier unter den „Hiesigen". Deutsche? Si, Senor! Dort im Rancho wohnt auch ein Aleman!

Der Deutsche reitet eine Schlucht hinunter, eine Höhe wieder hinauf. Unter ein paar Palmen und Mangobäumen liegt das Rancho versteckt, ein Lehmwerk wie alle, nichts von schönen weißen Säulen oder einem roten Ziegeldach, nichts von Gardinen vor den Fenstern oder Blumenkästen oder wie man sich nun ein deutsches Haus vorstellen mag. Eine Hütte für die Nacht und für den Regen mit einem breiten Schilfdach darüber, das reichlich Schatten spendet. Mandiota wächst hier wie überall, Sorghum, Bananen, Mandarinen, etwas Baumwolle, ein paar Kaffeesträucher. Und viele Hühner scharren unter den Bäumen und Büschen. Zwei Hunde kommen bellend angerast, klaffen hinter der Pforte. Der Reiter klatscht nach der Landessitte in die Hände und wartet, bis er begrüßt wird. Eine Frau erscheint hinter dem Rancho, kommt auf den Besucher zu und hält die Hunde zurück. Sie bittet ihn herein, als er sein Anliegen, eine Auskunft über Siedlungsmöglichkeiten hier in der Gegend vorgebracht hat. Die Hunde kriechen in den Schatten zurück. Die Frau wischt sich die Hände in der Sackschürze ab, sie kam vom Futtertrog der schwarzen Schweine, die dort im Corral grunzen und Kolosskleie schmatzen. Verarbeitet, ausgedörrt von der Sonne, sieht die noch junge Frau aus. Sie geht barfuß wie eine Hiesige, ihr dunkelblondes Haar hängt strähnig unter dem Kopftuch hervor. Sie hat keine Zeit, sich zu pflegen. Zwölf Stunden ist es nur Tag.

Vier Jahre sind wir jetzt hier auf dem Kamp, sagt die Frau. Wir sind diese Arbeit ja eigentlich nicht gewöhnt, aber man lernt alles mit der Zeit. Früher hatten wir ein Geschäft in Berlin . . . Die trostlosen Zeiten damals! . . . Aber mein Gott, wenn man doch einmal wieder nach drüben könnte! . . . Der Mann tritt aus dem Rancho, er hat geschlafen. Morgens um zwei Uhr steht er auf, fährt Milch und Eier für die Nachbarn nach der Stadt, kommt gegen Mittag wieder zurück und schläft deshalb bei Tag ein paar Stunden. Er sieht blaß und kränklich aus, seine großen blauen Augen haben ihren Blick verloren, sie sehen den Besucher an, ein freundliches Lächeln spielt in den Falten des lederbraunen, mageren Gesichts, aber Blick und Lächeln sind irgendwohin ins Weite gerichtet, gelten niemandem. Der Anzug, Hose und Hemd, sind merkwürdig verloddert, Flicken reiht sich an Flicken, die Hose ist vorne mit Sicherheitsnadeln zusammengesteckt. Der Besucher raucht und steht hinauf zu dem Melonenbaum, der seine grünen und gelben Früchte wie einen Kranz um den Stamm trägt, ein Bild der Fruchtbarkeit, die das ganze Jahr dauert. Mamonen heißen die Früchte. Er hört nur Bruchstücke von den Worten des Landsmannes: Genügsamkeit . . . Europa muß man vergessen . . . Hier ist Gottes Fruchtgarten . . . Niemand kann einem dreinreden . . . Man ist Herr auf eigener Scholle . . .

Der Besucher verabschiedet sich bald, er dankt für Auskunft und Rat und reitet weiter in das fremde Land hinein. Nein! sagt er und schlägt mit der Peitsche durch die hitzeflimmernde Luft. Nein! So nicht! . . . Diese Art Freiheit ist zu teuer bezahlt. Ich bin kein „Hiesiger" und ich will auch keinem gleichsehen. Von einer Knolle Mandiota und einem Kilo Rindfleisch pro Tag kann ich zudem nicht leben. Und ich kann auch nicht leben, ohne an einen schönen Aufbau zu denken. Satt werden allein, das ist kein Leben . . .

*

Da ist die Plaza. In der Mitte steht ein paraguanisches Denkmal, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung geweiht. Schöne hohe Bäume überragen es, unter den Bäumen sind eiserne Bänke aufgestellt. Im übrigen aber weidet das Rindvieh auf der Plaza wie auf den grasbewachsenen Wegen.

Es gibt ein deutsches Vereinshaus mit einer Kegelbahn und einer Bücherei. Es gibt eine kleine deutsche Schule, wo in deutscher und spanischer Sprache vierzig bis fünfzig deutsche Kinder unterrichtet werden. Es gibt ein deutsches Sägewerk und eine Möbeltischlerei, eine deutsche Bäckerei und eine deutsche Wursterei, wenn auch alle ihr Gewerbe in der spanischen Staatssprache anzeigen. Sie liefern ihre Erzeugnisse nach der Hauptstadt und nach vielen Orten im Lande. Die Häuser sehen ordentlich und sauber aus, die Gärten sind hübsch angelegt, am Zaun wachsen große leuchtende Blumen, Christrosen und Winden, neben den Häusern grünen die Gemüsebeete. Rings um das kleine Pueblo aber ist der Wald und die Wildnis wie überall in Paraguay, und weit verstreut wohnen darin die deutschen Kolonisten. Sie haben größere und kleinere Besitzungen, pflanzen Bananen und Yerba und Citrusfrüchte, haben Milch- und Schlachtvieh, wie das Land es erfordert. Aber dennoch kommt dem Reiter die Fremde hier nicht ganz so unerbittlich vor mit ihrer Forderung: vergiß, wirf alles hinter dich, stell dich um! Aus einem Rancho, die gibt es hier auch, ruft eine Mutter in deutscher Sprache nach ihren Kindern. Vor einem Siedlerhaus sprechen zwei Männer deutsch miteinander.

Der Reiter bindet seinen ermüdeten Gaul an einen Baum und läßt ihn grasen. Er tritt in das Haus, wo er ein Nachtquartier finden kann, er wird begrüßt und bekommt zu essen und erzählt von „drüben" und bekommt erzählt von hüben. Die Wirtsleute und der Gast vergessen, daß dreizehntausend Kilometer Land und Meer zwischen hüben und drüben liegen, mit einemmal ist die Heimat weit über die Erde gebeugt, ein Zipfelchen ihres Mantels reicht bis hierher über Wald und Kamp. Und während draußen rasch die Nacht niedersinkt und die vielen südlichen Sterne zu scheinen beginnen, färbt sich auch die rote Erde wieder schwarz. Es geht ein Duft von ihr aus, wahrhaftig, jetzt spüre ich ihn! denkt der Reiter, als er mit den Wirtsleuten vor der Tür unter den Säulen sitzt.

Die Erde ist nirgends besser als hier! sagt der Wirt und rechnet die Erträge eines Hektars frischgerodeten Waldlandes an Baumwolle, Tabak, Mais und Kaffee aus.

Korn wächst hier wohl nicht, wie? fragt der Neuling je zwischenhinein.

Korn? lächelt der alte Kolonist, Korn, so wie drüben? Nein! Aber Sorghum, Kaffernkorn, Mais, Reis . . .

Wie laut die Grillen zirpen! sagt der Neue nach einer Weile.

Grillen? fragt der Wirt. Ach, die Zikaden. Ja, die machen an solchen schönen Abenden immer einen gehörigen Lärm.

Es ist eine laue, angenehme Nacht, so wie in Deutschland die Hochsommernächte sind. Aber die Grillen heißen hier Zikaden und das Korn heißt Mais oder Reis . . .

„Unser täglich Brot gib uns heute . . ." denkt der Deutsche, als er unter seinem Moskitonetz liegt und lange noch wachen Auges in das Dunkel starrt.

Du rote Erde, denkt er, du fremde rote Erde . . . Sie dienen dir hier mit der Hacke wie in Bayern und Holstein und in der Mark mit dem Pflug. Und du verläßt sie nicht . . . Die Kinder, die hier geboren werden, denkt er, die auf ihr Schlangen totschlagen und auf Eseln und Pferden darüber weg reiten, die Kinder können sich nun schon gar keine andere Erde mehr vorstellen. Und die alten Leute, die vor fünfzig Jahren hier anfingen, einer neben dem anderen, die alten Leute auch nicht mehr. Ja, sagen sie, die Erde ist rot, die gute, fruchtbare Erde . . .

Geschichte einer Ohrfeige

Von EDGAR KAHN-BRAUNSCHWEIG

Es war kurz vor Beginn dieser Frühjahrsoffensive als der niedersächsische Kanonier Fritz Räupke eines Tages mit der dunklen Ahnung herausrückte, er werde diese Offensive nicht lebend beenden. Solcher dunklen Ahnungen voll sind damals Tausende von Soldaten aller Länder und Zungen gewesen; und da sich solche Ahnungen oft zu erfüllen pflegten, begab es sich, daß diese Soldaten gezeichnet schienen und ihre Kameraden ihnen beisprangen mit Wort und Tat; und ganz am Rande des grauenvollen Kämpfens und Sterbens hat es viele herrliche Beweise solcher Kameradschaft und Liebe gegeben.

Der niedersächsische Kanonier Räupke gehörte indessen nicht zu den Menschen, die sich von dieser dunklen Ahnung unterkriegen ließen. Er sprach vom Sterben wie vom Geschützerexerzieren, nur war er sich nicht darüber im klaren, ob seine etwas angespannte Seele in den Himmel eingehen oder in die Hölle hinabfahren werde, denn sein Gewissen hatte einige Sonnenflecke. Aber über ein anderes war sich der niedersächsische Kanonier Räupke genauestens im klaren: Daß er nämlich, bevor er von dieser reichlich trachtigen Welt in das mögliche Niemandsland der Seele sollte, noch einmal Urlaub haben müsse, haben müsse — müsse, müsse! — und sei es auch nur für 4 Tage.

Trotz herrschender Urlaubssperre erreichte der niedersächsische Kanonier Räupke, der als Soldat das Wort „unmöglich" aus seinem Sprachschatz gestrichen hatte, das unmöglich Scheinende. Sein Batteriechef, der seinen Pappenheimer nicht nur kannte, sondern auch schätzte und dem der Wachtmeister bereits etwas von Räupkes dunklen Todesahnungen zugeflüstert hatte, erwirkte das Gesuch: „Wegen dringend zu ordnender Angelegenheiten erhält der Kanonier Räupke 4 Tage Urlaub!" 4 Tage und nicht eine Stunde länger.

Räupke wußte, daß er 2 Tage für die Hinfahrt und 2 für die Rückfahrt benötigte und daß er „günstigstenfalls" eine Stunde für die Ordnung dieser dringenden privaten Angelegenheiten zur Verfügung hatte, aber er fuhr aufatmend und froher Pläne voll los. Daß das „Günstigstenfalls" bedeutete, die Not-



Ka'zenjammer

Holzschnitt C. O. Petersen (Deike M)

bremse zu ziehen, wenn der Schnellzug auf der Höhe seines Heimatdorfes war, verschwieg er wohlweislich. Man soll seine Vorgesetzten niemals unnötig in Aufregung versetzen.

So fuhr ein Zug 2mal 24 Stunden durch Nacht und Tau, und als er den Frühlingsgeruch der deutschen Erde in die Nase bekam, wischte er ein wenig ergriffen mit dem Handrücken darüber hin, betrachtete das Ergebnis, scheuerte es dann aber gleichmütig am ledernen Hosenboden ab. Eine Schranke, eine Baumgruppe, eine Wegegabel spannten seine Sinne. Längst stand er draußen im Gang des trübe erhellten Wagens. Und nun zog er, das Seitengewehr mit der Linken fester fassend, gelassen mit der Rechten die Notbremse herunter, stemmte sich gegen den Ruck der schreienden Bremsen, und ehe eine Menschenseele dem niedersächsischen Kanonier Räupke „Auf Wiedersehen" zu sagen vermochte, war er draußen und brauste querfeldein durch die hereinbrechende Nacht den warmen Lichtern seines Dorfes entgegen.

Nun nahm die Heimat den niedersächsischen Kanonier Räupke in die ausgebreiteten Arme, an den Ställen und Scheunen und Mauerumfriedungen ging er leise vorbei. Am Kirchweg schlich er plötzlich auf Zehen, links lag das Haus seiner Eltern, klopfenden Herzens lauschte er auf das Klirren der Ketten aus dem Kuhstall und das Stampfen der im Häckselschneidenden Pferde. Minuten stand er so und trank mit wachen Sinnen alle die tausend vertrauten Gerüche in sich hinein, grau in grau verlank seine Gestalt in der Heimlichkeit der Stunde, eins geworden schien sie mit der Erde, die ihn gebar, und wer dem niedersächsischen Kanonier Räupke jetzt in die hellen Augen hätte sehen dürfen, der würde in ihnen etwas

Sport-Rundschau

Beginn der Meisterschafts-Ringkämpfe

Am kommenden Sonntag beginnt die Bezirksklasse Bochum-Herne der Fachschaft Schwerathletik mit ihren diesjährigen Meisterschaftskämpfen im Ringen. Diesen Kämpfen kommt um so mehr Bedeutung zu, da in diesem Jahre wieder die Deutschen Meisterschaften ausgetragen werden, wodurch Aufstiegsmöglichkeiten in eine höhere Klasse gegeben sind. Zehn Vereine kämpfen um die Meisterwürde; von ihnen einen bestimmten Favoriten im voraus zu benennen, dürfte schwer fallen. Der Spitzengruppe könnten wohl, der heutigen Form entsprechend, Herne 20, Einigkeit Herne, Suderwich und Marten 05 angehören, sofern Eiche-Bochum nicht eine Ueberraschung bringt.

Eiche-Bochum — Herne 20.

Herne 20 trägt am kommenden Sonntag seinen ersten Kampf gegen Eiche-Bochum in Bochum aus. Die Herner müssen hier unter Beweis stellen, ob sie die beiden Abgänge von Märtin und Matyla ausgemerzt haben. Da der Verein aber über gute Nachwuchskräfte verfügt, dürften diese Abgänge nicht so stark in die Erscheinung treten. Acht Tage später kämpfen sie auf eigener Matte gegen Stockum.

Einigkeit Herne — Marten 05.

Auch dieser Meisterschaftskampf findet Sonntag statt. Den Herner Sportanhängern wird Gelegenheit gegeben, im Lokal Köhlhoff spannende Kämpfe zu sehen.

Beginn der Mannschaftskämpfe im Schachkreis Herne

Die Mannschaftswettkämpfe beginnen am 18. Oktober. An jedem zweiten Sonntag ist eine Runde fällig, so daß die Schlußrunde voraussichtlich am 10. Januar 1937 ausgetragen wird. In der A-Klasse wird an 10 Brettern gespielt; B- und C-Klasse haben je 8 Teilnehmer. Die Auslosung der A-Klasse ergab: 1. Sodingen, 2. Herne, 3. Turm-Wanne, 4. Castrop-Rauxel-Nord, 5. Castrop-Schwerin, 6. Springer, 7. Aljechin und 8. Turm-Herne.

In der ersten Runde am 18. Oktober spielen gegeneinander:

Sodingen — Turm-Herne
Herne — Aljechin
Turm-Wanne — Springer
Castrop.-R.-Nord — Castrop-Schwerin.

Erstgenannt sind die Platzvereine.

Auch Karl Braun Deutscher Meister

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt veröffentlicht jetzt die Liste der Deutschen Meister 1936. Entgegen der beim letzten Meisterschaftslauf am Feldberg bekanntgegebenen Mitteilung, es würde bei den Seitenwagen nur ein Titel vergeben, wurden ausschreibungsgemäß in beiden Klassen Meister ermittelt. Neben Kahrmann (DKW) sicherte sich wieder Karl Braun-Karlsruhe die Meisterschaft, der sein erstes Jahr als DKW-Fahrer damit erfolgreich abschloß. Die Deutschen Meister 1936 sind:

Deutscher Bergmeister: Bernd Rosemeyer (Auto-Union) 10 Punkte.
Deutscher Straßenmeister B. Rosemeyer (Auto-Union) 10 Punkte.

Solokrafträder:

bis 250 ccm: Ewald Kluge (DKW) 23 Punkte;
bis 350 ccm: Heinrich Fleischmann (NSU) 23 Pkt.,
bis 500 ccm: J. P. Müller (DKW) 17 Punkte.

Krafträder mit Seitenwagen:

bis 600 ccm: Karl Braun (DKW) 15 Punkte;
bis 1000 ccm: Hans Kahrmann (DKW) 13 Pkt.

Neue Rekorde auf Bugatti

Die beiden französischen Rennfahrer Robert Benoist und Pierre Veyron konnten auf der Rennbahn von Linas Montlhery bei Paris mit einem Bugatti des Typ „Grand Prix 1936", also einem Sportwagen von 3257 ccm Zylinderinhalt, sechs neue internationale Geschwindigkeitsrekorde der Klasse über 3000 bis 5000 ccm aufstellen. Die neuen Rekorde lauten:

200 Meilen:	1:33:56,96	= 205,557 Klm.-Std.
500 Klm.:	2:28:31,86	= 201,978 Klm.-Std.
Drei Stunden:	608,293 Klm.	= 202,764 Klm.-Std.
500 Meilen:	3:56,13,00	= 204,389 Klm.-Std.
1000 Klm.:	4:54:55,76	= 203,439 Klm.-Std.
Sechs Stunden:	1225,404 Klm	= 204,234 Klm.-Std.

Der Schlußstand von Paris

Das von der deutsch-holländischen Mannschaft Schön-Pellenaers gewonnene Pariser Sechstagerennen hatte folgendes Schlußergebnis: 1. Schön-Pellenaers 433 Pkt. (3348 Klm.), zwei Runden zurück: 2. Ignat-Diot 433 Pkt., 3. Archambaud-Lapebie 429 Pkt., 4. S. Maes-Depauw 251 Pkt., 5. Leduca-Danen 180 Pkt., drei Runden zurück: 6. Olmo-di Paco 727 Pkt., 7. Pijnenburg-Wals 359 Pkt., fünf Runden zurück: 8. Wambst-Deneef 519 Pkt., sechs Runden zurück: 9. A. Magne-Guimbretiere 406 Pkt., acht Runden zurück: 10. Pecqueux-Giliberti 572 Pkt., neun Runden zurück: 11. Bouchard-Labouroux 264 Pkt., Aerts-Buysse ausgeschieden.

Ueber 8000 Besucher werden erwartet

Zum Gerätekampf Westfalen - Bayern

Die Kartennachfrage zum Gerätkampf Westfalen gegen Bayern am kommenden Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle ist bisher über Erwarten stark gewesen. Zu Anfang dieser Woche waren bereits weit über die Hälfte der rund 8500 zur Verfügung stehenden Karten im Vorverkauf, der noch bis Sonnabend mittag dauert, abgesetzt. Der Hauptanziehungspunkt dieses Kampfes ist zweifelsohne das Turnen des Olympia-Siegers Schwarzmann, der für seinen alten Fürther TV 1860 startet, aus dessen Schule er bekanntlich hervorgegangen ist, obwohl er jetzt durchweg in der Heeressportschule Wünsdorf tätig ist. Mit dem Münchener Stangl und Volz-Schwabach hat der Gau Bayern zwei weitere Mitglieder der deutschen Olympia-Mannschaft in seinen Reihen. Im übrigen hat die endgültige Aufstellung der bayerischen Riege, wie sie nach den Gaumeisterschaften in Nürnberg bekanntgegeben wurde, nicht überraschen können. Schmelcher-München war erster Ersatzmann der deutschen Olympia-Mannschaft, und das Können des früheren Aacheners Friedrich, der jetzt in München als Turnlehrer wirkt, ist aus den letzten Rheinland-Westfalen-Kämpfen zur Genüge bekannt. Weitere bekannte Kräfte sind Münder-Augsburg und Kindermann-München, während sich Geistbeck, Lerner und Christlieb erst in letzter Zeit in der Vordergrund geschoben haben. Alles an allem präsentiert der Gau Bayern eine Auswahl, die den Westfalen einen Erfolg mit größter Wahrscheinlichkeit unmöglich machen wird. Immerhin ist auch die Westfalenriege als sehr stark anzusprechen und darf nicht unterschätzt werden, zumal sie mit einigen ausgezeichneten Nachwuchskräften und einer Reihe erprobter Kämpen die richtige „Mischung" aufweist.

Die beiden Gaue werden sich mit folgenden Turnern gegenüberstehen, und zwar werden die Uebungen von den einzelnen Turnern in dieser Reihenfolge geturnt:

Gau Westfalen: Rinke-Holthausen, Gerhard-Iserlohn, Meiser-Hagen, Trostheim-Dortmund, Wurm-Münster, Hollfelder-Dortmund, Hüttemann-Hagen, Klinger-Dortmund, Frisch-Eichen, Stutte-Eichen.

Gau Bayern: Christlieb-Nürnberg, Lerner-München, Geistbeck-München, Kindermann-München, Friedrich-München, Münder-Augsburg, Schmelcher-München, Volz-Schwabach, Stangl-München, Schwarzmann-Fürth.

Boxen — ein ritterlicher Sport!

„Kraft durch Freude" zwischen den Seilen.

Die Sportkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" waren ein guter Gedanke, und unzählig sind alle die vielen, die durch ihre Anteilnahme den Erfolg bestätigen. Von Jahr zu Jahr wurde das Programm umfangreicher, und immer neue Gebiete erschlossen sich den Volksgenossen, denen die sportliche Betätigung schon längst ein fester Bestandteil ihrer Freizeit geworden ist.

Ungeachtet des Geldbeutels kann jeder nach Eignung und Wahl Sport treiben.

Die Männer haben mit Vorliebe das Boxen gewählt, eine Sportart, die Mut und Härte verlangt und darüber hinaus eine gründliche Körperschulung bietet. Die Sportlehrer haben immer lernbegierige und begeisterte Schüler gefunden. Das Boxen ist einer der jüngsten Sportzweige in Deutschland und war vor dem Kriege noch in Acht und Bann. Erst um 1926 fand es eine größere Anhängerschar und setzte sich langsam durch. Boxen ist eine Kunst, die erlernt und erarbeitet sein will. Jedem steht der Weg offen, der ein gesundes Herz und eine gesunde Lunge hat. Man braucht nicht schüchtern seine mehr oder weniger geschwellten Muskeln zu betrachten, ehe man sich in die Hände des „KdF"-Sportlehrers begibt. Es soll ja nicht jeder ein Schmeling werden, es sollte aber jeder die unvergleichliche Schule des Boxsports durchmachen, die Kraft, Härte und Selbstvertrauen gibt.

Boxen verlangt Charakter und Haltung, wirkt aber auch fördernd und festigend.

Zunächst geht es nicht gleich in den Ring. Das bleibt in der Hauptsache den ganz Eifrigen überlassen. Die Arbeit des Anfängers ist auf eine vielseitige Körperschulung abgestellt. Kräftigung der Muskeln, der Gelenke und der Lunge ist das erste Ziel, erst dann geht es an die Geräte. Die einzelnen Schläge werden geübt und zunächst am Sandsack erprobt. Mit zunehmender Schnelligkeit tritt der Doppelendball in seine Rechte. Abschluß der Vorübungen ist das Schattenboxen. Erst wenn man dies alles durchgemacht und sich die körperlichen Fertigkeiten erarbeitet hat, kann man sich in den Ring wagen, wo man mit einem Gegner der gleichen Gewichtsklasse gepaart wird. Aber sehen wir vom Kampf ab, die Vorarbeit ist fast wertvoller, denn sie bringt eine Durcharbeitung unseres Körpers und neue Kräfte, die auch an der Maschine und am Schreibtisch Erfolge zeitigen.

Wer die Boxschule durchgemacht hat, ist ein Kerl, der das Leben zu packen weiß.

In den „KdF"-Sportkursen aber wird jedem dazu der Weg geebnet.

*

Westfalen-Boxer siegten auch in Frankfurt

Nach dem 12:4-Erfolg in Hanau blieb die westfälische Boxstaffel auch in Frankfurt über eine Südwestvertretung mit 10:6 Punkten siegreich. Ueber 2000 Zuschauer sahen durchweg spannende Kämpfe, darunter eine prächtige k. o.-Entscheidung, die Schnarre-Recklinghausen in seiner Begegnung mit Baumhammel-Frankfurt erzwang. Neben zwei Unentschieden — Sandhoff gegen Bamberger und Gänserich gegen Schöneberger — ga es sonst nur Punktsiege, von denen die Westfalen durch Jakubowski, Murach und Blum zu sechs Punkten kamen, während Südwest Siege von Rappsilber und Louven notieren konnte. Zu berücksichtigen ist, daß Westfalen nicht einmal seine stärkste Staffel zur Stelle hatte.

Ergebnisse, vom Fliegen- zum Schwergewicht: Sandhoff (W) — Bamberger (S) unentschieden; Rappsilber (S) Punktsieger über Schmitz (W); Gänserich (W) — Schöneberger (S) unentschieden; Jakubowski (W) Punktsieger über Claus (S); Murach (W) Punktsieger über Hilbisch (S); Blum (W) Punktsieger über Ims (S); Louven (S) Punktsieger über Weitzmann (S); Schnarre (W) siegt durch k. o. in der zweiten Runde über Baumhammel (S).

*

Norwegen wünscht deutsche Boxer

Norwegens Amateur-Boxverband hat an Deutschland eine Einladung zu einem Freundschaftstreffen ergehen lassen, das am 30. und 31. Oktober in Oslo stattfinden soll. Mangels geeigneter Gegner haben die Nordländer auf die Entsendung von Vertretern im Fliegen- und Bantamgewicht verzichtet. Deutschland wird voraussichtlich vom Federgewicht aufwärts mit folgender Mannschaft antreten: Miner (Breslau), Dirkes (Hamm), Knoth (Düsseldorf), Loibl (Ulm), Moser (München) und Schnarre (Recklinghausen).

Pijnenburg-Slaats beim Eröffnungsrennen in der Westfalenhalle

Es besteht nicht die Gefahr, daß durch die Teilnahme von Kilian-Vopel das Eröffnungsrennen in der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag nachm., den 25. Oktober, zu einer einseitigen Angelegenheit werden könnte. Jan Pijnenburg, der im gleichen Rennen des Vorjahres zusammen mit seinem Landsmann Wals einen neuen großen Weltrekord schuf, wird alles daran setzen, seinen damaligen Sieg, der zu den schönsten seiner ganzen Laufbahn zählt, zu wiederholen. Pijnenburg startet in Dortmund mit Franz Slaats. Diese Mannschaft ist im vergangenen Sommer von Sieg zu Sieg geeilt, und die beiden holländischen „Könige der Sommerrennen" hatten auf den europäischen Bahnen kaum noch einen Gegner zu befürchten. Die Klasse Pijnenburgs ist zu bekannt, als daß man ein Wort darüber zu verlieren brauchte. Hinter Piet van Kempen ist er einer der erfolgreichsten Sechstagefahrer der Welt: 14 Siege, 7 zweite und 3 dritte Plätze bezeichnen den Weg des langen Holländers, der heute ohne Zweifel als einer der allerersten Mannschaftsfahrer überhaupt anzusprechen ist. Wie sehr ihm die Dortmunder Bahn „liegt", hat er nicht erst durch den vorjährigen Weltrekord bewiesen, sondern die Siege in den Dortmunder Sechstagerennen 1931 (mit Schön) und 1932 (mit van Kempen) und der zweite Platz 1933 (mit Goebel) haben ihn schon sehr früh zum Liebling der westdeutschen Radsportfreunde gemacht. Unter der Führung von Pijnenburg hat sich auch Slaats rasch zu ganz großer Klasse entwickelt. Bevor er sich mit seinem neuen Partner vereinigte, war sein größter Erfolg ein zweiter Platz im Berliner Sechstagerennen im Jahre 1934, in dem er zusammen mit dem Belgier Adolf van Nevele den Siegern Rausch — Lohmann einen herrlichen Kampf lieferte. Als Partner von Pijnenburg hat er einen großen Aufstieg hinter sich. Pijnenburg — Slaats haben sich für den 25. Oktober ein großes Ziel gesteckt: Sie wollen Kilian — Vopel schlagen!

Lenz für vier Wochen außer Gefecht

Der Dortmunder Nationalspieler August Lenz litt in den letzten Wochen unter einer schmerzhaften Schwielenentzündung, die ihn bereits in den letzten Kämpfen stark behinderte. Am letzten Sonntag hat sich Lenz nun einer Operation unterzogen, deren Heilungsprozeß mindestens vier Wochen in Anspruch nehmen wird, so daß sein Verein die nächsten Meisterschaftstreffen ohne ihn bestreiten muß. Ein Ausgleich für die Dortmunder Borussen liegt allerdings darin, daß vom nächsten Sonntag ab mit Silts und Ibel zwei neue Kräfte spielberechtigt werden.

Bunter Sport

Wir haben in der vergangenen Woche von dem Spielerstreik bei den Hearts of Midlothian gehört. Die Sache hat sich eingerenkt und — etwas überraschend — der Erfolg war auf Seiten der streikenden Spieler. Dem neu verpflichteten Trainer war es offenbar selbst zu „dumm", daß er von vornherein nur mit Widerständen kämpfen sollte. Er hat den Verein um Entlassung aus dem Vertrag und so ist der Weg für den alten Lehrer frei, falls nicht noch eine Lösung gefunden wird, die dem Wunsch der beiden Parteien entspricht. Allerdings: einen sportlichen Beigeschmack kann man der ganzen Sache nicht abgewinnen.

*

Die netten Zustände, die seit Jahren im südamerikanischen Fußballsport herrschen und ab und zu Meldungen nach Europa kommen lassen, die von groben Unsportlichkeiten der Spieler sprechen, haben einen für den Berufsfußballsport wenig erfreulichen Erfolg gehabt: Das Interesse der Zuschauer hat nachgelassen, die Besucherzahlen sind geringer geworden und die Leistungen der Spieler stehen weit hinter dem zurück, was man vor Jahren unter südamerikanischem Fußball gewöhnt war. Eine Erscheinung spricht aber ganz eindeutig gegen die Verhältnisse: Die großen südamerikanischen Vereine hatten Mitglieder, die sehr viel opferten, ab und zu durch Stiftungen den Etat in Ordnung brachten und so einen wichtigen Stützpunkt für sie bildeten. Aber gerade diese Leute waren am wenigsten mit den Verhältnissen zufrieden, waren es vor allen Dingen satt, sich von den Stars „beherrschen" zu lassen. Sie wandten sich wieder dem Amateursport zu und unterstützten ihn. So hat in Argentinien der Amateurfußball große Fortschritte gemacht, und auch in Uruguay macht sich eine Bewegung bemerkbar, die wieder zu geordneten Verhältnissen zurückführen will. Schon im Dezember soll z. B. ein großes Turnier der Amateurvereine von Uruguay stattfinden. Die Spiele werden den voraussichtlich als Nachtveranstaltungen bei Scheinwerferlicht gebracht. In den Kreisen der Fußball-Amateure ist man sehr optimistisch!

*

Die deutsche Fußball-Expedition ist am Montag früh von Köln aus mit dem Flugzeug „Fritz Pütter" nach Glasgow gestartet. Es waren nicht alle Spieler. Die Maschine bietet nur 16 Personen Platz und so dampften Hohmann, Janes, Kobierski und Sold mit Dr. Bauwens schon in der Nacht zum Montag mit dem Zuge ab. In Glasgow wird sich alles treffen. Die großen Hoffnungen der deutschen Fußballgemeinde begleiten die deutsche Fußballelf. Dr. Nerz gab die Stimmung kurz vor dem Start treffend wieder: „Wir hoffen, daß alles klappt, vor allem der Flug, damit wir in bester Verfassung gegen den schweren Gegner ins Spiel gehen können!" Und diesem Wunsche kann man sich nur anschließen.

PFERDESPORT

Unsere Vorausjagen.

Londhamp.

1. R.: Sablon — Andrinopfe; 2. R.: Belarius — Denver; 3. R.: Sequana — Melba; 4. R.: Zuenola — Samovar; 5. R.: La Jourdain — Monclo; 6. R.: Serene — Crieff.

Karlshorst.

1. R.: Contessa Oleanda — Drohne; 2. R.: Mario — Panther; 3. R.: Lampos Sohn — Tubaner; 4. R.: Lufthauch — Cyklop; 5. R.: Freischärler — Profoß; 6. R.: Osram — Sonnenuhr; 7. R.: Fra Diavolo — Weddegast; 8. R.: Perkeo — Rückwechsel.

Keiner zu alt und keiner zu rund
Durch „KdF"-Sport bleibst du gesund.

Wie wird die neue Hockeymeisterschaft ausgetragen?

Zielsetzung, Bedenken und Wünsche

Wir haben den Schriftleiter Dr. K. F. Lauer (Heidelberg), Mitglied des Führerrats im Fachamt Hockey, gebeten, zu der Frage der Einführung einer deutschen Hockey-Meisterschaft Stellung zu nehmen.

In den letzten Jahren wurde im deutschen Hockeysport regelmäßig auf den Tagungen die Frage der Einführung von Meisterschaftsspielen erörtert. Der Behandlung dieser Frage ging stets eine lebhafte Auseinandersetzung des Problems in der Oeffentlichkeit voraus, wobei oft mit wenig einleuchtenden Gründen das Für und Wider besprochen wurde. Dem ewigen Ansturm der anfänglich sehr kleinen Gruppe von Meisterschaftsanhängern erlagen — wenn man so sagen darf — mehr aus Müdigkeit ob des dauernden Kampfes, als aus Ueberzeugung die Befürworter des freien, freundschaftlichen Spielverkehrs. Es ist heute, nachdem die deutsche Vereinsmeisterschaft im Hocken durchgeführt wird, müssig, sich über die Vor- und Nachteile zu unterhalten. Die deutsche Hockeymeisterschaft ist eine gegebene Tatsache, mit der sich auch alle diejenigen abfinden müssen, die sich gegen ihre Einführung aus wohlbegründeten, grundsätzlichen Gedanken heraus bis zum letzten gestemmt haben.

Allerdings hat die deutsche Hockeymeisterschaft ein wesentlich anderes Gesicht erhalten, als man anfänglich angenommen hatte. Die Art der Durchführung ist so, daß sie zu gewissen Bedenken Anlaß gibt. Mit dieser Seite muß man sich also beschäftigen, wenn das neu geborene Kind nicht gleich bei seinen ersten Gehversuchen sterben soll.

Zunächst ist festzuhalten, daß jeder Gau bezw. jede Gaugruppe eine Vereinsmeisterschaft mit seiner Vertretung betraut. In welcher Form er diese beste Mannschaft ermittelt, bleibt vollkommen ihm überlassen. Das heißt also, daß er Punktespiele zur Ermittlung der besten Mannschaft durchführen kann (und nicht muß), daß er aber auch an Hand der Ergebnisse in Freundschaftsspielen die seiner Ansicht nach beste Mannschaft bestimmen kann. Es gibt ebenso Gaue und Gaugruppen, in denen sich infolge der weiten Entfernungen Punktspiele nicht oder doch nur unter den größten Opfern durchführen lassen. Ihnen wurde also die Möglichkeit gegeben, einfach eine Mannschaft zu bestimmen. Ueberhaupt gibt es nur zwei Gaue in ganz Deutschland, die nach dem Punktsystem einen Meister ermitteln. Fast alle anderen werden also gezwungen sein, eine Mannschaft zu bestimmen — eine sehr gefährliche und sicher sportlich nicht immer befriedigende Lösung. In diesen Gauen kommt jetzt den abgeschlossenen Freundschaftsspielen erhöhte Bedeutung zu, ja man kann sagen: sie tragen einen indirekten Punktspielcharakter.

In der Festsetzung einer Mannschaft auf diesem Wege als Vertreterin ihres Gaues liegt die Schwierigkeit für die Gaufachamtsleiter und gleichzeitig die Gefahr für die ganze Durchführung. Denn man muß dabei berücksichtigen, daß nun auch der vom Gau bestimmte Verein die Möglichkeit hat, eine Teilnahme abzulehnen.

Das erscheint etwas eigenartig, wird aber verständlich, wenn man die finanzielle Seite berücksichtigt; denn es ist vorgesehen, daß diese Spiele sich selbst finanzieren müssen, was besagt: Die Vereine haben für die Kosten an Fahrt und Unterbringung der Spieler anteilsmäßig aufzukommen. Das kann aber bei dem zweifellos am Anfang nicht sehr großen Zuschauerinteresse eine außerordentliche Belastung sein, vor allem dann, wenn es der Endrunde mit vermutlich weiten Reisen entgegengeht. Sagt also ein Verein seine Teilnahme aus diesen oder anderen Gründen ab, dann kommt der „Zweitplacierte" an die Reihe.

Schon diese wenigen kritischen Betrachtungen zeigen, daß selbst bei stärkster ideeller Unterstützung der Meisterschaftsspiele Schwierigkeiten nicht ganz überbrückt werden können, die man allerdings als „höhere Gewalt" bezeichnen kann. Manch einer sieht vielleicht weiter in dem k. o.-System eine nicht glückliche Lösung, denn die zehn Vertreter werden schon nach fünf Sonntagen ihren Meister, den ersten deutschen Hockeymeister, ermittelt haben. Doch erblicken wir darin keinen Nachteil. Denn es ist ganz gut, wenn sich die Mannschaften auf einen einzigen Kampf, der über ihren weiteren Verbleib entscheidet, ganz konzentrieren, ähnlich wie bei den Olympischen Spielen. Dagegen dürfte für einige Gaue der vorgesehene Termin — voraussichtlich Mai 1937 — denkbar ungünstig liegen, da um diese Zeit in zahlreichen Gauen überhaupt kein Hocken mehr gespielt wird. Doch auch darüber wird man hinwegkommen.

Eine andere Frage ist natürlich, ob in der nächsten Spielzeit 1937/38 nicht einige Gaue dazu übergehen, Punktspiele durchzuführen. Das scheint tatsächlich für einige Gaue, die geographisch günstig liegen, am besten zu sein. Es wäre insofern zu begrüßen, weil dadurch auf sportlich einwandfreie Weise ein Meister ermittelt wird, der dann als Vertreter des Gaues in die Endspiele eingreifen kann. Dadurch nehmen auch all die kleinen Vereine an einer deutschen Meisterschaft teil, die dadurch gefördert werden können, während sie sonst offensichtlich ins Hintertreffen geraten. In letzterem Falle würde der Hockeysport einen nicht unerheblichen Verlust erleiden und das nicht erreichen, was er will: Eine große Volkstümlichkeit des Hockeyspiels. Denn so wie die Dinge für die laufende Spielzeit liegen, haben zunächst nur die spielstarken, großen und finanziell starken Vereine einen Nutzen davon. Es kann aber nicht der Sinn von Meisterschaftsspielen sein, Spielstärke mit günstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen zu verquicken! Das wäre weder nationalsozialistisch noch sportlich.

Aber alle diese Bedenken müssen zunächst einmal zurückgestellt werden, bis die erste deutsche Vereinsmeisterschaft ausgetragen ist. Manche dieser Schwierigkeiten werden sicher mit dem Idealismus, der im Hockeysport herrscht und mit den Opfern, die der einzelne Spieler zu bringen gewohnt ist, überwunden werden können. Ist die Spielzeit vorüber, dann wird man klarer sehen und dort die Hebel ansetzen, wo es notwendig ist. Und das wird sicher der Fall sein müssen, wenn nicht wenige Vereine, sondern das ganze deutsche Hocken Nutznießer dieser neuen vielumkämpften deutschen Vereinsmeisterschaft sein soll. Die Verbreitung des Hockeysports war ja in erster Linie die Begründung der wirklich ernsthaften Meisterschaftsbefürworter — sie muß auch das Ziel bleiben!

Schottland schlägt Deutschland 2:0

Die deutsche Elf lieferte ein glänzendes Spiel / Die drei Schalker in großer Form / Sieg der Schotten in der letzten Viertelstunde durch zwei Tore des Rechtsaußen

Vor 50 000 Zuschauern wurde am Mittwoch im Ibrox-Park das Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Schottland ausgetragen. Der sportlich auf einer sehr hohen Leistungsstufe stehende Kampf wurde von den schottischen Berufsspielern knapp mit 2:0 gewonnen. Die deutsche Elf lieferte in der ersten torlosen Hälfte dem großen Gegner ein glänzendes Spiel und war in dieser Zeit fast gleichwertig. Nach der Pause wurden die Schotten leicht überlegen und zweimal gelang es dem Rechtsaußen Delaney, den Ball in das deutsche Tor zu jagen.

Deutsche Elf übertraf sich selbst

Man muß schon weit in der Geschichte des deutschen Fußballsportes zurückblättern, um eine ähnliche Leistung zu finden, die dem wundervollen Spiel der deutschen Elf am 14. Oktober in Glasgow gegen die Schotten gleichkommt. Selbst das auf dem heißen Boden von Prag gewonnene Länderspiel gegen die Tschechoslowakei sah die Deutschen nicht in dieser Hochform wie in der ersten Spielhälfte jenes denkwürdigen Mittwoch in Glasgow.

Fritz Szepan überragend

In der Technik und im Zusammenspiel hatten in dieser Zeit die Schotten einen Gegner, der die großen Fußballkünstler fast mit den gleichen Waffen bekämpfte und sich kaum als schwächer erwies. In der gesamten deutschen Mannschaft gab es keinen unsicheren Punkt. Das großartige Schlußdreieck Jakob—Münzenberg—Munkert überstand die ersten bangen 15 Minuten, als die Schotten mit einer Generaloffensive einsetzten, ohne erschüttert zu werden. Ganz hervorragend wurde Goldbrunner seiner gestellten Aufgabe als dritter Verteidiger gerecht. Er folgte dem als gefährlichen Torschützen bekannten schottischen Angriffsführer Armstrong wie ein Schatten und legte ihn in seiner Aktionsfähigkeit fast lahm. Von den übrigen fünf Läufern tat Kitzinger sein möglichstes für den Aufbau, während Janes, wenn Not am Mann war, die Abwehr verstärkte. Eine scharfe Waffe war jedoch der deutsche Angriff. Der „leichtere" rechte Flügel Elbern—Gellesch konnte sich im Rahmen der schottischen Ballartistik mit dem gleichen Erfolg durchsetzen, wie die Berufsspieler auf der Gegenseite. Besonders der Schalker setzte sich mehrmals in das beste Licht. Siffling stand neben den beiden Außenstürmern Elbern und Urban weit vorgeschoben und lieferte sich mit der schottischen Abwehr manchen rassigen Kampf. Obwohl er nicht zu dem gewünschten Erfolg kam, steht seine gute Leistung außer jedem Zweifel. Szepan hatte wieder die Rolle des zurückgezogenen Aufbauspielers übernommen.

Der blonde Westfale aus Schalke lieferte wohl eines seiner größten Spiele, es war nur zu bedauern, daß im zweiten Abschnitt bei der wachsenden schottischen Ueberlegenheit er nicht mehr in die Lage kam, sich vorn einzusetzen, sondern sich ganz der Abwehr und Deckung widmen mußte.

Jeder Mann der deutschen Mannschaft hat in diesem Spiel seine besten Leistungen vollbracht. Der schottische Sieg war nicht zu verhindern; die Mannschaft des Gegners war auf jedem Posten ausgezeichnet besetzt. Hier gab es keine Lücke und in dem Kampf mit nahezu gleichen Waffen mußte die Partei unterliegen, die in der Vollendung des Spiels nicht so ausgereift sein kann, wie es eben von Berufsspielern verlangt wird.

Der Rangers-Torhüter Dawson machte während des ganzen Spieles einen sicheren Eindruck und verstand sich mit seinen beiden Vordermännern Anderton und Cummings ausgezeichnet. Der hervorragendste Außenläufer war Brown, Masste kam hier nicht ganz mit. Simpson als Mittelläufer arbeitete fast ohne Fehl und Tadel in der schottischen Läuferreihe. — der Sturm wies fünf blendende Techniker auf, die sich mit allen Situationen abfanden. Der rechte Flügel Delaney—Walker spielte recht flüssig zusammen, und machte der deutschen Hintermannschaft sehr viel zu schaffen. Von hier aus wurden auch die beiden Tore eingeleitet, die Delaney erzielte. Der Mittelstürmer Armstrong wurde von unserem Mittelläufer Goldbrunner sehr gut bewacht, so daß dieser sich nicht recht zur Geltung bringen konnte. Der Linksaußen Duncan wurde von unserem Aachener Münzenberg gedeckt, so daß sich auch Mc. Phail nicht immer durchsetzen konnte. Die eigentlichen Angriffe wurden immer von der rechten Flanke vorgetragen.

Nur 50 000 Zuschauer

Der Besuch des Spieles blieb hinter den Erwartungen zurück. Die herrliche Anlage im Ibrox-Park zu Glasgow war nur zur Hälfte besetzt, so daß das weite Rund große Lücken auf den Rängen aufwies. Der Wochentag scheint doch viele Zuschauer abgehalten zu haben. Die Kampfstätte selbst wies eine vorzügliche Grasnarbe auf, überhaupt machte die Glasgow-Rangers-Anlage einen fabelhaften Eindruck.

600 „Seefahrer" hatten am Mittwoch mit dem Schnelldampfer „Reliance" die Ueberfahrt angetreten und wurden herzlich empfangen. Zur großen Freude der Spieler und Schlachtenbummler traf vom Reichssportführer ein Telegramm ein, in dem er der deutschen Mannschaft für den bevorstehenden Kampf die besten Wünsche übermittelte.

Als unsere Mannen auf dem Spielfeld erschienen und die erste halbe Stunde verstrichen war, fiel allen Zuschauern der ausgezeichnete Mannschaftsgeist auf. Besonders in der 50. bis zur 90. Minute, als die Schotten unbedingt auf das Siegtor spielten, verlor keiner unserer Spieler die Ruhe. Jeder setzte sich bis zum Letzten ein, nur ging zeitweilig der Zusammenhang etwas verloren.

Die Mannschaften:

Der englische Schiedsrichter Nattras rief um 16 Uhr die beiden Mannschaftsführer in die Mitte des Spielfeldes. Fritz Szepan gewann für Deutschland die Wahl, dann formierten sich die Spieler wie folgt:

Deutschland:

Jakob
Münzenberg Munkert
Janes Goldbrunner Kitzinger
Elbern Gellesch Siffling Szepan Urban

Schottland:

Duncan Mc Phail Armstrong Walker Delaney
Brown Simpson Masste
Cummings Anderson
Dawson

Der Kampfverlauf

Schottlands Anstoß wird sogleich von der deutschen Läuferreihe abgefangen und Urban auf die Reise geschickt. Aber die ausgezeichnete Technik, vor allem der berühmte schottische Paß, schaffen in den ersten zehn Minuten eine klare Ueberlegenheit der Einheimischen, deren Angriffe von der deutschen Abwehr aber immer wieder gestoppt werden. Goldbrunner gibt dem Sturm eine weite Vorlage. Urban jagt die Linie entlang, flankt und

Gellesch schießt scharf und unhaltbar ein

Das Tor wird aber wegen Abseits nicht anerkannt — jammerschade! Standen die ersten Minuten vollkommen im Zeichen der Schotten, so wurden nun die Angriffe der Deutschen von Minute zu Minute gefährlicher. Die deutsche Elf zeigte ein Spiel, wie man es von ihr bis jetzt noch in keinem Ländertreffen zu sehen bekommen hatte. Jeder Mann füllte seinen Posten voll und ganz aus. Jeder wurde der ihm gestellten Aufgabe vollauf gerecht. Das engmaschige, echt schottische Paßspiel stellte unsere Abwehr vor immer neue Rätsel, aber unsere Verteidigung schafft Luft und was durchkam wurde eine sichere Beute des langen Regensburger Torwarts Jakob. Ungeheuer rasch war der Kampf und Deutschlands Stürmer gaben dem Rangers-Torhüter Dawson manche schwere Brocken zu halten. Urban, Gellesch und auch Siffling hatten mit ihren Schüssen Pech. Knapp daneben oder drüber fegte das Leder oder Dawson hielt — wenn auch manchmal mit Glück. Mit Ausnahme der ersten zehn Minuten, in denen Schottlands Elf tonangebend war, überraschte unsere Nationalmannschaft mit einem ebenbürtigen, im Angriff sogar gefährlicheren Spiel.

Torlos zur Pause

Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt und schon nach kurzer Pause waren die Zuschauer wieder völlig im Bann des großartigen Kampfes. Die ersten Minuten der zweiten Spielhälfte gehörten, wie vor dem Wechsel, den Schotten, deren Flügelangriffe ungemein gefährlich waren. Was hoch vor das Tor kam, angelte sich Jakob herunter und alles andere wurde eine Beute der schlagsicheren deutschen Verteidigung. Die weiten Abschläge und das genaue Zuspiel der Läufer brachten auch den deutschen Sturm ins Spiel, doch blieb kein Mann unseres Angriffs ungedeckt und weite Vorlagen wurden von den flinken Verteidigern abgefangen. Das schottische Kombinationsspiel wurde immer genauer und immer schwerer wurde es der deutschen Abwehr, die Angriffe zu stoppen.

1:0 durch Delaney

In der 68. Minute kamen die Schotten dann zu einem ziemlich glücklichen Tor. Ein hoch vor das Gehäuse kommender Ball wurde von Jakob nicht festgehalten. Münzenberg versuchte zu retten, doch prallte das Leder vom schottischen Rechtsaußen Delaney ab und rollte ins leere deutsche Tor — Ueberraschung auf beiden Seiten! Erst nach dem Erfassen der Situation brauste der Beifall auf . . .

Münzenberg und Jakob waren an diesem billigen Erfolg schuldlos. 1:0 für Schottland. Die Deutsche Elf versuchte nun mit Macht den Ausgleich zu erzwingen, doch unüberwindlich war die Deckung Schottlands. Alle Kraftreserven der Schotten wurden jetzt eingesetzt . . . .

Und 2:0 kurz vor Schluß

Jeder Spieler gab sein Bestes, um den Sieg sicherzustellen. Ueberwältigend und nicht zu übertreffen war die Aufopferung, mit der Deutschlands Elf sich einsetzte, doch war das Glück gegen uns. Nach dauernder Ueberlegenheit der Schotten und einer förmlichen Belagerung des deutschen Tores fiel sechs Minuten vor Schluß der zweite Erfolg. Wieder hatte sich Delaney freigespielt und Jakob streckte sich vergebens nach dem unheimlich scharfen Schuß. Schottlands Sieg stand fest und auch die letzte Angriffswelle der Deutschen in den Schlußminuten änderte nichts mehr an dem Ergebnis. Der Abpfiff des Schiedsrichters ging in dem Jubel der Zuschauer fast unter.

Die deutsche Fußball-Elf gegen Irland

Die deutsche Fußball-Elf, die sich am Mittwoch in Glasgow im Kampf gegen Schottland so hervorragend geschlagen hat, wenn sie auch mit 0:2 unterlag, steht schon am Samstag vor einer neuen Aufgabe. In Dublin trifft Deutschland auf eine Ländereif des Freistaates Irland, die durch in englischen Vereinen tätige Spieler verstärkt wurde. Wenn auch nicht ein schwacher Punkt in der deutschen Mannschaft im Spiel gegen Schottland festzustellen war, so hat der Deutsche Fußballbund doch beschlossen, die Aufstellung zu ändern, um auch den anderen an der Reise beteiligten Spielern Gelegenheit zum Spiel zu geben. Unsere Elf lautet:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Münzenberg Munkert
(Alemannia Aachen) (1. FC. Nürnberg)
Rodzinski Goldbrunner Kitzinger
(Hamborn 07) (Bayern München) (FC. Schweinfurt)
Lehner Siffling Hohmann Szepan Kobierski
(Augsburg) (Waldhof) (Benrath) (Schalke) (F. D'dorf)

Pferdesport

Rennen zu Dortmund.

1. Dortmunder Hürdenrennen: 1. Praliné (v. Seydlitz), 2. Martina, 3. Grenzwall. — Toto: Sieg 25, Platz 15, 23, EW: 100:10. — 3, 3, 15. — Ferner: Wolgalied, Struan.

2. Westfalentreue: 1. Flüsterton (U. Neumann), 2. Hausmarke, 3. Kitzbock, 4. Voltuntas. — Toto: Sieg 309, Platz 64, 55, 38, 41, EW: 316:10. — Ferner: Ma Clochette, Edina, Florian Geyer, Mississippi, Go ahead, Berggruß, Cid.

3. Rudolf-Then-Bergh-Erinnerungsrennen: 1. Agathon (E. Stock), 2. Golf, 3. Orion. — Toto: Sieg 17, Platz 15, 17, EW: 54:10. — 5, 1, 3. — Ferner: Faland, Heidekönig.

4. Großes Westdeutsches Jagdrennen: 1. Le Bougnat (v. Both), 2. Schwerthieb, 3. Utamaro. — Toto: Sieg 18, Platz 11, 12:10, EW: 28:10, — 1, 6, ½. — Ferner: Ilsenburg, Fedeler.

5. Wilh.-Rüsche-Erinnerungsrennen: 1. Steinmetz (H. Knoche), 2. Sarafan, 3. Preisfechter. — Toto: Sieg 71, Platz 18, 24, 18, EW: 646:10. — 1½, ¾, 1. — Ferner: Sagius, Infant, Höllenfahrt, Volker.

6. Frhr.-Clemens-v.-Romberg-Erinnerungsrennen: 1. Steinbutte (C. J. Pastor), 2. Feste Lup, 3. Weltmeister, 4. Roswitha. — Toto: Sieg 18, Platz 11, 13, 15, 20, EW: 34:10. — 3, 12, 12. — Ferner: Reichsmark, Sergeant, Forstmann, Solneman, Gängerin, Horaz.

7. Damen-Preis: 1. Prasser (v. d. Bottlenberg), 2. Maruka, 3. Harald, 4. Hut ab. — Toto: Sieg 21, Platz 12, 16, 17, 15, EW: 202:10. — ½, 3, 4. — Ferner: Amenau, Lotus, Snakok, Wolkenflug, Elmar, Erdwall, Großmeister, Ex Abrupto.

8. Preis von Münster: 1. Bekassine (A. Lommatzsch), 2. Adare, 3. Nuri. — Toto: Sieg 80, Platz 18, 15, 20, EW: 474:10. — 2½, 2, 2. — Ferner: Saubatz, Chianti, Wernigerode, Rücklauf, Nurmi.

Siegdoppelwette: Steinmetz—Steinbutte 186:10.

Trabrennen zu Altona-Bahrenfeld.

1. Rennen: 1. Woge, 2. Greta Marie, 3. Gun Florian, 4. Ossian. Tot.: Sieg 40:10, Platz 17, 32, 29, 23:10, ital. 117:10.

2. Rennen: 1. Nordstern, 2. Gratorah, 3. Leni Palos, 4. Oya. Tot.: Sieg 56:10, Platz 17, 16, 16, 17:10, ital. 55:10.

3. Rennen: 1. Lindwurm, 2. Grafschaft, 3. Landjunge, 4. Petunia. Tot.: Sieg 57:10, Platz 24, 22, 26, 18:10, ital. 83:10.

4. Rennen: 1. Plutarch, 2. Volo Druien, 3. Stolzenfels, 4. Kobalt. Tot.: Sieg 106:10, Platz 23, 140, 31, 23:10, ital. 529:10.

5. Rennen: 1. Prognose und Native Jim (Totes Rennen), 3. Herbert June, 4. Antonette. Tot.: Sieg 68, 47:10, Platz 18, 19, 18, 34:10, ital. 38, 32:10.

6. Rennen: 1. Oreade, 2. Dina, 3. Oberkellner. Tot.: Sieg 111:10, Platz 25, 15, 39:10, ital. 42:10.

7. Rennen: 1. David Beß, 2. Hasso, 3. Fedelo. Tot.: Sieg 26:10, Platz 13, 16, 13:10, ital. 74:10.

8. Rennen: 1. Kathrein, 2. Abenteurer, 3. Lord Toots, 4. Melodie. Tot.: Sieg 126:10, Platz 46, 20, 54, 22:10, ital. 80:10.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Woevre (Hervé), 2. Le Conote, 3. Terre Promise 2. — Toto: Sieg 79, Platz 26, 23, 31:10. — ¾, 3, ½. — Ferner: 6 Pferde.

2. Rennen: 1. Verjus (Truin), 2. Prince Charlie, 3. Messidor. — Toto: Sieg 23, Platz 20, 82:10. — K., 3, ½. — Ferner: 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Agrafe (Johnstone), 2. Loch Katrine, 3. Fief. — Toto: Sieg 20:10, Platz 11, 15, 13:10. — ½, 2. — Ferner: 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Le Vizir (Duforez), 2. Genetout, 3. Vatellor. — Toto: Sieg 46:10, Platz 25, 26, 21:10. — ¾, 1, ½. — Ferner: 6 Pferde.

5. Rennen: 1. Prodikl (Rochetti), 2. Politicia, 3. Le Resultat. Toto: Sieg 99:10, Platz 27, 34, 26:10. — 1, 2, 2½. — Ferner: 15 Pferde.

6. Rennen: 1. Torcador (Bouillon), 2. Osman Bey, 3. Halparre. Toto: Sieg 44:10, Platz 19, 21, 23:10. — ½, 2, 2. — Ferner: 8 Pferde.



Der Fahranzug der Motor-HJ.

Für die Motor-HJ. wird jetzt ein zweiteiliger Fahranzug aus rotbraunem Zwirnköper eingeführt. Der Anzug besteht aus einer kurzen, einreihigen Jacke und einer knöpfbaren, linksseitig zu verschließenden Hose. Statt der HJ-Armbinde wird das HJ-Sportabzeichen aus Stoff auf der Außenseite des linken Oberarmes getragen.
(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Renten freundlich

Die Börse eröffnete heute bei erheblich ruhigerem Geschäft als an den Vortagen. Die Unsicherheit der Kursgestaltung, die insbesondere gestern starken Schwankungen unterworfen war, hat offenbar zu einer stärkeren Zurückhaltung des Publikums geführt. Infolgedessen beschränkte sich die Umsatztätigkeit fast ausschließlich auf den berufsmäßigen Börsenhandel, der teilweise Glattstellungen vornahm, andererseits aber auch einige gestern im Kurs stärker zurückgegangene Papiere kaufte. Am Montanmarkt sah man meist nur wenig veränderte Vortagsschlußkurse. Eine Ausnahme bildeten Klöckner mit minus 1¼ Prozent. Von Braunkohlenwerten wurden Ilse Bergbau, für die gestern eine Notiz nicht zustande kam, 3½, dto. Genußscheine 1¾ Prozent höher bezahlt, während Rheinbraun bei einem Angebot von nur 6000 RM. 1¼ Prozent einbüßten. Von chemischen Papieren setzten Farben um ¾ Prozent höher mit 177¾ ein, gaben aber nach der ersten Notierung bis auf 176¾ nach. Ueberhaupt machte sich nach den ersten Kursen ein allgemeiner Abbröckelungsprozeß bemerkbar. So erhöhten am Elektromarkt Gesfürel einen Anfangsverlust von ¼ auf ¾, Schuckert einen solchen von 1 auf 1¼ Prozent. Fest lagen nur Lahmeyer mit plus 3 Prozent. Fast durchweg gedrückt waren Tarifwerte, an der Spitze Schlesische Gas mit minus 2, Dessauer Gas mit minus 1¼ und HEW mit minus 1¾ Prozent. Mit auffälligeren Abweichungen gegen den Vortag fielen schließlich nur noch Bemberg (minus ¾), Stöhr (minus 1), andererseits Dortmunder Union und Deutsche Linoleum (je plus 1 Prozent) auf. Lebhaft beachtet waren von Kolonialwerten Otavi, die bei einem Anfangsumsatz von 3000 Stück um ¾ RM. anzogen.

Am Rentenmarkt erhält sich nach wie vor Anlageinteresse, so u. a. für Umschuldungsanleihe, die erneut 5 Pfg. höher mit 89,05 notiert wurden, sowie für Reichsschuldbuchforderungen früher Fälligkeiten (plus ¼ Prozent). Die Reichsaltbesitzanleihe setzte zu unverändert 117¾ ein. Von Auslandsrenten waren Mexikaner und Anatolier angeboten, letztere gaben 1¼ RM. her.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2¾—2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das englische Pfund mit 12,21½, der Dollar mit 2,491. Fester lag der holländische Gulden.

Im weiteren Verlaufe bröckelten die Kurse erneut ab, jedoch kam die Abschwächung bald zum Stillstand. Vereinzelt konnten sich sogar Erholungen durchsetzen. Eine Sonderbewegung ergab sich im Zusammenhang mit höheren Londoner Meldungen für Otavi, die 1¾ RM. gegen den Anfang gewinnen konnten. Auch Chade-Anteile, die 417 (407) notierten, lagen fest. Sonst lagen gegen den Anfang Daimler ¼, Buderus ¾ und Waldhof ¼ Prozent niedriger. Von Kaliwerten waren Salzdetfurth, Westeregeln und Aschersleben bis 1 Prozent fester.

Am Kassarentenmarkt war die Kursgestaltung unregelmäßig, jedoch gingen die Veränderungen kaum über ¼ Prozent hinaus. Von Pfandbriefen büßten Mittelboden ¼ Prozent, von Liquidationspfandbriefen Braunschweig-Hannoversche 0,45 ein, Kommunalobligationen waren überwiegend abgeschwächt. Am Markt der Stadtanleihen stellten sich Elberfeld Gold von 28 ¼, 26er Essen ¼ Prozent höher. 28er Breslauer büßten eine Kleinigkeit ein. Von landschaftlichen Anleihen, die meist schwächere Veranlagung zeigten, gaben Ostpreußen ½ Prozent her, während Schlesische landschaftliche Goldpfandbriefe (früher 5prozentige Roggen) ¼ Prozent gewannen. Von Provinzanleihen waren 28er Niederschlesien ¾ Prozent fester. Von Länderanleihen konnten 27er Baden 0,27½ höher ankommen, während 27er Bayern 0,27 schwächer waren. Sonst sind noch 35er Reichsbahnschätze mit plus 10 Pfg. zu erwähnen. Von Industrieobligationen waren Farben ¾ Prozent und Arbed gegen die letzte Notiz am 8. 10. um 11¾ Prozent niedriger. Schutzgebiete lagen uneinheitlich. Von per Kasse gehandelten Banken erhöhten sich Berliner Handelsgesellschaft um 1½, DD-Bank und Dresdener Bank um je 1 Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß traten kaum noch Kursveränderungen von Belang ein. Im allgemeinen konnte sich der im Verlauf erzielte Stand behaupten. Aku erholten sich nochmals um ¾ Prozent. Farben schlossen zu 177¼, Otavi zu 45¾.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotiz blieb der Dollar und die Lira unverändert 2,491 bzw. 13,10. Das Pfund stellte sich auf 12,20 (12,21), der Gulden auf 132,82 (132,50), der französische Frank auf 11,62 (11,625), der Schweizer Franken auf 57,28 (57,26) und der Belga auf 41,92 (41,90). Schwach war wiederum die Peseta mit 26,00.

Am Kassamarkt zogen Sachsenwerk (1) um 5, Schunbusch gegenüber der letzten Notiz um 7½ und Hohenlohe um 10 Prozent an. 36 Chemie (50 Prozent) stellten sich bei Repartierung 5½ Prozent höher. Andererseits büßten Stettiner Elektrizitätswerke, Schlegelbräu und Falkensteiner Gardinen je 2½ Prozent ein. Von Kolonialwerten gingen Neuguinea um 8 Prozent zurück. Von per Kasse gehandelten Banken erhöhten Berliner Handelsgesellschaft ihren Stand um 1½, Dresdener Bank und Ueberseebank um je 1 Prozent. Von Hypothekenbanken waren Deutsche und Meininger Hypotheken um je 1, Bayerische und Hamburger Hypotheken um je ¾ Prozent abgeschwächt.

Steuergutscheine waren kaum verändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse eröffnete heute etwas leichter. Das Geschäft nahm gegenüber den letzten Tagen an Umfang ab. Seitens der Kulisse wurden wieder verschiedentlich Realisationen vorgenommen und auch das Publikum war teilweise mit Verkäufen, aber auch mit Kaufaufträgen im Markt. Nach den ersten Umsätzen ergaben sich weitere kleine Kursabbröckelungen.

Von den fortlaufend notierten Werten waren Montane heute überwiegend leicht nachgebend. Größer war der Kursrückgang nur bei Harpener, die 1¾ Prozent und Deutsche Erdöl, die ¾ Prozent einbüßten. Mannesmann verkehrten ¾ und Ver. Stahlwerke ¼ Prozent leichter, während sich Klöckner, Hoesch und Rheinstahl ungefähr behaupten konnten. Maschinenwerte freundlich bei Umsätzen in Muag, die ¾ Prozent gewannen. Auf dem Chemiemarkt konnten sich Farbenaktien um ¾ Prozent erholen. Goldschmidt eine Kleinigkeit abgeschwächt. Elektrowerte wiesen einige Umsätze in Schuckert zu letzten Kursen auf. Kabelwerte vernachlässigt. Von den Versorgungswerten wurden RWE unverändert aus dem Markt genommen. Kalimarkt nicht einheitlich. Gehandelt wurden Wintershall mit minus ¾ Prozent. Von den Sonderwerten waren Bemberg nach der gestrigen Kurssteigerung 1 Prozent rückläufig. Feldmühle stiegen um 1¼ Prozent. Auch Dortmunder Union wiederum 2¼ Prozent erhöht. Westdeutsche Kaufhof wiesen bei größerem Umsatz einen Kursabschlag von ¾ Prozent auf. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz behauptet. Reichsbahnvorzüge verloren hingegen ¾ Prozent. Industrieobligationen bei mittlerem Geschäft ohne nennenswerte Aenderungen.

Am Kurzenmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Von Kohlenkuxen waren Carolus etwas leichter im Verkehr, wogegen Constantin bei mehrfachen Umsätzen ihren gestrigen Höchstkurs gut behaupteten. Deutschland erzielten letzte Preise. Heinrich und Langenbrahm lagen umsatzlos und kursmäßig kaum verändert. Auch Diergardtkuxe waren gut behauptet, blieben jedoch ohne Geschäft. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag umsatzlos und die Kurse wurden nur genannt. Am Kalikuxenmarkt tendierten Beienrode etwas schwächer. Leicht erhöhte Nachfrage bestand für Siegfried und Einigkeit, wobei es aber an kulantem Angebot fehlte. Wintershallkuxe tendierten ebenfalls etwas höher. Salzdetfurth-Aschersleben- und Eisässer-Werte hatten unveränderte Kurse.

Von Kaliaktien wurden Burbach ½ Prozent höher bezahlt. Auf dem Kohlenaktienmarkt gingen Bergbau Lothringen und Genußscheine auf gestriger Grundlage um. Ewald Bezüge notierten unverändert.

Im Verlaufe traten wesentliche Kursbesserungen nicht ein und das Geschäft blieb weiter ruhig.

Auf dem Kassamarkt waren Kabel Rhendt 2 Prozent und Zement Heidelberg 1¼ Prozent erholt. Auch Basalt konnten sich ¾ Prozent bessern. Ungefähr letzte Kurse erzielten Schieß Defries, Bösperde, Kalke Bräu, Jülich Zucker und Gerresheimer Glas. Braunkohle Zukunft ½ Prozent gedrückt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kaffee: Das Geschäft beschränkte sich auf Bedarfskäufe. — Wie in Marktkreisen verlautet, wollen sich Columbien und Brasilien über die Preisfrage verständigen. Hier wurden unveränderte Forderungen gestellt. Das Kaffee-Institut in Rio beziffert die zerstörten Kaffeemengen bis zum 30. September 1936 auf 38 702 000 Sack gegen 38 360 000 Sack am 15. September 1936. Preise unverändert.

Oele und Fette: Am Inlandsmarkt erhielt sich für Talge Bedarfsnachfrage. Rüböl hatte kleines Geschäft. Am Weltmarkt wurde Kokosöl in den Forderungen erhöht, während Sojabohnenöl etwas leichter lag. Kokosöl Ceylon, Okt.-Nov. 24/—/—, Sojabohnenöl, mandschur., Nov. 23 2/6 Pfund Sterl. per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Entsprechend der Angebotslage lielt sich das Geschäft in mäßigen Grenzen. Preise lauteten teilweise höher. Schwarzer Lampong 69, weißer Muntok 89, weißer Java-Muntok 90, Kassia flores 115, bulgarischer Anis 28 RM. per 100 Klg. Koriander, deutsch, fehlt. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Nach Kakaopulver bestand weiterhin Nachfrage. In Kakaobutter und Couverture war der Absatz regelmäßig. Kakaobutter, 100—499 Klg. 2,05 RM., 500 Klg. und mehr 1,90 RM. für 1 Klg. netto ab Fabrik. Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Klg. 1,20 RM., über 500 Klg. 1,10 RM., Kakaopulver, schwach entölt, bis 499 Klg. 1,40 RM., über 500 Klg. 1,30 RM. für 1 Klg. netto einschl. Verpackung und Vermittlungsgebühr, frachtfrei Reichsbahnstation des Empfängers. Couvertüre je nach Zusammensetzung und Kakaobuttergehalt 1,50—1,75 RM. Kakaomasse je nach Qualität und Menge 1,57½—1,70 RM. für 1 Klg. netto ab Fabrik.

Rohkakao: Markt fest. Accra g. f. loko 37/6, Sept.-Okt.-Abl. 37/6 cif, neue Ernte 38/3, Nov.-Jan., Lagos faq, Haupternte, Sept.-Okt.-Abl. 37/3 cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 37/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 38/6 cif, Okt.-Dez.-Abl. 38/6 cif, Sup. Bahia, monatl. Abladungen Okt.-Dez. 39/— cfr., Oland, Trinidad, erste Marken, Sept.-Okt.-Abl. ca. 60/— cfr., Jan.-März 57/—, Sup. Epoca Arriba, Sept.-Okt.-Abl. 49/6 cfr., Sup. Machala, Sept.-Okt.-Abl. ca. 48/6 per 50 Klg.

Marxistengreuel in Cordoba

Rote Miliztruppen weigern sich, an die Front zu gehen

Sevilla, 14. Oktober.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

In der Provinz Cordoba ist es den Nationalisten gelungen, in einem kühnen Vorstoß die Ortschaft Villaharta von der roten Herrschaft zu befreien. Bei dem Einrücken der nationalen Truppen war die Ortschaft vollständig von allen Einwohnern geräumt. Nur die Leichen von 26 Geiseln, die von den Roten kurz vor ihrer Flucht erschossen oder mit Gewehrkolben erschlagen worden waren, lagen noch auf den Straßen. Erst ganz allmählich kehrten die Frauen und Kinder in den von den Nationalisten besetzten Ort zurück. Sie waren in die nahen Berge geflüchtet, da ihnen die Kommunisten vorgesagt hatten, daß die marokkanischen Truppen keinen Einwohner am Leben lassen würden. In Villaharta, das 12 Wochen unter dem roten Terror gelitten hat, gibt es kein Haus, das nicht geplündert wurde, keine noch so ärmliche Wohnung, aus der nicht jeder einigermaßen wertvolle Gegenstand gestohlen worden war.

Ein junger Priester, der in der Stadt Jaen von der Revolution überrascht, verhaftet und dann von den Kommunisten gezwungen worden war, gegen die Nationalisten zu kämpfen, berichtete von unglaublichen Verbrechen der roten Horden. Das Morden habe sofort in den ersten Tagen begonnen. Einem jungen Studenten habe man die Ohren abgeschnitten und den Unglücklichen dann durch einen Stich in den Bauch getötet. In der Stadt Montero (Provinz Cordoba) seien etwa 70 Personen auf die grausamste Weise ermordet worden. Die Bevölkerung sei von den marxistischen Behörden in dem Glauben gelassen worden, daß der Kommunismus im ganzen Lande siegreich sei. Niemand habe etwas von der Einnahme Toledos durch die nationalen Truppen gewußt. Die marxistische Zeitung „Venceremos", die unentgeltlich verteilt worden sei, habe die Bevölkerung auf das unglaublichste belogen. Schließlich sei es nicht mehr möglich gewesen, die Löhnung an die rote Miliz auszuzahlen, da von Madrid kein Geld mehr eingetroffen sei und die marxistischen Behörden in Jaen die riesigen von ihnen gestohlenen Vermögen bereits aufgebraucht oder unter sich verteilt hätten. Die Angehörigen der Guardia Civil, die an der Cordoba-Front auf seiten der Roten kämpfen mußten, seien fast sämtlich ermordet worden, da zahlreiche von ihnen versucht hätten, zu den Nationalisten überzugehen.

Die vor wenigen Tagen besetzte Ortschaft Valdeiglesias sei am Dienstag von einem dreimotorigen Flugzeug der Roten bombardiert worden. Der Schaden sei gering. Ein Soldat sei verletzt worden.

Vom Madrider Sender verbreitete Nachrichten über Unruhen in Portugal sind völlig aus der Luft gegriffen. In der Hauptstadt sowie im ganzen Land herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

Panikstimmung in Madrid

Burgos, 14. Oktober.

Die letzte Bombardierung durch drei nationalistische Bombengeschwader und zwei Jagdstaffeln war von ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Angreifer belegten besonders die roten Kasernen und Munitionsfabriken und verschiedene Ansammlungen roter Milizen mit zahlreichen Bomben. Man konnte deutlich beobachten, daß die Bombardierung eine große Panik verursacht hat.

Die Flüchtlinge aus Madrid berichten, daß das Herannahen der Nationalisten zu einem deutlich erkennbaren Stimmungsumschwung geführt hat. Man sehe in letzter Zeit viel weniger rote Abzeichen und Fahnen. Zahlreiche Angehörige der roten Miliz versteckten sich und wollten nicht an die Front gehen, weil es doch „zwecklos" sei. Auf sämtlichen Baustellen seien die Arbeitsgeräte für die Befestigungsarbeiten beschlagnahmt worden. Außerdem seien für solche Arbeiten auch Sondertrupps gebildet worden. Der Innenminister habe einen Spionageausschuß eingesetzt, der aus gemeinen Verbrechern bestehe.

Vorbereitungen für den Angriff auf Madrid

Lissabon, 14. Oktober.

Der Sonderberichterstatter des „Diario da Manha" berichtet aus Toledo, daß die Vorbereitungen für den Angriff auf Madrid an der ganzen Front im Gange seien. In Avila habe eine Zusammenkunft der Generale Mola, Varela und Saliquet stattgefunden, um die Einzelheiten des Vormarsches festzusetzen.

Dreijähriges Kind von den Roten „hingerichtet"

Paris, 14.

In Andorra sind acht Flüchtlinge aus Se (Provinz Lerida) eingetroffen, die berichten, halb von drei Tagen in dieser Gegend 80 Ang verschiedensten Bevölkerungskreise von den mordet worden sind. Unter anderem ist die Eh vor kurzem in Barcelona erschossenen Waff mit samt ihrer dreijährigen Tochter (!) „hi worden.

Kommandant und der 1. Offizier des 3 „Gravina" ergeben sich

London, 14.

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, trafen woch der Kommandant und der 1. Offizier des Regierungszerstörers „Gravina" auf einem Dampfer in Gibraltar ein und begaben sich a nach Algeciras, um sich den Nationalisten zu er teilten mit, daß die Besatzung des Kriegss meutert und sie mit der Schußwaffe bedroht h

Frauenbehandlung im „Sowjetparadies"

Aufruf des Frauenweltbundes gegen Bolsche und Krieg.

Genf, 14.

Der „Courier de Geneve" veröffentlicht Aufruf „des Frauenweltbundes gegen Bolschewismus und Krieg" zugunsten der in der Sowjetunion in Zwangsarbeitslagern festgehaltenen Frauen und Kinder: „Die Not und das geistige und materielle Elend, in dem diese Unglücklichen leben, übersteigt alle Vorstellungen. Man setzt alles daran, um das Elend der weiblichen Gefangenen aufs äußerste zu steigern. Die Frauen, die oft ihre Kinder bei sich haben, erleiden eine unbeschreibliche Behandlung. Sie werden in den Zwangsarbeitslagern zu Arbeiten gezwungen, die weit über Menschenkräfte gehen und unter unerträglichen Bedingungen geleistet werden müssen, wie Hunger, Kälte, Elend und dauerndem Zusammensein mit kriminellen Verbrechern, das zu ansteckenden Krankheiten, Epidemien und völliger Verkommenheit führt. Die Frauen sind völlig schutzlos einer Zwangsarbeiterorganisation ausgeliefert, die keinerlei seelische oder materielle Rücksicht kennt. Die Kinder erleiden mitten unter den Gefangenen dieselbe Behandlung und sind gezwungen, in dieser Umgebung und diesem demoralisierenden und verkommenen Milieu zu leben, und all das ohne die geringste Hilfe, ohne irgend eine Hoffnung oder Erleichterung." Der Appell schließt: „Die Menschheit darf angesichts so empörender Tatsachen, von denen bisher niemand Notiz genommen zu haben scheint, nicht untätig bleiben."

Dieselbe Organisation hat auch einen Aufruf zugunsten der Frauen und Kinder in Spanien veröffentlicht: „Das tragische Schicksal der Frauen und Kinder, die Opfer der marxistischen Untaten in Spanien geworden sind, beschäftigt im höchsten Grade die öffentliche Meinung Europas. Unzählige Frauen ebenso wie die Kinder sind täglich einer grauenvollen Behandlung ausgesetzt. Die Grausamkeit und Bestialität ihrer Peiniger wetteifern mit ihrem teuflischen Erfindungsgeist. Diese Frauen leiden auf die entsetzlichste Weise. Es ist dringendstes Gebot der Stunde, sofort eine Aktion für sie zu unternehmen."

Das Haus des Deutschen Rechts

Seine Aufgabe und sein Ziel / Eine Rede Dr. Franks vor der deutschen Presse

Berlin, 14. Oktober.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, nahm gestern nachmittag Gelegenheit, über die Aufgaben und Ziele des Hauses des Deutschen Rechts zur gesamten deutschen Presse zu sprechen. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat SS.-Standartenführer Berndt, ergriff Reichsminister Dr. Frank das Wort. Er führte u. a. aus:

Die Idee der Errichtung eines Hauses des Deutschen Rechts geht über den Rahmen eines monumentalen Zweckmäßigkeitsbaues hinaus, zurück auf eine der großen Substanzideen unseres Volkes, dem Rechtsgedanken. Wenn nunmehr anläßlich der dritten Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht vom 21. bis 24. Oktober in München der Grundstein zum Haus des Deutschen Rechts gelegt wird, dann wird mit der Ausführung eines Bauwerkes begonnen, das der Idee des Rechts geweiht ist und eine Heimstätte der Führung des ganzen völkischen Rechtslebens werden soll. Die Akademie für Deutsches Recht ist im Begriff, mit diesem Bau dem deutschen Recht selbst ein grandioses Denkmal zu errichten und damit dem Kulturwillen des Dritten Reiches einen monumentalen Ausdruck zu verleihen. Mit dem Haus des Deutschen Rechts wird die Hauptstadt der Bewegung zu den gewaltigen Bauten der NSDAP. auf dem Königlichen Platz und zu dem Haus der Deutschen Kunst ein weiteres Bauwerk erhalten, das von dem stolzen Glauben der Nation an den Führer und an die Zukunft des von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Reiches Kunde gibt.

Den Entschluß, in der Hauptstadt der Bewegung das Haus des Deutschen Rechts zu errichten, habe ich schon vor längerer Zeit gefaßt. Gelegentlich der zweiten Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht habe ich diesen Plan, nachdem ihn der Führer gutgeheißen hatte, auch der Oeffentlichkeit kundgegeben. Der Bau wird nach den Entwürfen des von mir auch mit der Bauleitung betrauten Münchener Architekten Prof. Bieber ausgeführt. Das Haus des Deutschen Rechts wird am nördlichen Ende der Ludwig-Straße errichtet werden und mit seiner mächtigen, eindrucksvoll gegliederten Front einen imposanten Abschluß dieser Straße bilden.

Das Haus des Deutschen Rechts wird nach meinem Willen zum Mittelpunkt des deutschen Rechtslebens werden. Es soll der Gesamtheit der nationalsozialistischen Rechtswahrer bei feierlichen Kundgebungen den entsprechenden äußeren Rahmen geben. Der Kongreß-Saal des Hauses des Deutschen Rechts wird in Zukunft die weihevolle Stätte für das Bekenntnis zur ewigen Rechtsidee des Nationalsozialismus bilden. Der Akademie für deutsches Recht wird im Haus des Deutschen Rechts eine ihrer hohen völkischen Verpflichtung angemessene Arbeitsstätte zur Verfügung stehen. Die organisatorische Ausgestaltung der Akademie für Deutsches Recht ist künftighin so gedacht, daß zwei Abteilungen, eine Abteilung für Rechtsgestaltung und eine Abteilung für Rechtsforschung nebeneinander bestehen.

Im Haus des Deutschen Rechts soll künftig auch die deutsche Rechtsschule wirken, eine Einrichtung, die im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geschaffen werden soll. Sie wird die Auslese der deutschen Rechtswahrer, die sich als weltanschaulich gefestigt und sachlich hervorragend geeignet erwiesen haben, zusammenfassen und durch eine auserlesene Erziehungsgemeinschaft zu der Elite des deutschen Rechtsstandes heranbilden. Die deutsche Rechtsschule soll im Anschluß an den normalen [illegible] reich durchlaufen [illegible] deutschen Rechts- [illegible] er Stelle die Ge- [illegible] hmen haben. Die [illegible] erkannten Rechts- [illegible] chen Geist einfüh- [illegible] onalsozialistischen [illegible] ie zur Erfüllung [illegible] deutsche Jugend [illegible] en Volke sein Le- [illegible] einen.

[illegible] it dem Haus des [illegible] rd der Tag der [illegible] es deutschen Vol- [illegible] wir dem Führer [illegible] und Frieden er-

[illegible] arden"

[illegible] iner Ausstellung.

[illegible] n, 14. Oktober.

[illegible] der NSDAP für [illegible] itung der Aus- [illegible] pf um 1½ Milli- [illegible] ber in Köln statt-

[illegible] langt die Erzeu- [illegible] Grundlage, deren [illegible] Einfuhr gedeckt [illegible] ständlich voraus, daß mit den vorhandenen oder neu geschaffenen Rohstoffen im gesamten Volkshaushalt sparsam gewirtschaftet wird. Eine sparsame Haushaltsführung des gesamten Volkes hängt aber von der Sparsamkeit jedes Einzelnen ab. Dies aber ist in erster Linie eine Frage der Volkserziehung. Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit des Einzelnen in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens haben im großen gesehen einen Verlust von Sachwerten und Rohstoffen zur Folge, der einen Milliardenbetrag erreicht. Hierüber muß Aufklärung geschaffen und der Wille zur Aenderung in die Tat umgesetzt werden.

gez. Keppler.
Der Beauftragte des Führers und Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen. Der Beauftragte der NSDAP für Wirtschaftsfragen.

Ein Bismarckschauspiel im Essener Schauspielhaus

Essen, 13. Oktober.

Im Essener Schauspielhaus findet am kommenden Freitag die westdeutsche Erstaufführung des Schauspiels „Der Ministerpräsident" von Wolfgang Goetz statt. Für die Darstellung der Titelrolle ist der bekannte Charakterdarsteller Friedrich Otto Fischer als Gast verpflichtet, der diese Rolle bereits mit stärkstem Erfolg neben Emil Jannings am Preußischen Staatstheater in Berlin sowie in Leipzig gespielt hat.

Bergassessor Dr. Krawehl gestorben

Essen, 14. Oktober.

Am 14. Oktober ist Bergassessor Dr.-Ing. e. h. Otto Krawehl gestorben. In ihm verliert der Ruhrbergbau einen Führer, dessen große Verdienste vor allem auf dem Gebiete des technischen Fortschritts im Bergbau und der Förderung der Steinkohlenveredelung liegen. Der Verstorbene wurde am 23. August 1875 in Aachen geboren und hatte in Freiburg und Berlin das Bergfach studiert. Im Mai 1900 legte er das Bergassessorexamen ab. Nach vorübergehender Tätigkeit im Ausland sowie beim Oberbergamt Dortmund und bei der Bergwerksdirektion Recklinghausen übernahm er die Leitung der Gewerkschaft „Helene-Amalie" und der Zechen „Victor" und „Ickern". Später trat Dr. Krawehl in die Verwaltung der früheren Arenbergschen AG. ein. Nach der Vereinigung dieser Gesellschaft mit den Rheinischen Stahlwerken übernahm er dort den Vorsitz im Aufsichtsrat, den er bis vor kurzem innehatte. Dr. Krawehl war ferner Aufsichtsratsmitglied bei einer Reihe von Gesellschaften, so bei der Ruhrgas-AG., der Demag, den Vereinigten Stahlwerken, der Verkaufsvereinigung für Teererzeugung, der Gesellschaft für Teerstraßenbau, der Preßwerk-AG., der Vereinigten Kesselwerke. Vor allem aber betätigte er sich auch als Mitglied des Vorstandes des Bergbauvereins, als Vorsitzender der Westfälischen Bergewerkschaftskasse und in den Organen des Kohlensyndikats, der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, dem Verein zur Ueberwachung der Kraftwirtschaft der Ruhrzechen sowie als Vorsitzender des Vorstandes der Versuchsgruben-Gesellschaft in Gelsenkirchen. In allen diesen Organisationen leistete er dank seiner großen organisatorischen und technischen Fähigkeiten richtungweisende Arbeit, wobei er vor allem wertvolle Anregungen zur Kohlenveredelung auf chemischem und auf aufbereitungstechnischem Wege zu geben wußte.

Die Interessen Dr. Krawehls galten aber nicht nur dem Bergbau, vielmehr lag ihm auch der Ausbau von Verkehrseinrichtungen besonders am Herzen. Diesen Zielen konnte er durch seine Mitgliedschaft und den Vorsitz bei verschiedenen Verkehrsorganisationen und -ausschüssen dienen. Dabei setzte er sich vor allem für den Bau des Hansakanals als Vorsitzender des Hansakanal-Vereins ein. Das Interesse Dr. Krawehls galt auch der Förderung der Stadt Essen, was darin zum Ausdruck kommt, daß er Vorsitzender des Essener Verkehrsvereins, Ratsherr der Stadt Essen, Kuratoriumsmitglied des Hauses der Technik und der Ständigen Gewerbeschau sowie Aufsichtsratsmitglied der Essener Ausstellungsgesellschaft war.

Freude in Jerusalem

London, 14. Oktober.

Die Straßen Jerusalems boten auch am Dienstagabend ein Bild der Freude der Bevölkerung darüber, daß der Streik ein Ende gefunden hat. Große Menschenmassen wanderten die Straßen auf und ab, besahen sich die wieder beleuchteten Schaufenster und trafen sich in den überfüllten Kaffeehäusern. Vereinzelt kam es allerdings in einigen Teilen des Landes — Reuter zufolge — noch zu kleineren Schießereien. Der Terror scheint überall bemerkenswert schnell zusammengebrochen zu sein. Es ergeben sich neue Hoffnungen, daß die Unruhen nun endgültig ihrem Ende entgegengehen. Neun Personen, die wegen Agitation festgenommen waren, wurden bereits wieder freigelassen.

Am Dienstagfrüh traf in Jerusalem auch das 3. Bataillon der Goldstream-Guards ein. Die Mannschaften zogen in voller Tropenfeldausrüstung mit den motorisierten Abteilungen durch die Straßen. Generalleutnant Dill, der Oberkommandierende in Palästina, besichtigte die Division Daja in Südpalästina. Er flog dann verschiedene Militärposten ab und kehrte im Laufe des Dienstagnachmittag nach Jerusalem zurück. Das ist die erste Besichtigung im Süden Palästinas, die Dill seit Uebernahme des Kommandos der britischen Streitkräfte durchgeführt hat.

Sieben Bauernburschen und ein König

Tiroler Schuhplattler besuchen Eduard VIII. — Deutsche Volkstänze am britischen Königshof.

Als König Eduard VIII. noch der Prinz of Wales war, hat er, wie er selbst sagte, seine schönsten Ferien in dem österreichischen Kurort Kitzbühel verbracht. Ihren Teil dazu haben gewiß die sieben lustigen Burschen beigetragen, die dem königlichen Gast damals ihre Lieder gesungen und ihre Tänze aufgespielt haben, die schuhplattelten und jodelten, daß der Prinz hellauf begeistert war und jeden Abend diesen Vorführungen beiwohnte, bis er sogar selbst Lust bekam, einen Original-Tiroler Bauerntanz mitzumachen und wahrhaftig ein Dirndl in den Arm nahm, um zu den Klängen der Zither eine Runde zu drehen.

Der Prinz of Wales hat diese lustigen Tiroler Burschen nicht vergessen, auch nicht, als er König wurde. Und so sind der Franz und Toni Hatzl, der Hermann Primus, der Joseph Schuster, der Hans Zimmermann, der Adolf Heiß und der Max Oberlindober in diesem Sommer mit ihren Zithern und Gitarren von Kitzbühel nach London gefahren, um am königlichen Hof ein Gastspiel zu geben und dem liebenswürdigen Monarchen wieder jene echten deutschen Volkslieder und Volkstänze zu Gehör zu bringen, die ihm damals so viel Freude gemacht haben. Die englische Presse kündigte das Erscheinen der „Kitzbuhl Tyroleans and Jodellers", die in ihren kurzen krachledernen Hosen und schmucken Tiroler Hüteln erschienen, in großen Lettern an. Man lud die munteren Jodler in die vornehmsten Londoner Klubs ein, wo Ladies in großen Abendkleidern entzückt den Almliedern lauschten und den derben echten Bauerntänzen zusahen. Von überallher kamen Angebote zu einem Gastspiel, aber die sieben Tiroler lehnten es ab, ihre Volkskunst zu einer Geldquelle zu machen, sie waren nur auf Aufforderung des Königs gekommen und hatten nicht die Absicht, ihrer Heimat und ihrem bäuerlichen Beruf untreu zu werden.

Es war ein großes Erlebnis für die Gäste, die zum ersten Male aus ihrer engen Bergheimat in eine neue unbekannte Welt kamen. Man nannte sie allenthalben „des Königs Schuhplattler", und Eduard VIII. versicherte ihnen — in urkomisch wirkender tiroler Mundart — daß er das schöne Tirol und die alten deutschen Tänze, die er gelernt habe, nicht vergessen könne. Schließlich wurden die Sieben der gesamten königlichen Familie vorgestellt. Die Königin Mary lud sie zu sich ein, und als die erste Scheu, verursacht durch die ungewohnte Pracht der Umgebung, überwunden war, spielten, sangen und tanzten die Tiroler munter darauf los, bis die Königin versicherte, sie habe noch nie so herzlich gelacht, wie heute. Die vornehmen Tafelgäste nahmen es den Gästen nicht übel, wenn sie bei Tisch manche unfreiwillige Komik zum besten gaben — der Toni Hatzl trank einmal das Wasser, das zum Händewaschen gereicht wurde, kurzerhand aus — man jubelte ihnen zu und überschüttete sie mit Einladungen und Freundlichkeiten und ließ sich ihre Lieder ins Englische übersetzen.

Nun sind die Kitzbühler wieder in die Heimat zurückgekehrt, erfüllt mit dem großen Erlebnis und stolz, Sendboten alter deutscher Volkskunst gewesen zu sein. Im nächsten Jahr sollen sie wiederkommen. Und inzwischen stehen sie wieder hinter Pflug und Schraubstock, Bauernburschen, die das Herz eines Königs erobert haben.



Vorhersage für Donnerstag: Mäßige, zeitweise kräftigere westliche Winde, wieder starke Bewölkung mit leichten Niederschlägen, unveränderte Temperaturen, diesig.

Für Freitag: Niederschläge bei vorwiegend bedecktem Himmel, westliche Winde, vielfach diesig, milder.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 15. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Musikkorps des 1. Flak-Regiments 13, Wurzen. Huladel: Jagdgeschwader Richthofen / Maillart: Ouvert. zu „Das Glöckchen des Eremiten" / Kockert: Einzug der Frühlingsblumen / Ziehrer: Wiener Bürger / Kämpfert: Halloren-Marsch / Blankenburg: Mein Regiment.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Stevani: Freiheits-Ouvertüre / Schreck: Marsch und Trinklied der Landsknechte aus dem 15. Jahrhundert / Ferras: Tirol in Lied und Tanz / Zwei Märsche: a) Kochmann: Kameradschaftsgeist, b) Ruder: Flieger empor / Rhode: Dornröschens Brautfahrt / Roland: Parademarsch der Langen Kerls / Ohlen: Lotosblumen / Blankenburg: Abschied der Gladiatoren.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen:** Wiederholung Liederblatt 13.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Firma Stüßgen, Köln-Ehrenfeld. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Unterhaltungsorchester. Adam: Ouvertüre zu „Wenn ich König wär'" / Bruch: Lied der Geige / Strauß: Rosenkavalier-Suite / R. Wittelau: Japanisch. Maskentanz / Lüling: In der Walpurgisnacht / Karl: Zirkusvolk.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Gerhard Hoffmann spielt.
16.50 **Ein fröhlicher Besuch im Musterdorf Rüden bei Solingen.**
17.20 **Tanz auf zwei Klavieren** (Schallplatten)
17.50 P. H. Gebly: **Hinweis auf die neue Oper „Enoch Arden"** des Essener Komponisten O. Gerster.
18.00 **Zur Unterhaltung** spielt das Kammerquintett. Ruch: Wasserspiele / Pachernegg: Ländler / Powell: Lockenköpfchen / Pecce: Zitternde Herzen / Baldamus: Forellenspiele / Löhr: Liebeserenade / Ferraris: Schwarze Augen.
18.30 **Haydn — Mozart.** Das Große Orchester. Haas (Klavier). 1. Sinfonie D-Dur (Londoner) von Haydn „Aus meinem Leben". Der Dichter Bindling erzählt. 2. Konzert für Klavier und Orchester in Es-Dur von Mozart.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen**
20.10 **Abendkonzert.** Das Kleine Orchester. Schäffer (Violine); Wielich (Klav.); Kirsch: (Bariton). Marschner: Vorspiel zu „Hans Heiling" / a) Gade: Albumblatt; b) Kunzich: Plauderei / Urbach: Melodien aus Werken von Schubert / Gilere: a) Präludium; b) Volkslied; c) Caprice / Wismar: a) Sehnsüchtige Melodie; b) Deine Augen sind der Spiegel der Seele / Tschaikowsky: Tanzfolge aus dem Ballett „Der Nußknacker": a) Tanz der Zuckerfee; b) Arabischer Tanz; c) Trepak, russischer Tanz; d) Pfeifer-Tanz; e) Chinesischer Tanz / Lorking: Heiterkeit und Fröhlichkeit, Arie aus „Der Wildschütz" / a) Gebhardt: Wiegenlied; b) Hrubo: Pierrot und Kolombine / Lorking: Fünftausend Taler, Arie aus „Der Wildschütz" / Godard: Zweite Mazurka / Lebar: Melodien aus „Der Graf von Luxemburg".
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein** enthält: Musik für vier Celli von Schumann. Ausgeführt von Grote, Paulschmidt, Groeger, Abrens (Cello): Hartmann (Klavier). Die Erzählung von der blauen Blume — aus dem Roman H. von Ofterdingen von Novalis.
23.05 von Berlin: **Tanzmusik** des Kleinen Funkorchesters.

Freitag, den 16. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikkorps im Luftkreis 1 Fliegerhorst-Neuhausen. Carl: Musikan-Marsch / Suppé: Ouvertüre zu „Banditenstreiche" / Roennefeldt: Kraft und Freude / Kockert: Ein Morgen in Sanssouci.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Fucik: Donaulagen / Brennicke: Askania-Marsch / Kobrecht: Volk im Licht / a) Castulla: Stephanie-Gavotte; b) Linde: Heimlich still und leise / Löhr: Im schönen Tal der Jiar / Zwei Armeemärsche Nr. 118 und 145.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Brückenbau.** Ein Hörbild von stolzer Arbeit von Lerch.
11.50 **Bauer, merk' auf.**
12.00 **Die Werkpause.** (Westdeutsches Kammerorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.
Ziehrer: Kinderlieder-Marsch / Lanner: Die Schönbrunner / Suppé Vorspiel zu „Boccaccio" / Linde: Melodien aus „Frau Luna" / de Micheli: Kuß-Serenade / Pachernegg: Ein Ländler / Ziehrer: Flirt, Galopp.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Instrumente stellen sich vor** (Schallpl.)
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Freitags zwischen Vier und Sechs.** Zwei Stunden Plauderei und Musik zum Nachmittag. Kapitäne der Landstraße. Funkbericht aus dem Leben der Fernfrachtfahrer von Probst. — Naturkunde im Vorübergehen. Aus dem Leben eines Hühnerbabichts. Plauderei von Kohlbaas — Paul Gurk: Kleine Prosa. 1. Die Legende vom Schatten. 2. Von der Schnecke, die gern sichergehen wollte. Pause beim Skat, oder Hase weiß alles! Belauschtes Gespräch von Krönina. Blick in die Zeitschriften von Dr. Mahlberg.
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester. Clemus: Jocola, heitetes Vorspiel / Chaminade: Die Zigeunerin / Spies: Walzer, Werk 41 / Ortleb: Aus der „Thüringer-Wald-Folge": a) An der Werraquelle; b) Auf der Wartburg / Kittler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild" / Tschaikowsky: Marsch aus dem Ballett „Der Nußknacker" / Mracsek: Im Zirkus.
18.45 **Musik aus Tonfilmen.** Das Kleine Orchester. Stolz: a) Jeden Tag vergnügt sein, aus „Die Nacht der großen Liebe"; b) Traumland sei gegrüßt, aus „Die Nacht der großen Liebe" / Doelle: a) Strahlende Sonne, aus „Boccaccio", b) Romantische Nächte, aus „Boccaccio" / Grothe: Herz, du kennst meine Sehnsucht, aus „Das Schloß in Flandern" / Doelle: Wie ein Wunder kam die Liebe, aus „Königswalzer" / Melichar: a) Ich bin das Herz von Paris; b) Wann kommt die Stunde? aus „Ave Maria" / Kreuder: Fräulein Niemand, aus „Glückskinder" / de Curtis: Nur du, Maria / Böhmelt: Uns gefällt diese Welt, aus „Der Raub der Sabinerinnen" / Doell: Hoch aus den Wolken kommt das Glück, aus „Amphitryon" / Grothe: Ein neues Leben fängt an, aus „Das Schloß in Flandern" / Kreuder: „Man muß das Leben nehmen, wie es ist", aus „Ein Hochzeitstraum" / Macheben: Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein, aus „Mädchen in Weiß" / Bochmann: Es muß nicht gleich die erste sein, aus „Männer vor der Ehe".
19.40 **Momentaufnahme.**
19.55 vom Deutschlandsender: **Senderuf Dr. Leys zum Winterhilfswerk 1936/37.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** Der Nachbar zur Linken. Ein Spiel aus der Gegenwart von Steguweit. **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten. — Die Wallfahrt der Verständigung. Ein Bericht von der Frontkämpferfahrt nach Verdun von Ettighoffer.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**
22.20 von Berlin (aus Washington): **Worüber man in Amerika spricht.**
22.30 Aus dem „Café Rozel" in Münster: **Nachtmusik und Tanz.** (Kapelle Hans).

SCHAUBURG

Ab heute nachmittag 3 Uhr sehen Sie den neuesten

Bavaria-Spitzenfilm,

der die Berechtigung hat, im Rahmen einer

großen Festspielwoche

gezeigt zu werden.

Angelika Hallocker
Atilla Hörbiger



Mädchen-pensionat

(Prinzessin Dagmar)
mit
Erika von Thellmann, Gustav Waldau, Hilde Krahl, Liesl Karlstädt.

Ein Film des Herzens, der Innerlichkeit und tiefen Menschlichkeit. Das Schicksal der kleinen Prinzessin Dagmar, die im Mädchen-Pensionat ihre große Liebe findet und verliert.

Im Vorprogramm u. a.:

Himmelsleiter (Kulturfilm). | **Die neue Bavaria-Tonwoche**

Mit diesem Spitzenfilm von so hervorragender Qualität können wir erneut unsere Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. — Wir bitten Sie, nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, da der Andrang abends sehr stark sein wird.

Café Stracke

Große Winter-Schau „Mode u. Schmuck" 1936

Vorführung von 100 Modellen: Kostüme, Mäntel, Komplets, Nachmittags-, Tagesend- u. Abendkleider.

Heute, Donnerstag, u. morgen, Freitag, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. — Die charmante Berlinerin **Carmen Alexandra** hat die Ansage dieser Modenschau, die auf diesem Gebiete außerordentliches bietet.

Glasgow-Rangers-Anlage einen fabel-
" hatten am Mittwoch mit dem Schnell-
" die Ueberfahrt angetreten und wur-
ngen. Zur großen Freude der Spieler
nmler traf vom Reichssportführer ein
dem er der deutschen Mannschaft für
Kampf die besten Wünsche übermit-

nnen auf dem Spielfeld erschienen und
tunde verstrichen war, fiel allen Zu-
ezeichnete Mannschaftsgeist auf. Be-
bis zur 90. Minute, als die Schotten
s Siegtor spielten, verlor keiner un-
Ruhe. Jeder setzte sich bis zum Letzten
weilig der Zusammenhang etwas ver-

e Mannschaften:

Schiedsrichter Nattras rief um 16 Uhr
schaftsführer in die Mitte des Spiel-
an gewann für Deutschland die Wahl,
sich die Spieler wie folgt:

Jakob
Künzenberg Munkert
Goldbrunner Kitzinger
sch Siffling Szepan Urban
hall Armstrong Walker Delaney
wn Simpson Masste
Cummings Anderson
Dawson

kommender
Münzenber
vom schotti
leere deutsc
Erst nach
fall auf . .

Münzen
folg schuldl
suchte nun
unüberwind
reserven de

Jeder
zustellen.
die Aufopf
doch war
legenheit
des deutsch
zweite Er
und Jakob
scharfen S
die letzte
minuten
Abpfiff des
schauer fas

Die der

Die de
Glasgow
geschlagen

---

1. Ziehung
nächste Woche am 20. und 21. 10.
Sichern Sie sich **schnell**
ein Los
da große Nachfrage besteht, bei der schon **33 Jahre** bestehenden
Staatl. Lotterie-Einnahme

Kraus

HERNE
Bahnhofstraße 46.
Fernruf 50390
Nebenstelle **Lücker,**
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Str. 288

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.,
Bahnhofstr. 29.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
Koethers & Röttsches

Seifix

nur in Dosen- niemals lose!

X-71a

Das heißt zugleich Qualitätsgarantie und Annehmlichkeiten für die Hausfrau. - Schon der Sauberkeit wegen sollte man Dosen-Bohnerwachs Seifix verwenden. Es bohnert wunderbar, mühelos und spiegelklar.

ca. ¼ kg Dose RM 0.40
„ ½ „ „ „ 0.75
„ 1/1 „ „ „ 1.40

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Baukau, Flur 8, Nr. 438/5, groß 8.14 Ar, bebd. Hofraum, Kanalstraße 19 und 20. Eigentümer: **Wirt Wilhelm Neffelmann in Herne.** Versteigerungstermin: 27. Oktober 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4. (3861a

Amtsgericht Herne.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Baukau, Flur 8, Nr. 402/58, 403/58, groß 0.01 Ar, 9.97 Ar, bebauter Hofraum, Bahnhofstraße Nr. 154. Eigentümer: **Bäckermeister Hermann Schneider in Herne.** Versteigerungstermin: 23. Oktober 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4. (3862a

Amtsgericht Herne.

Pelz ist Mode!

Füchse in allen Preislagen
Echt Skunks, Persianer
sowie sonstige Fellarten
Anfertigung von Jacken u. Mänteln
Pelz-Kauf Vertrauenssache!
Sämtl. Pelzarbeiten sauber und preiswert.
Besuchen Sie uns bitte, Sie werden reell und preiswert bedient.

Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49
Pelz-Fachgeschäft
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Ich möchte lieber ein Mann in einer Dachkammer mit einer Menge Bücher sein, als ein König, der keine Liebe zum Lesen hat. Welch armseliges Leben: ein Leben ohne Bücher. Ich mag es mir nicht ausdenken. (Macaulay)

Was ist am Montag in Herne los ???



Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Wand-Fahrplan 1936/37

Stück 10 Pfg., zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Freitag Beginn der Ufa-Festspielwochen!

Nach der prickelnden „**Czardasfürstin**" und nach dem romantisch „**Zigeunerbaron**" überrascht die Ufa mit ihrer neuesten Filmoperette: Millöckers

Bettelstudent!

Ein grossartig gelungener Wurf, ein mitreissend fröhlicher Film, eine neue Ufa-Operette, die als Höchstleistung brillanter Unterhaltungskunst anzusprechen ist.



Der Bettelstudent

mit

Carola Höhn - Berthold Ebbecke

Marika Rökk, Fritz Kampers, Ida Wüst, Joh. Heesters

Nach der Operette von **Cari Millöcker.**

Die gesamte deutsche Presse ist voll des Lobes über diesen Film! Es ist die herrlichste Ufa-Operette, die bisher geschaffen wurde!

LICHTBURG

Heute Donnerstag letzter Tag des grossen Gigli-Films: **AveMaria**

St.-Barbara-Knappen-Verein
Unserem lieben Mitgliede und Gründer
August Koke und Frau
Theresia geb. Düsenberg, Friedrichstr. 19
zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden **Goldenen Hochzeit** die herzlichen
Glück- und Segenswünsche.
Der Vorstand.

Statt Karten!

Grete Künsting
Josef Breuer
Verlobte

Herne, den 15. Oktober 1936
Kaiser-Wilhelm-Straße 10

Heiraten kostet Geld!

Zu gewinnen durch ein Los der
Staatslotterie
1/8 = 3,—, 1/4 = 6,— RM. je Kl.
Meimberg
Behrensstraße 3

Autotransporte
gleich welcher Art, werden bei bill. Berechnung ausgeführt **Ruf 50789**

Füllhalter
Füllbleistifte
Schüler-Etuis
Notizbücher
in großer Auswahl vorrätig.
Ferner zu haben
Füllhalter-Tinte
Füllhalter-Taschen
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen
von
Heiland
gegr. 1899 Herne, Bahnhofstraße
Größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb plötzlich und unerwartet heute nachmittag 17 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Heinrich Heidbrink
Ida geb. Krämer

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Recklinghausen 0⁶, Bochum, Riemke, Harpen, Bergholen, den 13. Oktober 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. Oktober 1936, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Herne, Bergstraße 100, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Suche für sofort
älteres Mädchen
z. Führung eines Haushalts auf d. Lande, die auf Dauerstell. reflektiert. (3867a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Schöne, abgeschl.
3-Zim.-Neubau-Wohnung
und
4-Zim.-Altbau-Wohnung
z. 1. Nov. zu vermieten. Beide Wohnungen sind mit all. Begeumlichkeit. versehen. H. Johannmann, Herm.-Löns-Straße 2a.

Einf. möbl.
Zimmer
gesucht.
Off. m. Prs. u. W. K. 471 an d. Herner Anzeiger

Saubere
Schlafstelle
frei. (3863a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Wir drucken
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne

Ein neues **Fahrrad?**



Ja!
Aber
Miele
Zu haben bei den Verkaufsstellen für **Miele**-Fahrräder.

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rohhaar, Berg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt).
Telefon 517 51 und 517 52.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Der Kaufmann
darf nicht fragen, was er für die Anzeigen bezahlt, sondern was er damit erreicht, darauf kommt es an!

---

6. Vestische Obstmesse und Honigmarkt

vom 16. bis 20. Oktober 1936 im Städtischen Saalbau zu **Recklinghausen**

verbunden mit Lehrschauen des Gartenbaues, der Landwirtschaft, Imkerei, Fischerei, Jägerei, Seidenraupenzucht, des Handels und Gewerbes, **Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Dauerobst** nur vom Erzeuger zum Verbraucher.